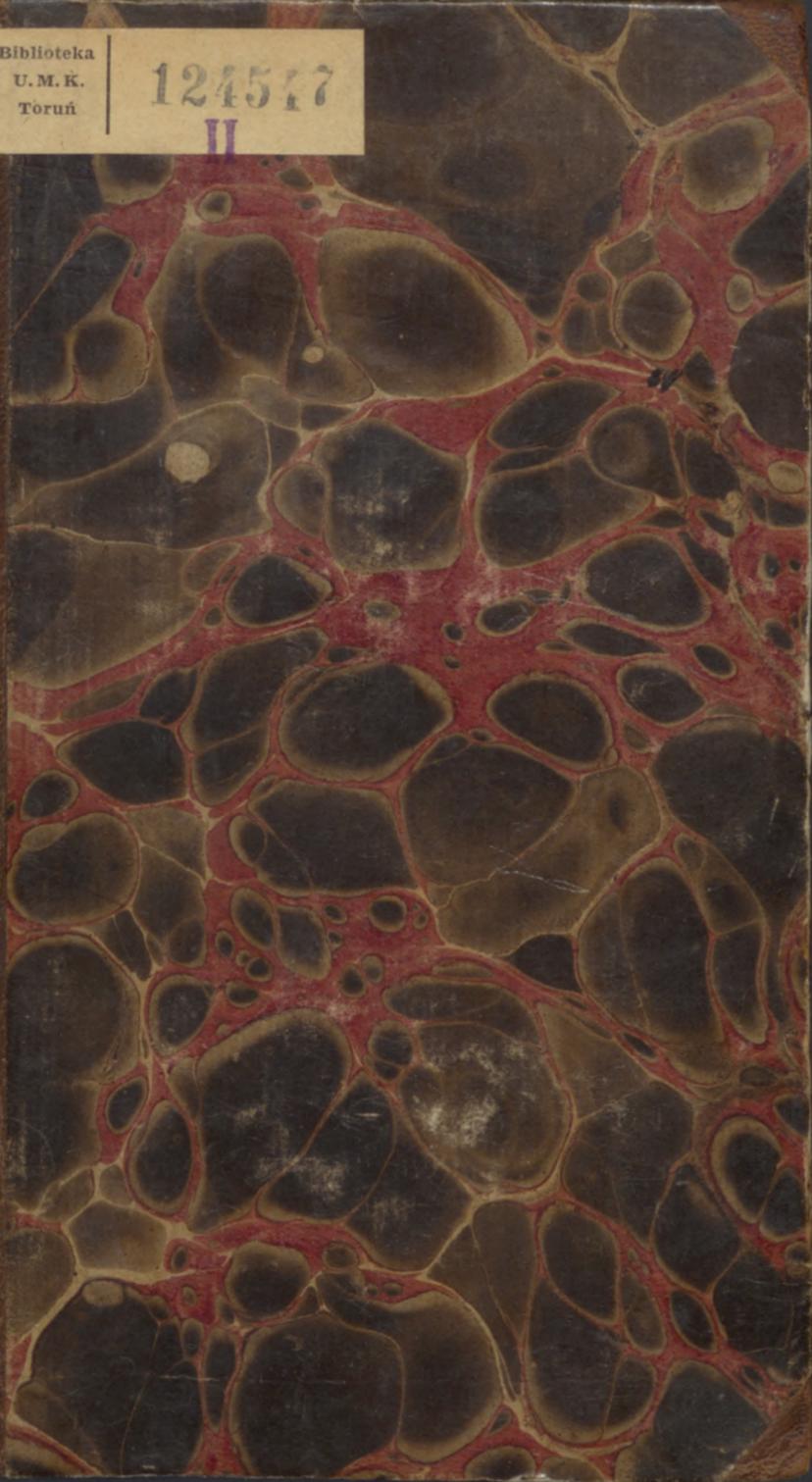


Biblioteka
U. M. K.
Toruń

124547

II



Müffling's
Kriegsgeschichte
von
1813
1814.

1
00
372

Od. 372.

Wien-geschichte

Jahr 1811 bis 1814

Verlag des k. k. Hof- und Staatsdruckers

in Wien, in der Hof- und Staatsdruckerei

unter der Aufsicht des k. k. Hof- und Staatsdruckers

in Wien, in der Hof- und Staatsdruckerei

Verlag des k. k. Hof- und Staatsdruckers

Zur
Kriegsgeschichte

der
Jahre 1813 und 1814.

Die
Feldzüge der schlesischen Armee

unter dem
Feldmarschall Blücher
von der Beendigung des Waffenstillstandes bis zur
Eroberung von Paris.

Von

C. v. W.

La critique est aisée, mais l'art est difficile.

Erster Theil. Feldzug von 1813.

Berlin und Posen
bey Ernst Siegfried Mittler.
1824.

Verf.: Friedrich Carl Ferdinand Freiherr
von Müffling genannt Weiss.

V o r w o r t.

Der Verfasser schrieb nach dem Kriege der Jahre 1813—1814 nieder, was er gesehen, was er gehört und wovon er sich überzeugt hatte.

Es war seine Absicht nicht weiter zu gehen. Durch Schlüsse die Lücken auszufüllen, und Vermuthungen zwischen die Wahrheiten zu stellen, schien ihm mit dem Vorsatz, der Nachwelt Materialien zur Geschichte zu liefern, völlig unvereinbar.

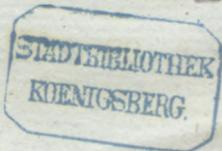
Hat er seine Aufgabe beschränkt, so geschah es, weil er ihren Umfang erkannte.

Wie schwer es ist in ruhigen Augenblicken, nach einer ernstlichen Vorbereitung, vom Auffassen der Gegenstände, zur Verbindung und Trennung der Ideen überzugehen, um sich endlich daraus eine klare Ansicht zu entwickeln, kann jeder unbefangene Beobachter seiner selbst, täglich erfahren.

Um wie viel schwerer ist es für einen Soldaten an einem großen Schlachttage! Das Streben für

124.597

I



das Allgemeine zu handeln, und ihm alles Einzelne unterzuordnen, die Nothwendigkeit oft einen durchdachten Plan aufzugeben, und dagegen nach einem neuen, schnell aufgefaßten, zu handeln, der Wechsel der Begebenheiten, alles dieß strengt den Geist wie den Körper auf eine ungewöhnliche Art an.

Nun aber treten noch die großen Gemüthsbewegungen hinzu; geliebte Freunde bluten, Verwandte fallen, die Zahl der Unsrigen verkleinert sich, und endlich wenn der Augenblick der Entscheidung eintritt, wird die Seele zum höchsten Entzücken erhoben, oder versenkt in den tiefsten Schmerz, der noch obenein verschlossen, der allein getragen werden muß, — warlich, wenn so alles im Menschen aufgeregt, was sonst jahrelanger Entwicklung bedurfte, mit Einemmal alle seine Kräfte, alle seine Fähigkeiten in Anspruch nimmt — wer möchte da wohl sagen:

ich bringe ein reines, und unverfälschtes Bild zurück? —

Man zeigt in der Farben-Lehre eine Tafel, mit allen bunten Farben des Regenbogens; die Tafel wird gedreht, und sie erscheint uns grau.

So ist's am Abend einer großen Schlacht denen, welche körperlich und geistig darin beschäftigt waren. Das allgemeine Bild, das ihnen vorschwebt,

ist das grau, aus welchem die einzelnen Farben, erst durch ruhige Haltung wieder hervorgesucht werden müssen.

Fern also ist es von dem Verfasser, seine Uebersetzung Andern aufdringen zu wollen; er wird zufrieden seyn, wenn man in diesen Materialien ein Streben nach Wahrheit und Gründlichkeit entdeckt, denn das ist das erlaubte Mittel, durch welches ein Geschichtschreiber seine Leser bestechen darf.

Warum diese Blätter nicht früher erschienen — ist leicht beantwortet. Jede Zeit hat ihre Geschichte, und jede Geschichte verlangt ihre eigene Zeit. Die Geschichte für die Mitwelt, bedarf: lebhaftere Darstellung, Nahmen, Lob und Tadel.

Die Nachwelt erläßt uns alles dieß; sie verlangt eine einfache ungeschmückte Erzählung, ihr Wahlspruch ist: audiatur et altera pars.

Deßhalb schien es dem Verfasser wohlgethan, die Schriftsteller um ein Decennium voranzulassen, einmal, weil dann alles in seiner Reihe und Ordnung blieb, und ferner, weil er mit dem Blick auf die Nachwelt gerichtet, auch bis jetzt noch keine Zeit versäumt hat. Wer Nahmen, Lob und Tadel sucht, der lege diese Materialien bei Seite; indessen wenn es nicht vermieden werden konnte, einen Nahmen,

den des Feldmarschalls Fürsten Blücher, mit allem was ihm zugehört, zu nennen, so wird es auch eine Rechtfertigung für diese Blätter seyn, daß sie bis nach seinem Tode liegen blieben.

Viel Großes hat dieser Mann gethan, und die Natur hatte ihn mit seltenen Gaben zum Feldherrn ausgerüstet.

Mit einem scharfen, durchdringenden Verstand, war er ohne alle wissenschaftliche Ausbildung geblieben, allein in dem Umgang mit Menschen, sich leicht in jedes Verhältniß findend, in jedem mit Festigkeit auftretend, und mit großem Takt sich bewegend, erwarb ihm seine unerschöpfliche Heiterkeit und anspruchlose gutmüthige Haltung, überall Freunde. Er verspottete nie das Wissen, aber er überschätzte es auch nie. Er sprach ohne Rückhalt über die Vernachlässigung seiner Erziehung, aber er wußte auch recht gut, was er ohne diese Ausbildung leisten konnte. Seine Unerrockenheit in gefährlichen Lagen, sein Ausdauern im Unglück, und sein, bei allen Schwierigkeiten wachsender Muth, gründeten sich auf das Bewußtsein seiner körperlichen Kraft, die er in früheren Feldzügen im Handgemenge oft geübt hatte. So war es bey ihm nach und nach zur Ueberzeugung gewor-

den: daß es keine militairische Verlegenheit gebe, aus welcher man sich nicht am Ende durch einen Kampf, Mann gegen Mann, herausziehen könne.

Von einem Officier der nicht diese Ansicht theilte, hatte er keine große Meinung.

Tapferkeit mußte nach seiner Ansicht den militairischen Ruf geben, und daß der Tapfere ihn verliere, schien ihm unmöglich. Nie trat bei ihm auch nur die leiseste Besorgniß ein, daß ein Rückzug, oder eine verlorne Schlacht ihm den seinigen nehmen könnte. So war der Wunsch große Heere zu befehligen, ihm völlig fremd, er setzte sich als Feldmarschall eben so gut vor eine Escadron, als vor eine Armee.

Den Officieren seiner Umgebung schenkte er sein Zutrauen nur, wenn er sie für unternehmend hielt, dann aber, und wenn sie dies Zutrauen einmal hatten, war es unbedingt. Er ließ sich ihre Entwürfe zu Marschen, Stellungen und Schlachten vorlegen, faßte alles schnell auf, und hatte er sie gebilligt, und die Disposition unterschrieben, so nahm er keinen fremden Rath an, und keine geäußerten Besorgnisse machten den geringsten Eindruck auf ihn. Er führte eine fremde

Idee, welche er gut geheißen hatte, ganz wie seine eigene aus.

Es ist dagegen nicht zu läugnen, daß der Feldmarschall, als Folge seines Temperaments, in allen Schlachten zu lebhaft, zu unruhig war. Wenn die Truppen ihre Befehle hatten, so konnte er die Ausführung kaum erwarten, und alle Bewegungen schienen ihm zu langsam. Es war nicht rathsam, ihm den Entwurf zu einer Schlacht vorzulegen, deren Dauer auf den ganzen Tag, und die Entscheidung auf den Abend berechnet war.

Sein Charakter verlangte schnellere Entscheidung.

Die Cavallerie war seine Lieblingswaffe. Er begünstigte sie zwar nie auf Rechnung der übrigen, allein eine Schlacht, in welcher die Cavallerie nicht entschieden hatte, schien ihm ein Vorwurf für sie zu seyn, und er erwähnte ihrer nicht gern.

Dies wird es erklären, warum er von der Affaire von Haynau, — welche doch nicht zu den entscheidenden Kriegsbegebenheiten gehörte, — lieber sprach, als von seinen großen Schlachten.

Die russischen Truppen, eh er sie kannte, achtete er nach ihrem Ruf als gute Soldaten, als er sie tapfer gesehen hatte, liebte er sie.

Die preussische Armee wußte er zweckmäßig zu

beleben, und stets für höhere Ideen empfänglich zu erhalten.

Die Liebe für ein Vaterland, für einen angebornen Herrscherstamm, für die Religion und für den National-Ruhm, erheben die Seele des Soldaten, sie stärken ihn in den Augenblicken der Entbehrung, sie veredeln ihn, wenn er als Sieger, mit ungewohnter Herrschaft ausgerüstet, die Richtung seines Handelns aus den Eindrücken empfängt, welche ihn zum Siege vorbereiteten.

Das ist die erlaubte, das ist die erhabne Begeisterung, deren nur hochcultivirte Nationen fähig sind.

Wenn es noch andere, und entgegengesetzte Mittel giebt, die natürliche Besonnenheit des Menschen zu überwinden, ihn fortzureißen, wo Ueberlegung die eigne Erhaltung höher stellen könnte, als das Dahingehen für ein Ganzes — so hat die Geschichte aller Zeiten sie mit ihrem Fluch gestempelt, und kein Herrscher, und kein Feldherr, haben sich ungerächt, so schwer an der Menschheit vergangen.

So fachte Napoleon die Begierden an, so wußte er alle Leidenschaften aufzuregen, welche eine sanfte Religion wie die christliche, bekämpfen lehrt,

und während er mit den Sierigen das Eigenthum fremder, friedlicher Nationen theilte, dem seine Kriegserklärung den Namen Beute beylegte, so heuchelte er in erhabenen Proclamationen den entfernten, zurückgebliebenen Vätern der Söhne, die er moralisch vergiftete, die edlen Gefühle eines Weltbeglückers.

Die Hand der Vorsehung beschützte die lebenden und nächsten Geschlechter! Er grub sich sein Grab in St. Helena, und was die Menschheit Heiliges und Ehrwürdiges hat, trat wieder in seine Rechte.

Im Januar 1824.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Seite.

Zusammensetzung der schlesischen Armee vor Ablauf des Waffenstillstandes. Die geheime Instruction zu den Operationen, ihre mündliche Ergänzung. Der Zustand und die innern Verhältnisse der Armee. Sie rückt in das neutrale Gebiet. Eröffnung der Feindseligkeiten. Gefecht bey Sieben Eichen. Bonaparte kömmt in Löwenberg mit seinen Verstärkungen an, um eine Schlacht zu liefern. Die schlesische Armee weicht aus. Abgebrochenes Gefecht bey Goldberg. Der General en Chef von Blücher beschließt den Feind anzugreifen. Schlacht an der Kaszbach. Verfolgung des Feindes. 1.

Zweyter Abschnitt.

Bonaparte rückt mit Verstärkungen über Baugen vor, nimmt die an der Kaszbach geschlagene Armee auf, und geht der schlesischen Armee entgegen, um eine Schlacht zu liefern. Gefecht bey Hochkirch und Glossen. Abgebrochene Gefechte bey Reichenbach und Görlitz.

Die schlesische Armee marschirt über Ostrez in die rechte Flanke des Königs von Neapel.

Gefecht bey Löbau. Die schlesische Armee rückt bis Baugen vor.

Betrachtung über die Stellung beyder Armeen. Nothwendigkeit einen neuen Operationsplan zu verabreden 43.

Dritter Abschnitt.

Neuer Operationsplan. Die polnische Armee verstärkt die große Armee. Der Rechtsabmarsch der schlesischen

Armee wird ins Geheim vorbereitet. Bonaparte rückt nach Bischofswerda vor. Er kehrt nach Dresden zurück. Die schlesische Armee marschirt gegen Großenhain. Gefecht vor Weissen. Die schlesische Armee geht bey Elster über die Elbe. Gefecht von Wartenburg. Marsch nach Düben. Bonaparte rückt vor. Verabredung mit dem Kronprinzen von Schweden. Die schlesische Armee weicht der Schlacht aus, und geht mit der Nordarmee an die Saale. Eröffnung der Communication mit der großen Armee. —

Bonaparte marschirt über Wittenberg. Die schlesische Armee rückt gegen Leipzig vor. Schlacht bey Wöckern. Gefecht bey Leipzig. Schlacht bey Leipzig.

50.

Vierter Abschnitt.

Verfolgung des Feindes nach der Schlacht bei Leipzig.

Er wird bey Weiffenfels eingeholt.

Gefecht bey Trenburg. Die schlesische Armee umgeht Erfurt und Gotha um den Feind von Eisenach abzuschneiden.

Gefecht am Hirsfelsberge. Verfolgung bis Fulda. Die schlesische Armee biegt rechts ab und geht über den Vogelsberg nach Gießen. Marsch über Limburg und Altenkirchen, um bey Ebn über den Rhein zu gehen.

Die schlesische Armee wird zurückgerufen um Mainz auf seinem rechten Ufer (Cassel) zu blockiren, während die große Armee an den Ober-Rhein marschirt. Erholungs-Quartiere.

103.

Feldzug von 1813.

Erster Abschnitt.

Zusammensetzung der schlesischen Armee vor Ablauf des Waffenstillstandes. Die geheime Instruktion zu den Operationen, ihre mündliche Ergänzung. Der Zustand und die innern Verhältnisse der Armee. Sie rückt in das neutrale Gebiet. Eröffnung der Feindseligkeiten. Gefecht bei Sieben, Eichen. Bonaparte kömmt in Löwenberg mit seinen Verstärkungen an um eine Schlacht zu liefern. Die schlesische Armee weicht aus. Abgebrochenes Gefecht von Löwenberg. Abgebrochenes Gefecht bei Goldberg. Der General en Chef von Blücher beschließt den Feind anzugreifen. Schlacht an der Kaspach. Verfolgung des Feindes.

Im Laufe des Waffenstillstandes hatten die Souveraine in Trachenberg mit dem Kronprinzen von Schweden eine Zusammenkunft gehabt. Die Kaiser von Rußland und von Oestreich hatten sich in Böhmen gesehen.

Der Operationsplan war verabredet, ausgearbeitet, und als Geheimniß bis zum Tage der Austheilung der verschiedenen Rollen bewahrt.

Ueberall zeigte sich eine Vertrauen erweckende Vorsicht.

Die neue Ordre de Bataille stellte den General der Cavallerie von Blücher an die Spitze der schlesischen Armee, welche aus zwey russischen, und einem preußischen Armeecorps zusammengesetzt war.

Am 11ten August empfing derselbe in Reichenbach aus den Händen des General Barclay de Tolly seine geheime Instruktion.

Sie war klar, war zweckmäßig, aber sie enthielt höchst schwierige Aufgaben.

Die schlesische Armee sollte

- 1) an den Feind rücken,
- 2) ihn nicht aus den Augen verlieren, mit ihm zugleich ankommen, wenn er sich auf die große Armee werfen sollte, jedoch
- 3) allen entscheidenden Gefechten ausweichen.

General von Blücher schüttelte bedenklich den Kopf. General Barclay de Tolly entwickelte aus dem Operationsplan, daß die große Armee allein die Offensive ergreife, und durch Böhmen über Töplitz vorgehe.

Hiernach müsse die schlesische Armee ausweichen, im Fall der Feind gegen sie vorrücke, und ihn dadurch in das Innere von Schlessien ziehen. Wenn aber durch diese Bewegung das Vorrücken der großen Armee begünstigt werde, so sey es auch wiederum höchst wichtig, daß die schlesische Armee dem Feind schnell folge wenn er umwende. Also ungeschlagen bleiben und zur großen allgemeinen Schlacht an der Elbe zu rechter Zeit ankommen, das wäre die Hauptsache.

General von Blücher erklärte dem General Barclay, daß er diese Aufgabe über seine Kräfte finde.

Die Künste eines Fabius wären ihm von jeher fremd gewesen. Ein andrer würde sich da besser herausziehen. Er verstehe nichts anders als darauf los zu gehen.

Dankbar für das Zutrauen der Souveraine müsse er daher dies schwierige Commando ablehnen, bey welchem er so streng an die Defensiv gebunden seyn solle.

General von Barclay und sein bey dieser Unterredung gegenwärtiger General-Quartiermeister, General-Lieutenant

von Diebitsch, suchten den General von Blücher dadurch zu beruhigen, daß sie ihm vorstellten, er nähme seine Instruktion zu buchstäblich. Wer eine Armee von 100,000 Mann commandire, könne nicht unbedingt auf die Defensiv verwiesen werden, deshalb, wenn sich Gelegenheit finde, so möge er auch seinen Feind angreifen und schlagen.

General von Blücher, mit dieser Auslegung sehr zufrieden, wünschte sie schriftlich, als einen Nachtrag zu der vom General von Barclay unterzeichneten Instruktion, und als der letzte diesen Wunsch zu befriedigen nicht angemessen fand, da die Souveraine die Instruktion, so wie sie war, genehmigt hatten, schloß General von Blücher: daß er das Commando unter der Bedingung antrete, den Feind, wenn und wo er es nothwendig halte, angreifen zu dürfen. Er foderte den General von Barclay auf, dies den Souverainen vorzulegen.

Wenn es nicht mit ihrer Ansicht stimme, so würden sie ihm in ihrer Weisheit eine andere Stellung geben.

So schieden die beiden Generale gegenseitig mit einander zufrieden.

Daß der General Barclay den Souverainen von dieser Unterredung Kenntniß gegeben hat, ist wahrscheinlich, jedoch ist nie etwas weiter hierüber schriftlich oder mündlich zur Sprache gekommen.

Als der General von Blücher keine andere Bestimmung durch die Souveraine erhielt, nahm er dies für ein Zeichen der Genehmigung seiner Ansichten, und sah sich als berechtigt an, völlig unabhängig und nach den Umständen zu handeln.

Dadurch erhielt diese Unterredung zu Reichenbach eine große Wichtigkeit, und gehört der Geschichte an.

Die schlesische Armee war aus 3 Armee-Corps, zwey russischen und einem preussischen zusammengesetzt, commandirt durch die Generale Graf Langeron, Baron Sacken und von York.

Das Corps von Langeron sollte 46,000 Mann stark seyn, war circa 40,000 Mann unter den Waffen, in trefflichem Stande, hatte eine zahlreiche Cavallerie, und führte 170 Kanonen, worunter 72 Stück Zwölfpfünder. Der General Graf Langeron, entsprossen aus einem sehr alten französischen Geschlecht, hatte gegen die Türken commandirt, und sich in der Armee den Ruf eines guten Officiers erworben. Unter ihm dienten 6 General-Lieutenants und 29 General-Majors.

Das Corps von Sacken sollte 19,000 Mann halten, hatte aber nur circa 16,000 Mann unter den Waffen.

Dies Corps war der Ueberrest einer Armee, welche gegen die Türken gestanden, und lange keine Ersatzmannschaften erhalten hatte. Es bestand aus alten erprobten Soldaten.

Es war verhältnißmäßig noch stärker an Cavallerie als das Corps von Langeron, und führte 60 Stück Geschütze, wovon 24 Stück Zwölfpfünder. General Baron von Sacken, ein geborner Curländer, wurde in der Armee als ein tüchtiger Soldat, und als ein fähiger Mann angesehen. In Folge einer früheren Verurtheilung mit einem Vorgesetzten hatte ihn ein Kriegsgericht verurtheilt. Der Kaiser, der seine Eigenschaften kannte, und Männer von seiner Energie bedurfte, ließ jedoch das Urtheil unbefätigt. Die öffentliche Meinung ging dahin, daß dieser Vorfall ihn verstimmt, und so reizbar gemacht habe, daß seine Behandlung für einen Vorgesetzten sehr schwierig sey.

Das Corps von York hielt circa 40,000 Mann. Der Geist und Wille der Truppen war über alle Beschreibung vortrefflich.

Ihre Ausrüstung und Bewaffnung blieb dagegen weit hinter der der russischen Truppen zurück. Die schlesische Landwehr, der es bereits bei der Wiedereröffnung der Campagne an Schuhen fehlte, war vorzüglich mangelhaft bekleidet. Die Tücher hatten genommen werden müssen, wo man sie fand. Es war nicht die Zeit vorhanden, um die gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln bei Fertigung der Kleider anzuwenden. Nach dem ersten Regen liefen die Röcke so ein, daß sie den Leib und die Arme nur kümmerlich bedeckten. Viele Bataillons hatten gar keine Stiefel bekommen. Sie ließen ihre Schuhe stecken, wenn sie in kothige Gegenden kamen. Die Kopfbedeckung schützte weder gegen Hieb noch Regen.

Welchen großen Einfluß dieser schlechte Bekleidungsstand auf die Gesundheit der Menschen hatte, zeigen die Krankenlisten der ersten vier Wochen nach Eröffnung der Campagne. Später als die Armee in Sachsen vorrückte, fand man Mittel das Fehlende herbey zu schaffen. Die Cavallerie war ziemlich gut beritten, die 100 Kanonen, welche das Corps führte, gut bespannt.

General von York war aus holländischem Dienst in den preussischen getreten, hatte auf dem Cap gedient, als Commandeur des Jägerregiments sich 1806 ausgezeichnet, und durch den 1812 in Curland geführten Befehl, so wie durch die Convention von Tauroggen einen militairischen Namen. Ernst, streng, von festem und unbeugsamen Charakter, geachtet in der Armee, ausdauernd im Gefecht und besonders geschickt es zu nähren und hinzuhalten, war

er dem General von Blücher ein willkommener Gefährte, auf den er ganz zählte.

In der russischen und preussischen Armee bestanden große Verschiedenheiten, sowohl in der Art den Krieg zu führen, in den Gewohnheiten und Gebräuchen, als in der Stellung der Soldaten zu ihren Vorgesetzten, in der Verpflegung und Befoldung.

Es bedurfte der größten Aufmerksamkeit, damit dies keine Veranlassung zu dauernder Uneinigkeit gebe.

Die Absicht des General von Blücher ging indeß nicht bloß dahin, jede Reibung zu vermeiden, sondern eine brüderliche Eintracht zu stiften, und die russischen Truppen so zu stellen, daß sie den Krieg, wenn nicht mit Freuden, doch wenigstens nicht mit Widerwillen machten. Er bekämpfte die Meinung, daß man von der russischen Armee fordern könne, sich (da sie in Deutschland wäre) nach deutschen Gebräuchen zu richten, er verlangte im Gegentheil, daß man sich nach den ihrigen richten solle; er stellte als Grundsatz fest, daß die preussische Armee sich die Achtung ihrer Allirten durch Großthaten erwerben und erhalten müsse. Die preussische Armee überall, wo es irgend möglich war, an die Spitze zu stellen, schien ihm die Grundbedingung seiner Führung. Ohne russische Hülfe konnten wir den Kolos nicht erdrücken, der uns Erniedrigung und eine ewige Knechtschaft zugebracht hatte, aber mehr als Hülfe zu verlangen, wo unsre Kräfte nicht ausreichten, wäre unbillig gewesen.

Rußland hatte sich 1812 befreit, die Reize war an uns gekommen, und der General von Blücher hatte einen zu hohen Begriff von der National-Ehre, um sie mit der Politik in die Wagschale zu legen, welche lehren möchte:

andern listig die schweren Arbeiten zuzuschieben, durch welche wir Vortheile zu erlangen meynen.

So, mit den höhern preussischen Officiern einverstanden, konnte General von Blücher auf ihre Mitwirkung rechnen. Doch wurde die Ausführung durch ein besonderes Zusammentreffen von Umständen erschwert.

Ueber die Nothwendigkeit einer Fortsetzung dieses blutigen Krieges von Seiten Rußlands, waren die Ansichten in der russischen Armee getheilt. Vielleicht hatte der Marschall Kutusow den Anstoß dazu gegeben. Er stimmte für den Frieden. — Wer aber den Krieg fortsetzen mußte, es sey mit oder gegen seine Ueberzeugung, der wünschte unter den Augen seines Kaisers, d. h. bey der großen Armee zu fechten. Die Anstellungen bey der schlesischen Armee erschienen daher nicht als Begünstigungen. Daß ferner keine der drey Armeen durch einen russischen General commandirt wurde, erschien Vielen als eine Verletzung der aus der Allianz entstehenden würllichen, oder Ehren-Rechte, um so mehr als der General en Chef Graf Langeron, der bereits Armeen commandirt hatte, unter die Befehle eines fremden Generals gesetzt war. Daher fehlte es nicht an Mißvergünstigten, und die Veranlassung dazu war von der Art, daß der General von Blücher sie nicht zu heben vermochte.

Hierzu gefellte sich der besonders unglückliche Umstand, daß der General Graf Langeron Kenntniß von der geheimen Instruktion des Generals von Blücher erhalten hatte, wobey ihm aber die erwähnte Unterredung, welche den Stand der Sache völlig veränderte, fremd geblieben war. Nach dieser Instruktion hatte sich Graf Langeron — ohne Zweifel in der besten Absicht — ein Benehmen für den

General von Blücher vorgezeichnet, welches er auch zum Leitfaden seines eignen Handelns machte.

Wenn nun hieraus das Entgegengesetzte von dem entstand, was der General von Blücher anordnete, so glaubte General Graf Langeron diesen auf dem falschen und sich auf dem rechten Wege.

Seine Generale theilten diese Ansicht, und die sich immer mehr anhäufenden Mißverständnisse konnten nicht gehoben werden, weil die Veranlassung dazu im Dunkeln lag. Der General von Blücher ahndete nicht, daß die ihm ertheilte geheime Instruktion in fremder Hand lag.

So sehen wir in den ersten zehn Tagen nach der Eröffnung der Feindseligkeiten die Absichten des Generals von Blücher völlig verfehlt, durch Mißvergüngen und Unzufriedenheit das innere Zusammenhalten der Armee gestört, und es ist die Gefahr vorhanden, daß ihr dadurch die größten Unglücksfälle begegnen.

Aber wie nach einer Vereinigung von unglücklichen Umständen, sich in dem Leben der Staaten, dem Schicksale der Armeen wie in den Privatverhältnissen der Menschen, wieder glückliche Augenblicke zeigen, welche mit kräftiger Hand erfaßt aus den verworrensten Lagen reißen, so ging der schlesischen Armee in der Schlacht von der Katzbach ein Glückstern auf, der ihr leuchtete, und sie treu geleitete, bis an die Thore von Paris.

Das Corps des Generals Baron von Sacken stand am rechten Ufer der Oder bey Breslau.

Ein Theil des Corps Graf Langeron, (etwa 12,000 Mann) unter dem Grafen Pahlen, cantonirte bey Lands-

huth, der Rest sammelte sich den 12ten August am Zobtenberge, wo das Corps von York bereits concentrirt war.

Das Land, in welchem die beiderseitigen Armeen während des Waffenstillstandes, von Oberschlesien bis zur Elbe, gestanden hatten, war ausgezehrt, nur das zwischen liegende neutrale Gebiet, mit Einschluß der Stadt Breslau, konnte zur Erhaltung der Armee bis zur neuen Erndte benutzt werden. Es war voraus zu sehen, daß die feindliche Armee von ihrer Seite in diesem Gebiet fouragiren würde, so viel sie konnte, und da das neutrale Gebiet eine Breite von zwei Märschen hatte, so war es von Seiten der schlesischen Armee (wenn sie beim Ablauf des Waffenstillstandes durch dasselbe vorrückte) während 48 Stunden nicht zu verhindern. Wie aber, wenn die französische Armee während des Waffenstillstandes diese Fouragirung vornahm? Durch Klage über Verletzung des Völkerrechts, bekamen wir das Verlohrne nicht wieder. Aus diesem Grunde war es der lebhafteste Wunsch des General en Chef von Blücher, eine Veranlassung zu finden, um das neutrale Gebiet zu besetzen, ohne jedoch die Feindseligkeiten vor dem Ablauf des Waffenstillstandes anzufangen.

Ein zweyter Grund war noch ohngleich wichtiger.

Durch eine gut organisirte Espionage war bekannt, daß die französische Armee en Echellons von Goldberg bis Bautzen stand.

Es war wahrscheinlich, daß Bonaparte, sobald er Nachricht von dem Marsch der großen Armee durch Böhmen erhielt, sich mit allem was er hatte bey Dresden concentrirte, um der großen Armee mit Uebermacht eine

Schlacht zu liefern, ehe die andern allirten Armeen heranzukommen konnten.

Der Waffenstillstand, und das damit verbundene neutrale Gebiet, begünstigte diesen Plan außerordentlich; denn wenn die Aufkündigung und österreichische Kriegserklärung am 10ten August erfolgt war, so konnten, wenn Bonaparte alle Armee-Corps sogleich in Marsch gesetzt hatte, den 16ten August die Corps, welche an der schlesischen Grenze standen, und die, welche sich dem Kronprinzen von Schweden gegenüber befanden, in der Gegend von Dresden seyn. Die schlesische Armee mußte dann alle diese Anstalten ruhig geschehen lassen, und durfte nicht einmal vor dem 17ten August das neutrale Gebiet betreten.

Fand sich aber eine Veranlassung, das neutrale Gebiet früher zu besetzen, so konnte dieß:

- 1) den Feind über unsre Stärke und den Operationsplan täuschen, da er glauben mußte wir rückten in der Offensive entgegen;
- 2) hatten wir zwei Märsche (die Breite des neutralen Gebiets) gewonnen, im Fall er abzog um sich an der Elbe zu concentriren.

In der That ging am 13ten die Nachricht ein, daß feindliche Patrouillen im Gebürge (nach Schönau) das neutrale Gebiet betreten und sich Requisitionen erlaubt hatten.

Hierauf erhielt die Armee sogleich die Ordre in das neutrale Gebiet zu rücken, und den Feind darin anzugreifen wo man ihn fände, jedoch dieses Gebiet nicht zu überschreiten, sondern bis zum erfolgten Ablauf des Waffenstillstandes dießseit der Ratzbach stehen zu bleiben.

Dieser Befehl wurde am 14ten, 15ten und 16ten August ausgeführt. Der Feind verhielt sich in seinen alten Lägern bey Goldberg und Liegnitz hinter der Ratzbach ganz ruhig, besetzte jedoch die Dörfer und sonstigen wichtigen Punkte am rechten Ufer der Ratzbach, wodurch es zu einigen Plänkeleyen kam.

Das Einrücken in das neutrale Gebiet, verursachte bey den russischen Corps eine Menge Anmerkungen, welche laut genug in der Armee verbreitet wurden:

„Dieß sey gegen die Intention, und Instruction; General Barclay, der eigentlich die Armee commandire, werde dieß nicht gut heißen, er müsse sich zur schlesischen Armee begeben, und sie führen, unter dem General von Blücher könnten die russischen Corps nicht stehen, u. s. w.

Der General en Chef von Blücher erfuhr diese Aeußerungen, aber so unangenehm sie ihm auch seyn mußten, so blieb er sich in seinem Betragen gegen die russischen Truppen völlig gleich, ohne darauf zu achten.

Die am Morgen des 17ten Augusts eingegangenen Rapporte sagten: daß der Feind noch ruhig in seinen Lägern hinter der Ratzbach stehe. Der General en Chef befahl eine Reconnoissance gegen Goldberg. Der General-Quartiermeister, General von Sneyenau, führte sie. Es begann ein Tirailleurfeuer. General von Sneyenau ließ den Feind in dem Dorfe Nochlitz angreifen, welches auf dem rechten Ufer der Ratzbach liegt. Der Feind vertheidigte es ernsthaft. Das Feuer wurde von der preussischen Avantgarde bis zum Dunkelwerden unterhalten, dann zog sich selbige, der Disposition gemäß, bis Seichau zurück.

In derselben Nacht hatte sich der Feind aus den Lägern bey Goldberg und Liegnitz zurückgezogen.

Auf erhaltene Meldung marschirte die Armee den 18ten August in drey Colonnen:

1ste Colonne, Corps Graf Langeron durch das Gebürge über Schnau nach Steinberg,

2te Colonne, Corps von York nach Goldberg,

3te Colonne, Corps von Sacken von Liegnitz auf Haynau.

Es wurden Gefangene gemacht, und der Feind über Wilgramsdorf bis Lauterseiffen verfolgt, wo er eine Arriergarde aufstellte.

Es schien nun keinem Zweifel unterworfen, daß der Feind sich an der Elbe concentriren werde, und es wurden daher alle Maasregeln genommen, um ihm ohne Zeitverlust folgen zu können und durch die Avantgarden nicht aus den Augen zu verlieren.

Den 19ten August sollte der Marsch in drey Colonnen bis an, und über den Bober fortgesetzt werden.

Der rechte Flügel (Corps von Sacken) bei Bunzlau.
Das Centrum (Corps von York) Löwenberg.

Der linke Flügel sollte den Bober bey Zobten passiren, und sich mit dem Centro im Lager jenseit Löwenberg vereinigen.

Der linke Flügel kam zuerst am Bober bey Zobten an, fand den Feind am linken Ufer und nahm ihn für die abziehende Arriergarde.

Die Avantgarde des Corps von Langeron unter General Rudezewitsch griff ihn daher lebhaft an. Der Feind hatte höchst wahrscheinlich die Absicht, an diesem Tage alle drey Corps, welche der schlesischen Armee gegenüber standen, zu concentriren, und erwartete nicht bey Zobten angegriffen zu werden. Indes drang die Avantgarde des

Corps Graf Langeron über Siebeneichen bis auf die Straße von Lahn nach Löwenberg vor, und trennte dadurch das 11te französische Corps, welches sich im Marsch von Lahn nach Löwenberg befand, von dem 5ten, welches bey Löwenberg stand. —

Dies konnte der Feind nicht zugeben, er bot daher seine Kräfte auf, um die Communication wieder zu gewinnen, welches ihm auch gelang. Da jedoch die Avantgarde des Corps Graf Langeron in die Bagage des 11ten Corps gerathen war, und seine Vortheile nicht so leicht wieder aufgeben wollte; so entstand ein hartnäckiges Gefecht, welches erst mit dem Dunkelwerden damit endigte, daß die Avantgarde sich wieder über den Bober zurückzog, und mit dem Corps vereint bey Zobten stehen blieb.

Während dies vorging, marschirte das Corps von York in zwey Colonnen von Goldberg nach Löwenberg, und der General en Chef befand sich bey der Colonne welche auf der Chaussee vorrückte. Als diese in der Gegend von Lauterseiffen ankam, ging die Meldung vom General von York, der sich bei der zweyten Colonne befand, ein: daß seine rechte Seiten-Patrouille ein feindliches Corps im Marsch entdeckt hätte, welches, da es den Marsch der schlesischen Armee gewahr geworden sey, am Gräbzigberg angehalten, und eine Stellung genommen habe. Dies hätte ihn genöthigt mit drey Brigaden dagegen zu rücken, um den Feind fest zu halten, und zu verhindern daß er der Armee in den Rücken gehe.

Die Richtigkeit der Meldung ließ sich nicht bezweifeln; wie indes dieses feindliche Corps in die Mitte der schlesischen Armee gerathen war, blieb undegreiflich.

Der Döber hat nur die zwey Uebergänge, bey Löwenberg und bey Bunzlau.

Der General von Sacken, mußte nach einer Meldung vom Morgen, bereits bey Thomaswalde seyn, folglich wurde dem feindlichen Corps bey dem Gräbzigberg dadurch der Rückzug nach Bunzlau abgeschnitten; da Lauterseiffen in unsern Händen war, und wir ein Corps von einigen dreißig tausend Mann bey Zobten hatten, so war es leicht den Feind auch von Löwenberg abzuschneiden, wenn es dem General von York gelang, ihn am Gräbzigberge so lange festzuhalten, bis die Truppen von Zobten dazu heran kommen konnten. Dann hätte der Feind das Gewehr strecken müssen. Es wurde ein Adjutant des Generals en Chef mit einigen raschen Pferden aus der Gegend von Lauterseiffen abgesendet, um den Feind bey dem Gräbzigberge zu recognosciren. Er fand ihn. Man erfuhr von einem Gefangenen, daß es das 3te feindliche Corps, unter Marschall Ney und etwa 20,000 Mann stark sey. Hierauf gründete der General en Chef folgende Disposition:

General von York solle den Feind beobachten, wenn er abziehe ihn festzuhalten suchen, und ihm in jedem Fall folgen.

General von Sacken wurde angewiesen: sich dem Feind entgegen zu setzen, wenn er sich gegen Bunzlau abziehe, da man ihm dann mit der ganzen Armee folgen würde.

General Graf Langeron erhielt die Anweisung, einen Theil seines Corps sogleich über Lauterseiffen nach Deutmansdorff zu senden, seine Avantgarde bey Zobten stehen zu lassen, und mit dem Rest später gegen

Deutmansdorff zu folgen, um den Marschall Ney von Löwenberg abzuschneiden.

General Graf Langeron antwortete: seine Truppen wären zu ermüdet um den Marsch auszuführen, und weigerte sich auch gegen einen russischen General, der sich im Haupt-Quartier des Generals en Chef befand, und die Wichtigkeit dieser Bewegung einsehend, sich selbst nach Zobten begab, um die Ausführung der gegebenen Disposition zu bewirken. Darüber wurde es dunkel, und der Marschall Ney entkam durch einen Nachtmarsch über Bunzlau.

Der General en Chef befand sich in einer der schwierigsten und unangenehmsten Lagen. Worin lag der Grund zur Weigerung des Grafen Langeron? War es eine falsche Ansicht über die Kräfte seines Corps? War es eine falsche Ansicht über das politische Interesse Russlands? War es ein Widerstreben in Folge der Unzufriedenheit unter einem preussischen General zu stehen? —

Was war zu thun? — Konnten und sollten die strengen Formen des Dienstes angewendet werden? War dieß in einer so isolirten Lage, und in einer Crisis, wie sie uns bevorstand, rathsam?

Wenn der General en Chef strafen wollte, so konnte leicht die in der Armee vorhandene Unzufriedenheit zum Ausbruch kommen, und die ganze Maschiene, auf deren Mitwirkung die große Armee zählte, ins Stocken gerathen. — Der preussische Feldherr mußte auch an sein Vaterland denken.

In dieser kritischen Lage beschloß der General en Chef den Ungehorsam des Grafen Langeron als ein Mißverständnis zu nehmen, und mit Sanftmuth leicht darüber

hinauszugehen. Für die Zukunft blieb ihm nichts anders übrig, als bey diesem Corps zu bleiben, und zu erwarten, ob eine Widerseßlichkeit gegen persönlich gegebene Befehle, bey welchem die Entschuldigung eines Mißverstehens nicht Statt haben konnte, erfolgen würde. —

Den 20sten blieb das Corps des Grafen Langeron bey Zobten stehen, das Corps von York rückte auf der Chaussee vor, die Avantgarde griff den Feind, der die Höhe von Weinberg und Plagwitz, als einen Brückenkopf vor Löwenberg besetzt hatte an, und vertrieb ihn nach einem mehrstündigen Gefecht.

Der General von Sacken griff seiner Seits Bunzlau an, und delogirte den Feind, der gegen Abend noch ein Pulver-Magazin in Bunzlau in die Luft sprengte, wodurch die Stadt sehr beschädigt wurde.

Nun war das ganze rechte Ufer des Bobers in unsern Händen. Der Feind hatte alle Brücken zerstört und sowohl dieß als das Sprengen des Pulvermagazins, schien auf die Fortsetzung seines Rückzugs zu deuten.

Man mußte erwarten, daß sich die feindlichen Läger bey Löwenberg und Bunzlau am linken Ufer des Bobers in der Nacht abziehen würden. Es ward daher eingeleitet, daß am andern Morgen die Brücken hergestellt werden konnten, um dem Feind zu folgen.

Allein am andern Morgen stand das Lager bey Löwenberg noch unverändert. Man sah Truppen über Wenig Walbitz, den Bober aufwärts gegen Löwenberg marschiren, und auch von Lauban waren, nach den Staubwolken zu urtheilen, beträchtliche Truppenmassen gegen Löwenberg in Marsch.

Bey Sirkwitz war eine Brücke vom Corps von York hergestellt

hergestellt worden, es ging eine kleine Abtheilung über, um den Marsch der den Bober aufwärts rückenden Truppen zu recognosciren.

Man fand, daß es das Württembergische Contingent war, mit dem sich ein Gefecht engagirte, in dessen Folge sich die Truppen des von Yorkschen Corps über den Bober zurückzogen.

Die ganze Bewegung des Feindes war unerklärlich, bis endlich gegen Mittag er anfang die Brücke bey Löwenberg herzustellen.

Wenn man von Löwenberg aus die Chaussee nach Lauterseeifen verfolgt, so kommt man eine Viertelstunde von der Boberbrücke in ein Dorf, Namens Plagwitz, welches lang, sehr durchschnitten ist, und zwischen zwey Berggründen liegt, welche parallel mit dem Bober laufen, und gegen Plagwitz ziemlich steil abfallen. Der Berggründen zur Linken, auf welchem einige Häuser des Dorfs Weinberg liegen, ist ohngefähr $\frac{1}{2}$ Stunde lang, hat aber auf seinem Rücken nur ohngefähr 3 bis 400 Schritt Breite. Der Weg, welcher von Plagwitz dahin führt, ist wegen seiner Steile für Geschütz schwer zu gebrauchen. Ein anderer, entgegengesetzt von Ludwigsdorf herkommender Weg, ist für Geschütz ganz brauchbar.

Dieser Rücken, und das Dorf Plagwitz, war vom Corps von York besetzt.

Der andre Rücken, rechts der Chaussee, ist ohngleich länger, und wird weiterhin wo das Dorf Hßfel daran liegt, bedeutend breiter, bis er nach einigen Einschnitten bey Zobten endigt.

Auf diesem Rücken, zwischen Hßfel und Plagwitz, stand nichts als einige russische Vorposten.



Als der Feind anfang die Brücke herzustellen, wurde er von der Höhe von Weinberg mit einer 12pfünder Batterie beschossen, und der General en Chef gab dem General Graf Langeron die Ordre: die Höhe zwischen Höfel und Plagwitz mit einer verhältnismäßigen Masse zu besetzen. Allein der Uebergang des Feindes über den Döber, folgte so schnell, daß er diese Höhe besetzt, daß er Artillerie heraufgebracht, und das Dorf Plagwitz durch eine Umgehung in seine Gewalt bekommen hatte, ehe die russische Brigade ankam, welche, bestimmt die Höhe zu vertheidigen, sich nun, da der Feind ihr zugekommen war, zwischen Höfel und Zobten formirte.

Das Corps von York wurde dergestalt aufgestellt, daß es seinen rechten Flügel auf der Höhe von Weinberg hatte, seinen linken Flügel in einem Walde auf der Chaussee, das Dorf Lauterseeifen ohngefähr $\frac{1}{2}$ Stunden im Rücken.

Das Centrum stand auf wellenförmigen Hügeln, welche der Feind nur mit schwerem Geschütz vom Bergrücken zwischen Plagwitz und Höfel erreichen konnte. Im Thal hatte sich ein sehr lebhaftes Tirailleurfeuer engagirt. —

Bis hieher hatte der General en Chef die Absicht des Feindes nicht ergründen können, allein da man von der Höhe von Weinberg sah, daß die ganze feindliche Armee durch Löwenberg dicht aufgedrängt und mit großer Eile besetzt, daß immerfort sich große Staubwolken von Lauban her auf der Chaussee nach Löwenberg erhoben, da endlich ein Kundschafter Mittel fand über den Döber zu kommen, und die Nachricht brachte, daß Bonaparte selbst angekommen sey, so blieb kein Zweifel übrig, daß die Absicht des Feindes war, eine Schlacht zu liefern. — Unsrer Stellung war schlecht (vorzüglich aus dem Grunde, weil

das Corps Graf Langeron bey Zobten zu weit vom linken Flügel des Corps von York stand) indeß begünstigte das Terrain sehr, das angefangene Gefecht abzubrechen.

Der General en Chef ordnete den Rückzug an. Der General von York zog sich vom rechten Flügel ab, und brachte seine Hauptkräfte hinter Lauterseeifen. Diese Bewegung wurde, größtentheils vom Feinde unentdeckt, ausgeführt, während eine Brigade den Wald zwischen Lauterseeifen und Plagwitz, mit großen Tirailleur-Schwärmen festhielt.

Die Nacht brach ein, als das Dorf Lauterseeifen von uns verlassen wurde.

Nach der Disposition marschirte:

das Corps Graf Langeron, von Zobten über Neudorf und Armruh in eine Stellung hinter Pilgramsdorf, seine Avantgarde in einer zweiten Colonne, über Petersdorf nach Neu Wiesen, wo sie stehen blieb.

Das Corps von York, in eine Stellung hinter Albersdorf, eine Avantgarde bey Neudorf.

Das Corps von Sacken, war nach einer eingegangenen Meldung ebenfalls bey Bunzlau angegriffen worden; es hatte Ordre erhalten, sich nicht zu engagiren, und sich in eine Stellung zwischen Adelsdorf und Leisersdorf zurückzuziehen, seine Avantgarde bey Algenau.

In dieser Stellung hatte die Armee die schnelle Deichsel*) vor der Front, und dieses Flüsschen von Pilgramsdorf bis Adelsdorf mit Wohnungen, Gärten und Hecken an beyden Ufern bedeckt, erlaubte nicht anders, als einzeln überzugehen, folglich konnte der General en Chef

*) Ein Gebirgs-Flüsschen.

ruhig abwarten daß sich die Maafregeln des Feindes entwickelten, und nie zu einer Schlacht gezwungen werden. Wir hatten den Vortheil einer freyen Aussicht auf das linke Ufer der schnellen Deichsel.

In dieser Stellung war die Armee in der Nacht vom 21sten August, ohne Verlust eingetroffen.

Im Laufe dieses Tages, hatte die preußische Landwehr zum erstenmale gefochten. Es war reines Tirailleur-Gefecht gewesen, und sie hatte sich tapfer, aber unerfahren genommen, wie es von jungen Truppen zu erwarten war.

Der Verlust an Todten und Blessirten war dadurch auch bedeutend geworden, und überstieg 2000 Mann. Es ist anzunehmen, daß der Feind, wegen der größern Geschicklichkeit seiner Tirailleurs, nicht so viel verloren hat.

Das Gefecht hatte bei Lauterselffen geendigt. Es war jetzt die Frage, was der Feind weiter thun würde? Wenn er mit einer so bedeutenden Macht noch tiefer nach Schlessien hinein rückte, so gab er der großen Armee Zeit Dresden, und die Linie der Elbe zu nehmen, und da dieß unser Operations-Objekt war, so blieb es das erwünschteste was uns begegnen konnte.

Es konnte aber auch seyn, daß Bonaparte vom Bober aus, gegen Dresden unwendete, deshalb war es nöthig ihn zu zwingen, daß er seine Kräfte vor unsern Augen entwickeln mußte, ehe wir einen Schritt weiter zurück gingen.

War hierzu die Aufstellung der Armee an der schnellen Deichsel ganz geeignet, so fand sich auch rückwärts bis hinter Goldberg, keine Stellung mehr, welche es er-

laubt hätte, den Feind ohne alle Gefahr zu erwarten, und seine Stärke mit solcher Sicherheit zu beurtheilen.

Der General en Chef eröffnete den Befehlshabern der drey Corps seine Absicht: daß er sich in keine Schlacht einlassen, allein die schnelle Deichsel nicht eher verlassen wolle, als sich gezeigt hätte daß der Feind, in der Absicht eine Schlacht zu liefern, mit überlegenen Kräften heran rücke, und diese Kräfte, am linken Ufer der schnellen Deichsel, vor unsern Augen entwickelt hätte.

Im Fall eines Rückzugs wurde bestimmt: daß er in drey Columnen erfolgen solle, und zwar: das erste Corps Graf Langeron, auf der Chaussee, bis in eine Position hinter Goldberg; das zweite Corps von York, über Neuborf am Rennwege, mit dem Gros über die Raßbach, Arriergarde bey Rosenbau. Das dritte Corps von Sacken, über Seiffersdorf und Giersdorf, an das rechte Ufer der Raßbach.

Der General en Chef behielt sich vor, zu bestimmen wann die Nothwendigkeit des Rückzugs eintreten werde.

Bev einer Unterredung, welche derselbe am 22sten des Morgens mit dem Graf Langeron hatte, äußerte dieser den Wunsch: daß die Armee gleich zurückgehen möchte, hielt diese Maafregel für zweckmäßig, für nothwendig, und drang in den General von Blücher, sie auszuführen. Dieser ließ es bey der Disposition, und da bis gegen 10 Uhr kein Schuß fiel, so begab er sich von Pilgramsdorf zum Corps von York. Kurz darauf wurde die Avantgarde des Corps Graf Langeron bey Neu Wiesen angegriffen, und gegen Pilgramsdorf zurückgedrängt. Der Feind zeigte ohngefähr 10,000 Mann, und die Spitze einer zweyten Colonne zwischen Neu Wiesen und Armruh,

weiches alles der General en Chef, auf einer Höhe hinter Ulbersdorf, sehr genau beobachtete.

Vor den Corps von York und von Sacken zeigte sich noch nichts, und der General en Chef hielt daher die Bewegung des Feindes für eine Recognoscirung. Hierauf ging eine Meldung vom General Graf Langeron ein:

„er sey mit einer so bedeutenden Macht angegriffen worden, daß er sich genöthigt gesehen habe den Rückmarsch, der Disposition gemäß, anzutreten.“

Vergebens schickte der General en Chef einen Adjutanten, um ihn von diesem Rückzuge abzuhalten, vergebens ritt der General en Chef selbst dahin, denn, als er bey Pilgramsdorf ankam, war der Feind schon im Ort, und tirallirte mit der Arriergarde. — Es blieb nun nichts übrig, als den Befehl zum Zurückzuge auch an die übrigen Truppen zu geben.

Der General en Chef beobachtete den Feind noch so lange als möglich war, konnte aber nicht mehr als etwa 20,000 Mann Truppen entdecken, welche übrigens auch nicht mit der Lebhaftigkeit vorrückten, welche sie sonst gewöhnlich zeigten, wenn Bonaparte an ihrer Spitze war.

Der General en Chef hatte die Ueberzeugung, daß Bonaparte umgewendet sey, und bedauerte sehr, daß seine Absichten durch den übereilten Rückmarsch des Grafen Langeron vereitelt worden waren.

Er begab sich nach Goldberg um mit dem General Graf Langeron eine Unterredung zu haben, allein er fand die Stadt ganz verlassen, und keine Truppen hinter Goldberg. Es wurde sogleich ein Adjutant an die preussische Arriergarde abgesendet, um die 6 Bataillons derselben in die Stadt zu werfen, und diese kamen glücklicherweise noch vor dem

Feinde an. Ausgesendete Adjutanten fanden den General Graf Langeron in vollem Rückzuge bey Seichau, auf der Chaussee nach Jauer.

Der General en Chef schickte ihm den Befehl zu:

„auf der Stelle umzukehren, und die Stellung bey Goldberg wieder einzunehmen.“

Das Schicksal der Armee hing von dieser Bewegung ab, der General Graf Langeron führte sie daher aus.

Der General von York hatte durch die Besetzung von Goldberg seine Arriergarde verloren, er ließ daher eine Brigade am 23ten früh von Rochlitz so weit vorrücken, daß sie mit Goldberg in gleicher Höhe stand. Das Corps Graf Langeron kam in der Stellung hinter Goldberg an, allein der Wolfenberg, der den linken Flügel sichern sollte, und der Stellung ihre eigentliche Stärke gab, war bereits in den Händen des Feindes, der sich hinter diesem Berg zum Angriff des Langeronschen Corps formirte. Goldberg zu nehmen, schien ihm wahrscheinlich zu schwierig, da ein Versuch dazu, völlig verunglückte. Die Stadt hat alte Mauern, welche in der Nacht, so viel es die Zeit erlaubte, zur Vertheidigung eingerichtet waren.

Fast zu gleicher Zeit hatte die Brigade des Corps von York auf dem linken Ufer der Ratzbach einen Angriff der feindlichen Cavallerie auszuhalten. Dort ist die Gegend eben, südlich und südsüdlich von Goldberg aber waldig und hügelig. Es war unmöglich die Stärke des Feindes zu beurtheilen. Ein gefangener Capitain sagte aus, er habe noch am Morgen Napoleon gesehen. In der Gegend von Neuborf am Rennwege, zeigten sich viel Truppen. Die Armee war durch Deflees getrennt, und nur das Corps Graf Langeron hatte eine taktisch-stärke Position, welche

jedoch durch den Verlust des Wolfsberges viel schwächer geworden war. — Rückte der Feind gegen Kroitsch vor, so mußte Goldberg, und die Stellung dahinter, sogleich verlassen werden. Hieraus folgte die Nothwendigkeit, die ganze Stellung an der Raibach aufzugeben.

Der General en Chef gab daher um 1 Uhr Mittag den Befehl: die Gefechte abzubrechen, und den Rückmarsch nach Jauer anzutreten, wo die ganze Armee concentrirt werden sollte.

Der Verlust der preussischen Truppen betrug abermals über tausend Mann.

Das Corps Graf Langeron hatte kaum halb so viel verloren, indeß es hatte den Feind einigemal zurückgeworfen, hatte seine Stellung behauptet, das Feuer schwieg, und es sollte nun, nachdem es die ganze Nacht hin und her marschirt war, wieder einen starken Marsch machen. Dieß erregte viel Unzufriedenheit. Der General Graf Langeron wollte stehen bleiben. Das ging nicht, und nun glaubte er durch diesen neuen Rückmarsch klar beweisen zu können, wie es ganz unnöthig gewesen sey, daß man ihn in der letzten Nacht wieder nach Goldberg hatte umkehren lassen.

Die Gefechte wurden auf eine ganz geschickte Art abgebrochen, und der Rückzug ging in der besten Ordnung von Statten; indeß die Nacht brach ein, und in dem Corps von York, welches auf Seitenwegen marschirte, entstanden Lücken. Die Folge davon war, daß eine Colonne sehr aus einander kam, und sich erst am Morgen des 24sten Augusts zusammen finden konnte.

Vier Bataillone Landwehr, welche ganz abgekommen waren, und nicht wußten wo sie hin sollten, geriethen

in die russische Bagage, marschirten mit ihr, und kamen so endlich nach Schweidnitz.

Dieser Umstand brachte den General von York auf. Er glaubte, daß die preussische Armee durch die ermüdenden Märsche und, ununterbrochenen Anstrengungen zu Grunde gerichtet werde, ehe es zur Schlacht komme.

Die besondern Umstände, vorzüglich die schwierige Aufgabe, den Feind nicht aus den Augen zu verlieren, jedoch sich nicht in ein entscheidendes Gefecht mit ihm einzulassen, hatten große Anstrengungen von der Armee gefordert. Ueberdem wurden dadurch auch oft in wenigen Stunden ganz entgegengesetzte Befehle veranlaßt, je nachdem die Nachrichten einliefen. Es gehörte eine genaue Uebersicht aller Umstände dazu, um das Verfahren des Generals en Chef gehörig zu würdigen. Ohne eine solche, mußte er unentschlossen erscheinen, und unbestimmt was er eigentlich wolle.

Mißvergüngen unter den fremden Truppen, Unerfahrenheit bey den eignen, und bey ihren Führern, Unzufriedenheit und Anforderungen, welche nicht erfüllt werden konnten. Wahrlich es bedurfte schleuniger Hülfe, und nur in einer großen und glücklichen Kriegsbegebenheit war sie zu suchen.

Aber der Entschluß des Generals en Chef war gefaßt, in dem offenen hügeligen Terrain rückwärts von Jauer eine Schlacht anzunehmen, im Fall der Feind weiter vorrang. Wenn derselbe aber stehen bleiben sollte, so wollte er ihn entgegen gehen, und ihn angreifen. Ging die Schlacht verlohren, so konnte die Sache nicht schlimmer werden als sie war — wurde sie gewonnen, so stellte sich wahrscheinlich alles leicht her,

Am 24ten verhielt sich der Feind ruhig in seinen Stellungen bey Goldberg, und hinter der Katzbach, und eben so war es am 25ten.

Dies machte glauben, daß Bonaparte mit einem Theil der Armee abmarschirt sey, obgleich keine Gewißheit darüber zu erlangen war, und die Rundschafter-Nachrichten sagten: daß noch eine bedeutende Armee vor uns stehe. Den 25ten ging durch einige Partisane, welche in der Gegend von Haynau streiften, die Nachricht ein, daß das 3te feindliche Corps über Haynau auf Bunzlau zurückmarschirt sey.

Der General en Chef beschloß daher, den Feind den 26ten August anzugreifen. Alles war bey der Armee vorbereitet, und die zwey Tage der Ruhe hatten dazu gedient, um die Waffen wieder in den Stand zu setzen, Munition und Lebensmittel zu complettiren.

Der General Baron von Sacken, hatte bey einigen Affairen alle Eigenschaften eines guten Generals entwickelt. Der General en Chef kannte ihn noch nicht persönlich; er begab sich am 25ten August zu ihm in sein Hauptquartier, um ihm seinen Beyfall zu bezeigen, und seine Ansichten über die Lage der schlesischen Armee kennen zu lernen.

Der General en Chef verließ ihn sehr zufrieden, da, wenn die andern beyden Befehlshaber der Armee-Corps mit ihm nicht übereinstimmende Ansichten hatten, der General Baron von Sacken ganz die des General en Chef theilte.

Es ward daher noch am 25ten August Abends der Befehl zum Aufbruch der Armee gegeben.

Die Absicht ging dahin, bis an die Katzbach vorzurücken, an deren linken Thalrand man den Feind erwarten

musste, ihn dann in der Front zu beschäftigen, und mit dem Corps Graf Langeron und einem Theil vom Corps von York (welche in der Gegend von Goldberg die Katzbach passiren sollten) ihm in die rechte Flanke und den Rücken zu fallen.

Um jedoch den Marsch an die Katzbach zu erleichtern, und den Feind über die Disposition in Ungewißheit zu lassen, wurde der Marsch in drey Colonnen angeordnet.

1ste Colonne, Corps Graf Langeron, auf der Chaussee von Fauer nach Goldberg, über Hengersdorf, Seichau, Lasnig nach Rochlitz. Da diese Chaussee am Fuß des Wald-Gebirges fortläuft, welches hier von Hirschberg und der böhmischen Grenze abfällt, so sollte eine Brigade des Corps, zur Deckung des Marsches auf den Waldböhen fort, nach Goldberg marschiren.

2te Colonne, Corps von York, über Alt-Fauer, Brechtelshof und Nieder-Crain, an die Katzbach.

3te Colonne, Corps von Sacken, marschirt an die Katzbach auf Dohnau.

Durch diese Disposition, wurden die Corps von York und Langeron, in ihrem Marsch von Alt-Fauer bis Nieder-Crain, durch die wüthende Meisse getrennt, ein Bach der in ein etwa 150 Fuß tiefes Thal eingeschnitten ist, und dessen rechter Thalrand dominirt.

Vom rechten Thalrand der wüthenden Meisse, zieht sich ein Plateau gegen Liegnitz fort, das man als eine Ebene betrachten kann, da es nur leicht hügelig ist, und die Quellen (an denen Dörfer liegen) sich in großen Mulden in die Katzbach ergießen.

Die Corps von York, und von Sacken, waren daher

auf diesem Marsch bis Nieder-Crain nahe vereinigt, wo dann das Corps von Sacken allein auf dem erwähnten Plateau blieb, und die Corps Graf Langeron und von York sich vereinigten.

Wenn das Corps Graf Langeron den größten Theil dieses Marsches seinen eignen Kräften überlassen blieb, so kam ihm zu Statten, daß sich während desselben zwey Stellungen für Corps von 15 bis 20,000 Mann finden, welche mit einer Sicherung der Flanken, fast unüberwindlich sind. Die Haupt-Stellung ist hinter Hennersdorf, mit dem rechten Flügel an Schlaup, mit dem linken an das Gebürge gelehnt, das Dorf Hermsdorf hinter dem linken Flügel.

Die zweyte Stellung ist eine Stunde weiter vorwärts, Seichau vor der Front. Sie erfordert weniger Truppen, dominirt jedoch die gegenüber liegenden Höhen nicht, was bey Hennersdorff sehr der Fall ist.

Da beyde Stellungen sich mit dem rechten Flügel an die wüthende Meisse, mit dem linken Flügel an das Gebürge lehnen, so sind die nothwendigen Maaßregeln zur Deckung der Flügel, bey beyden völlig gleich. Daher der Marsch einer Brigade im Gebürge für den linken Flügel. Durch den Marsch des von Yorkschen Corps war der rechte Flügel gesichert.

Die Vorposten des Langeronschen Corps standen am 25ten in Prausnitz und Rochlitz. Die, des von Yorkschen Corps, längs der Ratzbach, und die des Sackenschen Corps, (sich an die Yorkschen anschließend), bis gegen Liegnitz.

Die Schlacht an der Ratzbach.

Am 26ten August des Morgens, wurde von den Vorposten aus der Gegend von Prausnitz bis Kroitsch (oder dem Einfluß der wüthenden Meisse in die Ratzbach) gemeldet: daß der Feind vorrücke, und die Vorposten bereits dränge.

Der General en Chef, der sich bey der mittelsten Colonne (Corps von York) befand, ließ den Marsch der Armee fortsetzen, bis die Meldungen um 11 Uhr Vormittags so bestimmt wurden, daß er nicht mehr zweifeln konnte, der Feind sey im Vorrücken, vielleicht um ihn selbst zu einer Schlacht aufzusuchen.

Er gab daher den Befehl, daß die Corps, wo sie sich befänden, anhalten, und sich verdeckt aufstellen sollten, bis sich des Feindes Absicht noch mehr entwickelt habe.

Sollte von Seiten des Feindes bis um 1 Uhr, also in zwey Stunden kein weiteres Vorrücken erfolgen, folglich sich zeigen, daß seine Bewegung eine Recognoscirung sey, so würde der Marsch der Armee nach der frühern Disposition fortgesetzt.

Es war ein überaus starker Regen eingetreten, der alle Aussicht hinderte. Der General en Chef blieb bei Brechtelshof, wo sich das Corps von York aufstellte, während der Chef des Generalstabes sich zur Avantgarde begab, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Er traf bereits bey Christianshöhe die preussische Arriergarde, bergestalt vom Feinde abgekommen, daß, da nicht einmal Flanqueurs zurückgelassen waren um den Feind im Auge zu behalten, sie keine andere Nachricht geben konnte, als daß derselbe die Ratzbach mit bedeutenden Massen passirt habe, und über Nieder-Crain auf das Plateau folge.

Der Feind hatte ebenfalls keine Flanqueurs vorgezogen,

und daher wurde es möglich sich ihm so weit zu nähern, um folgendes zu beobachten:

Eine zahlreiche Cavallerie, die, so weit sie sich übersehen ließ, 3,000 Pferde betragen mochte, mit mehreren Batterien, entwickelte sich von Nieder-Crain kommend, mit dem linken Flügel gegen Janowitz, Infanterie folgte ihr auf demselben Wege, und es waren erst wenige Bataillone auf dem Plateau angekommen. Die Front, und die Aufmerksamkeit des Feindes, schien gegen Eichholz gerichtet.

Dies führte zu folgenden Schlüssen:

Wenn das von Yorksche Corps, an den Thalrand der wüthenden Reisse angelehnt, schnell vorrückt, so kann es in einer Stunde auf dem Punkt eintreffen, wo der Hohlweg von Nieder-Crain auf das Plateau tritt. In dieser Zeit können noch 10 bis 12,000 Mann feindliche Truppen auf dem Plateau angekommen seyn, folglich hat es das von Yorksche Corps mit 20,000 Mann (höchstens) zu thun.

Sollte der Feind in zwey Columnen marschiren, angenommen daß man bey der Recognoscirung nicht sehen konnte, daß eine Colonne über Dohnau auf dem Plateau ankömmt, so kann man 30 bis 40,000 Mann vom Feinde finden. Dies erreicht nicht völlig die Stärke der Corps von York, und von Sacken, welche dann vereint fechten.

Es ist also kein Augenblick Zeit zu verlieren, um die Offensive zu ergreifen.

Zwey Punkte waren für uns wichtig, und der Besitz derselben war zum Gelingen der Offensive nöthig. Es war:

- 1) Die Höhe zwischen Eichholz und Christianshöhe und
- 2) das Dörfchen Belawic am Thalrande der wüthenden Reisse.

Es wurde nun ein Officier abgesendet, um dem General von Sacken die Disposition mitzutheilen, und ihn einzuladen, sich mit seinem Corps auf Eichholz zu dirigiren.

Vom Corps von York erhielt eine 12pfünder Batterie die Anweisung, zwischen Christianshöhe und Eichholz aufzufahren, und durch ihr Feuer die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu ziehen.

Zwey und eine halbe Brigade, sollten zwischen Christianshöhe und dem Thalrande, ohne sich zu entwickeln, immer längs dem Thalrande fort, vorrücken. Eine halbe Brigade sollte die Verbindung zwischen dem Corps von York, und dem von Graf Langeron machen. Eine Brigade zur Reserve bleiben.

Ehe noch die Truppen des Corps sich in Bewegung gesetzt hatten, wurde ganz unerwartet von oben erwähneter Höhe bey Eichholz, ein Feuer aus 12pfündigem Geschütz gegen den Feind eröffnet, der vorzurücken begann, hierauf aber halten, und sich in eine Kanonade einlassen mußte.

Man erkannte es für das Geschütz des Generals von Sacken, der sich noch vor der erhaltenen Weisung, Eichholz genähert, die Wichtigkeit der Höhe eingesehen, und sie schnell mit 12pfündigem Geschütz besetzt hatte, obgleich sie außerhalb der Richtung seines Marsches lag.

Dieser Umstand, der von dem richtigen militairischen Blicke des Generals von Sacken zeigte, hat nicht allein vorzüglich zur schnellen Entscheidung des Gefechts beigetragen, sondern auch bey dem ganzen preussischen Corps, eine bleibende Achtung, und Anhänglichkeit, für den General Baron von Sacken erzeugt.

Das Terrain war wellenförmig, und der Regen so stark, daß beydes zusammen genommen die Ursach wurde,

daß die französische Armee die Annäherung unsrer Infanterie nicht eher entdeckte, als bis selbige bereits das Dörfchen Belewic weit in dem Rücken hatte.

Die französische Infanterie warf sich ihr entgegen, allein es gingen bey dem starken Regen wenig Gewehre los, so daß es zwischen einigen Bataillons zum Handgemenge kam, in welchem die feindliche Infanterie den Kürzeren zog. Unsr Infanterie rückte nach der Disposition unaufhaltsam vor, sie wurde von der Artillerie unterstützt, die sich auf ihrem rechten Flügel in Einer großen Batterie formirt hatte, und die feindliche Infanterie, auf ihrer Rückzugslinie bedroht, fing an das Feld zu verlassen.

Hierauf brach die feindliche Cavallerie zu einem Angriff vor, mehr um Zeit zum Rückzuge zu gewinnen, als das Gefecht zu entscheiden. Unsr Infanterie konnte nicht feuern, es blieb ihr also nichts übrig, als in festen Massen der feindlichen Reuterey Troß zu bieten, bis die unsrige herankam. Als dieß geschah, löste sich unsre Reuterey zu sehr im Gefecht auf, so daß sie nicht zu entscheiden und den Feind über den Haufen zu werfen vermochte, bis die russische Reuterey des Corps von Sacken zwischen Eichholz und Jänowitz der feindlichen in die linke Flanke kam, und die letzten beyden Regimenter der preussischen Reserve-Cavallerie geschlossen anrückten. Nun wurde der Rückzug des Feindes allgemein. Die feindliche Artillerie versuchte es sich zu retten, indeß in dem steilen Wege am Thalrand nach Nieder-Crain hatten sich die Geschütze verfahren und umgeworfen, so daß fünf Batterien à 6 Stück, nebst den dazu gehörigen Fahrzeugen in unsre Hände fielen.

Einige feindliche Bataillons, welche die Arriergarde machten, zogen sich mit vieler Ordnung in Quarees bis

über

über Nieder-Crain zurück, wo dann die Nacht mit einer großen Dunkelheit einbrach.

Das Schlachtfeld war durch den immerwährenden Regen so eingeweicht, daß ein großer Theil unsrer Infanterie, vorzüglich die Landwehr (welche keine Stiefelsetten hatte) ihre Schuhe stecken ließ, und dem Feind barfuß folgte.

Während dieß alles am rechten Ufer der wüthenden Meisse vorging, zog sich das Canonenfeuer am linken Ufer immer weiter gegen Jauer, und der General Graf Langeron ließ melden, wie er nach und nach, das von seiner Avantgarde besetzte Dorf Seichau, dann die Stellung dahinter, dann das Dorf Hennerßdorf verlohren habe, und sich wahrscheinlich auf der letztern Höhe der Position nicht werde halten können.

Dies schien dem General en Chef unbegreiflich, da der General Graf Langeron circa 130 Stück Geschütz in der Position haben mußte, und an diesem Regentag, wo weder Cavallerie noch Infanterie schnell vorrücken konnte, das Geschütz sehr entscheidend wirken konnte.

Der General en Chef ließ jedoch die Brigade der Reserve des von Yorkschen Corps auf Schlauphof rücken, um den Theil der feindlichen Armee, welcher den General Graf Langeron angriff, in die linke Flanke zu nehmen. Als der Feind in der Front ohnweit Nieder Crain gänzlich über den Haufen geworfen war, und sein Geschütz verlohren hatte, schickte der General en Chef einen Officier seiner Umgebung ab, um dem General Graf Langeron die Lage der Sachen bekannt zu machen, und eine Uebereinstimmung der Anstrengung zur Benutzung des Siegs zuwege zu bringen.

Da zeigte es sich denn, daß der Graf Langeron eine

ganz eigne Ansicht über sein Verhalten aufgefaßt und seine Maaßregeln darnach genommen hatte.

Er hatte fest geglaubt, der General en Chef werde keine Schlacht annehmen, sondern wie früherhin, ausweichen. In dieser Ansicht hatte er sein ganzes Geschütz (bis auf circa 30 Stück 6 Pfänder) mit einer Bedeckung über Fauer zurückgesendet und seine Truppen nirgend grossen Widerstand leisten lassen.

Die Folge davon war, daß der Feind, seinen rechten Flügel immer längs dem Gebürge fortschiebend, gegen 6 Uhr Abends bereits Hermsdorf erreicht hatte, und den Graf Langeron ohne Zweifel aus seiner starken Position vertrieben haben würde, wenn die Ereignisse in der Gegend von Nieder-Crain und das Vorrücken der Brigade des von Yorkschen Corps auf Schlauphof den Feind nicht zu einer andern Disposition genöthigt hätten.

Dem General Graf Langeron war es, wie begreiflich, äusserst unangenehm, so falsch geschlossen zu haben. Er wollte die Sache redressiren, allein es war zu spät. Der Feind gewann auf seinem Rückzuge Hennersdorf, ohne daß ihm etwas anzuhaben war, und behielt als es dunkel wurde, die Stellung hinter diesem Orte. Die Brigade im Gebürge war ebenfalls angegriffen worden, war jedoch ihrem Feind entgegen gegangen, hatte ihr Geschütz vortheilhaft aufgestellt, und ihn dadurch gänzlich zurückgewiesen.

Die vom Graf Langeron zurückgeschickte Artillerie wurde sogleich zurückbeordert, und Maaßregeln genommen um wenn der Feind (wie es wahrscheinlich wurde) sich in der Nacht zurückzöge, man es sogleich entdecken, und ihm folgen könne.

Auf dem rechten Flügel, hatten gegen Abend die Cosak-

ken dem General Baron von Sacken gemeldet: daß der Feind mit einer Colonne über die Ratzbach vorrückte, um die rechte Flanke der schlesischen Armee zu umgehen.

General von Sacken detachirte seine Reserve dagegen. Kurz vor dem Dunkelwerden traf sie mit dem Feinde zusammen, warf ihn über den Haufen und machte eine Menge Gefangene, unter welchen sich ein General befand, worauf diese feindliche Colonne sich wieder über die Ratzbach zurückzog.

So endigte der Tag, der aus vier partiellen Gefechten bestanden hatte.

Man hat später erfahren, daß der Marschall Macdonald von Napoleon den Auftrag hatte, die schlesische Armee ins Innere von Schlessien zurück zu drängen. Seine Armee hatte ohngefähr die Stärke der schlesischen Armee, und er verfuhr nach folgender Disposition:

Eine Division, (Püthod) wurde detachirt, um (den rechten Flügel der Armee bildend) durch das Gebürge gegen Fauer vorzurücken.

Das 5te Corps rückte auf der Chaussee von Goldberg nach Fauer vor.

Das 11te und das 3te Corps passiren die Ratzbach zwischen Liegnitz und Kroitsch, und gehen über das Plateau nach Fauer.

Das 2te Cavallerie-Corps unter General Sebastiani marschirt an der Tete des 11ten und des 3ten Corps über das Plateau gegen Fauer.

Die 31ste und 35te Division des 11ten Corps kamen mit dem Corps von York zum Gefecht, wurden über Nieder-Crain zurück geworfen und die 36ste Division ging ohne Gefecht über den Donaufteg zurück, woher sie gekommen war, verlor also auch nichts als ihre Munitionswagen.

Das 3te feindliche Corps konnte die Brücken, über welche es gehen sollte, nicht passiren, und mußte abwärts einen andern Uebergang suchen, wodurch es über vier Stunden Zeit verlor. Sein Angriff kam zu spät und wurde zurück gewiesen. General Sebastiani wurde geschlagen.

Der Marschall Macdonald befand sich bey dem 5ten Corps auf der Chaussee, allein da weder der Angriff des rechten Flügels, (der Division Püthod) noch des 11ten Corps, noch des Generals Sebastiani gelang, so mußte er seine Unternehmung aufgeben.

Das Resultat des 26sten Augusts war für die schlesische Armee einige tausend Gefangene und 30 Canonen nebst zugehörigen Munitionswagen.

Ihr Verlust war unbedeutend.

Das Corps von York hatte nicht mehr als gegen 300 Tödt und Vermundete.

Es kam darauf an, jetzt von dem Sieg den höchst möglichen Nutzen zu ziehen, und den geschlagenen Feind nicht wieder zur Besinnung und Vereinigung kommen zu lassen.

Allein der Regen, in Gestalt eines Platzregens, dauerte unaufhörlich fort, so daß es kaum möglich war ein Hochfeuer unter freyem Himmel anzumachen, oder zu erhalten.

Der General en Chef hatte sich in der Nacht nach Brechtelshof zurückbegeben, um den Bericht ins große Haupt-Quartier zu machen, und neue Befehle zu ertheilen. Von hier erhielt das Corps von York die Weisung, den 27sten um 2 Uhr des Morgens wieder aufzubrechen und dem Feind über die Ratzbach zu folgen, um den Sieg zu benutzen. Dieser Befehl, welcher erst gegen 5 Uhr Morgens beym General von York ankam, fand sehr große Schwierigkeit bey der Ausführung.

Die wüthende Reisse war schon sehr angeschwollen, die Infanterie watete bis an die Gürtel durch, so daß die Tete erst um 8 Uhr bei Kroitsch ankam, welches man noch vom Feinde besetzt fand. Er wurde belagert und die Brücke der Ratzbach konnte noch passirt werden: allein das Wasser der Ratzbach wuchs jeden Augenblick. Das Waten durch die wüthende Reisse bey Nieder-Crain hatte veranlaßt, daß die Colonne sehr weit auseinander war.

Da sich auf den Höhen hinter Kroitsch feindliche Truppen zeigten, so wartete man bey Kroitsch die nachfolgenden Truppen ab, und als diese gegen Mittag ankamen, konnte die Ratzbach nicht mehr passirt werden.

Es war nichts auf der andern Seite als feindliche Cavallerie, ohne Infanterie, und wenig Artillerie.

Der ganze Tag des 27sten Augusts verging für das Corps von York in fruchtlosen Versuchen zum Uebergange.

Das Corps von Sacken marschirte auf Liegnitz, wo es die Ratzbach ohne Schwierigkeit passirte, und den Feind nach Haynau verfolgte.

Das Corps Graf Langeron wurde erst mit Tagesanbruch gewahr, daß der Feind sich abgezogen hatte, und folgte ihm auf Goldberg.

Er wurde noch vor Goldberg erreicht, wo er eine Arriergarde aufgestellt hatte, um den Marsch durch die Stadt zu decken.

Ohngefähr 1400 Mann, welche 4 Stück Geschütz bey sich hatten, bildeten ein Quaree, welches der Langeronschen Cavallerie trotzte. Als es endlich mit Artillerie beschossen wurde, und Lücken darin entstanden, drang die Cavallerie des Grafen Langeron ein, und nahm gefangen, was nicht niedergehauen wurde. Hierauf entstand eine Flucht durch Goldberg, wo sich alles stopfte.

Mehrere Stück Geschütz fielen daselbst noch der nachfolgenden Cavallerie in die Hände.

Die schnelle Deichsel, welche in der Regel sehr unbedeutend ist, war ebenfalls so angeschwollen, daß sie bey Pilgramsdorf nur mit Mühe und großem Zeitverlust von der französischen Armee passirt werden konnte. Als die Cavallerie der Corps von Langeron und von York sich in der Nähe dieses Baches zeigte, wurde alles Geschütz und Fuhrwerk, welches noch nicht übergegangen war, vom Feinde verlassen. Die Zahl der hier gemachten Gefangnen, und genommenen Fahrzeuge, war sehr bedeutend.

Was sich am 27sten August gegen Bunzlau gewendet, und die schnelle Deichsel glücklich passirt hatte, entkam am 28sten August über Bunzlau. Indeß hatte der Theil, welcher am 26sten gegen den Graf Langeron focht, seinen Rückzug über Goldberg und Pilgramsdorf auf Löwenberg genommen, wo das 5te und 11te Armeec-Corps (so weit es geschlossen ankam) noch glücklich den Bober passirte. Späterhin wurde der Uebergang des Bobers bey Löwenberg der Ueberschwemmung wegen ganz unmöglich und was später kam, mußte am 29sten nach Bunzlau, um daselbst den Uebergang zu versuchen.

Am 29sten August traf das Langeronsche Corps kurz darauf bey Lautersee ein, als der Bober bey Löwenberg nicht mehr passirt werden konnte und eine Zahl von Flüchtlingen aus der Gegend von Plagwitz nach Bunzlau abmarschirt war. Das Corps würde ihn verfolgt haben, wenn nicht gerade um diese Zeit, eine feindliche Colonne von Zobten gegen Löwenberg im Anzuge gewesen wäre.

Dies war die Division Püthod, welche, nachdem sie Versuche mancher Art gemacht hatte um von Hirschberg

bis Lahn über den Bober zu setzen, jedoch nirgend übergehen konnte, bey Löwenberg übergehen wollte.

Der General Graf Langeron ließ durch seine Avantgarde die Höhe von Weinberg besetzen, wodurch die Division Püthod von Bunzlau völlig getrennt wurde, dann ließ er sie angreifen. Das Resultat war, daß die ganze Division, mit Geschütz, Fahrzeugen, Ablern u. s. w. gefangen oder niedergemacht wurde, da sie es abschlug das Gewehr zu strecken, nachdem sie umringt war. Die Officiere und Soldaten, welche es versuchten sich ins Wasser zu werfen, um Löwenberg zu erreichen, ertranken, nur wenige schwammen ans andre Ufer.

Das dritte Corps, erreichte nach einer nicht bedeutenden Affaire bei Bunzlau, das linke Ufer des Bobers. Einige Bataillons preussischer Truppen, die dem Feind in die Stadt Bunzlau folgten, nahmen die Brücke, und drangen in Lillendorf ein. Der Feind wendete jedoch um, und zwang sie zum Rückzuge, der unter dem Schutze der russischen Truppen ausgeführt wurde, womit die Verfolgung des Feindes aufhörte.

Hiermit endigten die Folgen der Schlacht an der Raibach, welche an sich nicht blutig war, jedoch durch die Resultate so wichtig als die blutigsten Schlachten wurde. Von allen Seiten brachte man bis zum 3ten und 4ten September, Gefangene ein; auch der Landsturm war hierbey im Gebürge auf unserer linken Flanke thätig.

18 bis 20,000 Mann Gefangene, über 100 Stück Geschütz und mehr als 300 Munitionswagen, das Lazareth-Fuhrwesen der Armee, Bagage u. s. w. blieben in unsern Händen.

Wichtiger als alles dieß war jedoch der Geist, der die

Armee ergriff, und als eine Folge dieser Schlacht angesehen werden mußte.

Der General en Chef hatte gezeigt, daß er den Augenblick wohl zu ergreifen wisse, um aus einer vorsichtigen Vertheidigung zu einem kühnen Angriff überzugehen, der große Folgen bringen mußte.

Er hatte nach der Schlacht alles aufgemuntert, die letzten Kräfte zur Verfolgung aufzubieten, und seine Worte: „mit einer körperlichen Anstrengung, könnt ihr eine neue Schlacht sparen,“ waren wahr geworden. Die Armee erstaunte selbst über die großen Resultate, da jedes Individuum nur einen kleinen Theil der Verfolgung übersehen konnte.

Alle Stimmen vereinigten sich in dem Lobe des Feldherrn, und der Beyfall des geretteten Schlesiens, war selbst für die russischen Soldaten ein angenehmer Lohn.

Der General Graf Langeron fühlte seinen Fehler, er hatte ihn auf eine glänzende Art gut gemacht. Es hatte sich aufgeklärt, daß die von ihm gezeigte Widerspenstigkeit ihren Grund vorzüglich in Besorgnissen hatte, und daß es ihm weder an Eifer noch an gutem Willen mangelte.

Der General en Chef überging das Vergangne, und dachte nur daran, wie in der Zukunft die Einigkeit zu erhalten sey.

Der General Baron von Sacken hatte bey dieser Schlacht so viel geleistet, daß es undankbar vom General en Chef gewesen seyn würde, wenn es nicht von ihm anerkannt worden wäre. Der General von Sacken sah indeß aus den Auszeichnungen, welche ihm von den Souverainen wurden, wie ehrenvoll seiner gedacht seyn mußte.

So war also durch Einen Tag alle Zwietracht, alle

Verstimmung im Innern der schlesischen Armee gehoben, und in den folgenden sieben Monaten, bis zu ihrer mit dem Frieden erfolgenden Auflösung, kam keine Klage, keine Unzufriedenheit mehr vor. Jedermann diente gern unter dem General von Blücher, und die Thaten, welche diese Armee in den Jahren von 1813 und 1814 gethan hat, werden der Nachwelt hinlänglich beweisen, daß sie von einem seltenen Geist des Vertrauens und der Einigkeit befeelt gewesen seyn muß.

Den 30sten August, rückte die Armee an den Bober.

Den 31sten, rückte sie an den Queiß vor. Der Feind zog sich nach unbedeutenden Gefechten, von dessen linken Ufer zurück.

Den 1sten September ließ der General en Chef die Armee ruhen, Victoria schießen, und ein Tebeum singen. Er hatte folgende Proclamation erlassen:

„Schlesien ist vom Feinde befreyt. Eurer Tapferkeit, „brave Soldaten der russischen und preussischen Armee unter „meinem Befehl, Eurer Anstrengung und Ausdauer, Eurer „Geduld und Ertragung von Beschwerden und Mangel, „verdanke ich das Glück, eine schöne Provinz den Händen „eines gierigen Feindes entrisen zu haben.“

„Bey der Schlacht an der Ratzbach trat Euch der Feind „trohig entgegen. Muthig und mit Blitzeschnelle brachet „Ihr hinter Euren Anhdhen hervor. Ihr verschmähtet, ihn „mit Flintenfeuer anzugreifen, unaufhaltsam schrittet Ihr „vor; Eure Bajonette stürzten ihn den steilen Thalrand der „wüthenden Reisse und der Ratzbach hinab.“

„Seitdem habt Ihr Flüsse und angeschwollene Regen- „bäche durchwatet. Im Schlamm habt Ihr die Nächte „zugebracht. Ihr littet zum Theil Mangel an Lebensmit-

„teln, da die grundlosen Wege und der Mangel an Fuhr-
 „werk deren Nachfuhr verhinderten. Mit Kälte, Nässe, Ent-
 „behrungen, und zum Theil mit Mangel an Bekleidung, habt
 „Ihr gekämpft; dennoch murrtet Ihr nicht, und Ihr ver-
 „folgtet mit Ausstrennung Euren geschlagenen Feind. Habt
 „Dank für ein so hochlobenswerthes Betragen; nur derje-
 „nige, der solche Eigenschaften vereinigt, ist ein ächter
 „Soldat.“

„Hundert und drey Kanonen, 250 Munitionswagen, des
 „Feindes Lazareth-Anstalten, seine Feldschmieden, seine Wehl-
 „wagen, ein Divisions-General, 2 Brigade-Generale, eine
 „große Anzahl Obristen, Staabs- und andere Officiere,
 „18,000 Gefangene, 2 Adler und andere Trophäen sind in
 „Euren Händen. Den Rest derjenigen, die Euch in der
 „Schlacht an der Kaxbach gegenüber gestanden haben, hat
 „der Schreck vor Euren Waffen so sehr ergriffen, daß sie
 „den Anblick Eurer Bajonette nicht mehr ertragen werden.
 „Die Straßen und Felder zwischen der Kaxbach und dem
 „Bober habt Ihr gesehen: sie tragen die Zeichen des Schrek-
 „kens und der Verwirrung Eurer Feinde.“

„Laßt uns dem Herrn der Heerschaaren, durch dessen
 „Hülfe Ihr den Feind niederwarfet, einen Lobgesang singen
 „und im öffentlichen Gottesdienste Ihm für den uns gege-
 „benen herrlichen Sieg danken. Ein dreymaliges Freuden-
 „feuer beschliesse die Stunde, die Ihr der Andacht weihest.
 „Dann suchet Euren Feind aufs neue auf.“

(gez.) von Blücher.

Zweiter Abschnitt.

Bonaparte rückt mit Verstärkungen über Baugen vor, nimme
 die an der Kaxbach geschlagene Armee auf, und geht der
 schlesischen Armee entgegen, um eine Schlacht zu liefern.
 Gefecht bey Hochkirch und Stossen. Abgebrochene Gefechte
 bey Reichenbach und Görlitz.

Die schlesische Armee marschirt über Ostrij in die rechte Flan-
 que des Königs von Neapel.

Gefecht bey Löbau. Die schlesische Armee rückt bis Baugen vor.
 Betrachtung über die Stellung beyder Armeen. Nothwendig-
 keit einen neuen Operationsplan zu verabreden.

Den 2ten September, rückte die Armee mit den Avant-
 garden bis an die Neiße vor.

Den 3ten ging die Armee auf zwey Brücken, eine
 Ponton- und eine Bockbrücke, über die Neiße, und nahm
 ein Lager an der Landskrone. An diesem Tage umgingen
 unsre Partisane den linken Flügel der französischen Armee,
 nahmen hinter derselben bey Wirschen ein Bataillon, wel-
 ches einen Munitionstransport escortirte, gefangen, und
 sprengten die Munition, welche nicht zurückgebracht werden
 konnte, in die Luft.

Den 4ten, rückte die Armee in drey Colonnen, wovon
 die mittelfste aus dem preussischen Armee-Corps bestand,
 über Bischofswerda vor, um sich bey Baugen zu concen-
 triren.

Als die Avantgarde über Hochkirch hinausrückte, en-
 gagirte sie sich mit der Arriergarde des Feindes, welche

sich langsam zurückzog. In den Ebenen von Bauzen wurden große Staubwolken bemerkt, welche sich vorwärts gegen uns bewegten.

Bald darauf wendete auch die Arriergarde des Feindes um, und drängte unsre Avantgarde wieder durch Hochkirch zurück.

Es wurde ein italienischer Cavallerist gefangen, welcher aus sagte: er habe im Laufe des Tages Ordonanz bey Napoleon gehabt, der an der Spitze seiner Garden ohnweit Bauzen bey der Armee angekommen sey.

Ein junger Mann aus Bauzen wurde eingebracht, der aus sagte: er habe Napoleon in Bauzen gegen Mittag einreiten sehen.

Endlich kam ein Kundschafter mit der sichern Nachricht an: daß Napoleon mit großen Verstärkungen von Dresden kommend, gegen uns anrücke.

Der commandirende General beschloß der Schlacht auszuweichen, hielt die Armee hinter dem Löbauer Wasser zurück, und ließ nur durch die Avantgarde den Stromberg so lange vertheidigen bis es dunkel wurde, wodurch die Armee Zeit zum sichern Abzuge gewann.

Sie ging in der Nacht in die Position an der Landskrone zurück, und ließ nur die Avantgarde am Löbauer Wasser bey Glossen stehen.

Am 5ten September rückte Bonaparte mit seinen Colonnen vor.

Unsre Avantgarde zog sich bis Reichenbach zurück, und hier wurde von ihr ein Cavallerie-Gefecht engagirt, welches den Feind zwar aufhielt, jedoch von beyden Seiten gleich viel gekostet haben mag.

Der commandirende General beobachtete von der Lands-

krone das feindliche Vorrücken, und wollte nicht eher den Befehl zum weitem Rückzug ertheilen, als bis es sich ausgewiesen hatte, daß der Feind mit starken Colonnen über Reichenbach heraus rücke. Als gegen Abend dieß geschah, wurde das linke Ufer der Meisse und Görlitz dem Feinde überlassen.

Bis hierher ist von den Bewegungen des russischen Corps unter dem General Graf Pahlen, (wovon späterhin der General Graf St. Priest das Commando übernahm) und welches bey Landskuth stand, gar nicht die Rede gewesen.

Dieses kleine Corps, folgte allen Bewegungen der schlesischen Armee, vor- und rückwärts, ohne einen Einfluß auf die Operationen, oder bedeutende Gefechte zu haben.

Jetzt war es beordert, an der Meisse mit in die Linie zu rücken, und von nun an macht es einen Theil des Langenschen Corps aus.

Am 6ten September, wurde von den Partisanen gemeldet: daß Bonaparte bereits am Abend des 5ten Septembers mit seinen Truppen gegen Bauzen zurückmarschirt sey. Ein gefangener Employé des Kaiserlichen Hauptquartiers bestätigte dieß. Von den Kundschaftern ging dieselbe Nachricht ein, so wie daß der König von Neapel das Corps commandire, welches bey Görlitz stehen geblieben sey.

Der commandirende General beschloß hierauf, ungefäumt den König von Neapel nach Bauzen zurück zu manœvriren, oder, wenn er sich in die Vertheidigung der Meisse einlassen sollte, ihn so anzugreifen, daß sein Verlust empfindlich werden mußte.

Die Gegend zwischen Görlitz und der Queiß, besteht aus flachen mit Holz bewachsenen Höhen, so daß derje-

nige, der das Terrain zwischen der Meisse und Queiß inne hat, von demjenigen, der an der Meisse steht, nicht entdeckt und beobachtet werden kann.

Eine Avantgarde blieb vor Görlitz stehen, um den Links-Abmarsch der Armee nach Ostřiz zu masquiren. Nach der Disposition sollten die Corps sich am 8ten September bey Ostřiz dergestalt verdeckt aufstellen, daß ihre Vivacqfeuer von der Landkrone nicht gesehen werden konnten. Die Armee sollte nach erfolgtem Uebergange über die Meisse, (bey Ostřiz) auf Löbau und Reichenbach marschiren, um die an der Landkrone stehende Armee vom König von Neapel, im Rücken anzugreifen.

Diese Bewegung konnte große Resultate bringen, allein der Marsch der schlesischen Armee wurde vom Feinde entdeckt, und der König von Neapel zog sich zurück, ohne eingeholt werden zu können.

Das 8te feindliche Corps unter dem Fürsten Poniatowsky, stand bey Herrnhut. Als es Nachricht von der Annäherung der schlesischen Armee erhielt, zog es sich auf Löbau zurück. Dort hatte es die Debouscheen zu einem Vorrückten besetzt, und diese konnten ihm nicht gelassen werden.

Der General Graf Langeron erhielt den Auftrag, den Fürsten Poniatowsky durch einen Theil seines Corps vertreiben zu lassen. Er bestimmte den General Graf St. Priest dazu. Dieser rückte nun am 9ten September, aus den Gebürgeschluchten zwischen den Chausséen von Görlitz auf Löbau, und von Herrnhut auf Löbau, gegen den Feind an. Der Fürst Poniatowsky zog sich nach einer lebhaften Gegenwehr hinter Löbau zurück, wo er eine Stellung nahm, aus welcher er jedoch in der Nacht nach Bauzen zurückging.

Der commandirende General vereinigte sich nun am 10ten September mit dem Kaiserlich östreichischen General Graf Dubna, der mit 8 bis 10,000 Mann von Zittau vorrückte, und sich bey Schluckenau aufstellte.

Der Feind behielt noch immer Bauzen besetzt. Der General en Chef hatte sein Hauptquartier nach Herrnhut verlegt, und seine Haupt-Macht in dieser Gegend.

Die Armee fand hier auf eine kurze Zeit zu leben. Die Gegend von Bauzen war ganz ausfouragirt.

Da die Linie über Schluckenau, Neustadt und Stolpe nach Dresden, kürzer war als von Bauzen über Bischofs-berda, so konnte der Feind durch Maneuver jeden Augenblick gezwungen werden, Bauzen zu verlassen.

Am 11ten September gingen Nachrichten ein, welche es wahrscheinlich machten, der Feind habe die Absicht das linke Ufer der Elbe zu verlassen, und Bauzen und Gegend nur noch zu halten, um sie ganz auszuzehren und uns dadurch die Verfolgung zu erschweren.

Hierauf beschloß der General en Chef den Feind am 12ten September zu zwingen, uns Bauzen und Gegend zu überlassen.

Das Corps Graf Langeron wurde im Gebürge von Schirgswalde nach Neusalz vorpoussirt, wodurch es die Communication des Feindes zwischen Bauzen und Dresden bedrohte. Das Corps von York marschirte nach Rumburg.

Die Avantgarde und das Corps von Sacken beobachteten den Feind in der Gegend von Bauzen, und besetzten die Stadt als er sie verließ, und sich nach Bischofsberda zurückzog.

Der Feind stellte sich mit dem rechten Flügel an die Elbe,

dem Königstein gegenüber, in einer Linie über Neustadt, Bischofswerda, Camenz, Königsbrück und Großenhain.

Nördlich war der Feind von der Armee des Kronprinzen von Schweden über die Elbe getrieben worden, und hatte nur noch die Festungen Wittenberg und Torgau als Brückenköpfe besetzt.

Bonaparte stand mit seiner Hauptmacht in und bey Dresden. Obgleich er einen Theil der großen Armee, und den andern Theil der schlesischen Armee entgegen gesetzt hatte, so konnte er doch in Einer Nacht die ganze Armee vereinigen, und diejenige der beyden Armeen mit Uebermacht angreifen, welche ihm eine Blöße gab.

Dieser Grund würde den General en Chef von Blücher bereits bewogen haben, nicht näher als Bautzen gegen Dresden heran zu rücken, und sich nicht dadurch einem ungleichen Gefecht auszusetzen, allein es gab noch andre Gründe.

Angenommen, es sey dem commandirenden General der schlesischen Armee gelungen den Feind über die Elbe zu treiben, so mußte die Folge davon seyn, daß die schlesische Armee sich an der Elbe auf irgend einem Punkt, oder auf mehreren, zwischen Schandau und Großenhain aufstellte.

Dann wäre sie in einer unfruchtbaren Gegend, und mitten in großen Wäldern gewesen, in denen es nicht möglich war zu leben; allein dieß war noch nicht der größte Nachtheil, sondern der: daß die Armee sogleich in die Defensive fiel, denn bey Dresden überzugehen war nicht möglich. Man mußte sich dazu nach einem andern Punkt umsehen. War dieser gefunden, so konnte man wiederum das rechte Elbufer nicht verlassen, ohne daß es sogleich vom Feinde entdeckt wurde, und er seine Gegenanstalten traf, um eine neue Bewegung zu erschweren oder zu verhindern.

Alles

Alles dieß zusammen genommen, bestimmte den General von Blücher nicht weiter vorzugehen, sondern sich so zu stellen, daß im Fall Bonaparte gegen ihn vorrückte, er wie bisher ausweichen konnte.

Indeß war es nun Zeit einen neuen Operationsplan zu verabreden. Konnte im Anfang der Campagne, nach dem Waffenstillstand, jeder Feldherr ganz für sich agiren, nur die großen und allgemein aufgestellten Grundsätze beachtend, so wurde es nun bey Annäherung der Armee nöthig, daß besondere Verabredungen in Zeiten für alle Operationen genommen wurden, damit die Allirten von der Ueberlegenheit an Menschen gehörig Gebrauch machen konnten, und keine Armee ausgefetzt wurde, einzeln geschlagen zu werden.

Dritter Abschnitt.

Neuer Operations-Plan. Die polnische Armee verstärkt die große Armee. Der Rechts-Abmarsch der schlesischen Armee wird ins Geheim vorbereitet. Bonaparte rückt nach Bischofswerda vor. Er kehrt nach Dresden zurück. Die schlesische Armee marschirt gegen Großenhain. Gefecht bey Großenhain. Gefecht vor Weissen. Die schlesische Armee geht bey Elster über die Elbe. Gefecht von Wartenburg. Marsch nach Düben. Bonaparte rückt vor. Verabredung mit dem Kronprinzen von Schweden. Die schlesische Armee weicht der Schlacht aus und geht mit der Nord-Armee an die Saale. Eröffnung der Communication mit der großen Armee. —

Bonaparte marschirt über Wittenberg. Die schlesische Armee rückt gegen Leipzig vor. Schlacht bey Möckern. Gefecht bey Leipzig. Schlacht bey Leipzig.

Nach allen Nachrichten durfte man annehmen, daß bey Eröffnung der Campagne, die französischen Armeen etwas schwächer waren als die der Verbündeten. Die ersteren hatten in den Schlachten einen so viel größeren Verlust gehabt, daß die Macht der Verbündeten, (wenn sie das Corps von Bennigsen, welches aus Polen durch Schlesien im Marsch war, mitrechneten) wenigstens nun 100,000 Mann mehr betrug. Sie hatten nehmlich 400,000 Mann, Bonaparte 300,000 Mann.

Das sicherste Mittel, um den Krieg glücklich zu beenden, war daher: täglich Gefechte zu engagiren, selbst wenn sie nichts entschieden.

Waren auf diese Art, nach einiger Zeit, von beiden Seiten gleich viel Menschen außer Gefecht gesetzt, (angenommen von jeder Seite 100,000 Mann) so hatten die Verbündeten 3 Mann gegen 2, und dann war es Zeit Bonaparte in einer großen Schlacht vollends zu erdrücken.

Dies war die allgemeine Ansicht im Haupt-Quartiere des Generals der Cavallerie von Blücher. Es wurden von ihm Officiere in das Haupt-Quartier der großen Armee, und des Kronprinzen von Schweden abgesendet, um zu erfahren, was für Ansichten dort herrschten.

Die Nachrichten aus dem Haupt-Quartiere der großen Armee waren sehr erfreulich; überall zeigten die Souveraine die größte Standhaftigkeit, und den nicht zu erschütternden Willen das angefangene große Werk zu vollenden. Nicht so erfreulich waren die Nachrichten, welche von der Nordarmee kamen. Der Kronprinz von Schweden war in Frankreich geböhren, und konnte vermöge seiner Lage und Verhältnisse nicht auf ein unbedingtes Vertrauen Anspruch machen. In der Schlacht von Groß-Beeren hatte der General von Bülow mit ritterlichem Sinne gehandelt, und der Kronprinz von Schweden hatte eine Behutsamkeit gezeigt, welche in der preussischen Armee einige Besorgniß erregt hatte. Bey der Schlacht von Dennewitz, hatte der General von Bülow sich allein einem weit überlegenen Feinde entgegen geworfen, er hatte ihn allein überwinden müssen, denn der Kronprinz von Schweden kam erst als die Schlacht gewonnen war, auf dem Schlachtfelde an. Man meinte es sey in seinen Händen gewesen, mit 50,000 Mann frischen Truppen die Deroute des Feindes zu benutzen, um ihn aufzureiben. Nicht genug daß dieß nicht geschehen war, so hatte sich das Gerücht verbreitet, der Kronprinz hätte auch

noch den General von Bülow an einer Verfolgung verhindert, welche die größten Resultate gehabt haben würde.

Diese Meinungen und Gerüchte, hatten bey der preussischen und russischen Armee den Gedanken verbreitet, der Kronprinz, oder vielleicht der schwedische Hof, habe besondere Verhältnisse, welche ihm zur Pflicht machten die Franzosen zu schonen*).

Der General von Blücher, genau von allem unterrichtet was bey dieser Armee vorging, hielt es nothwendig, und der guten Sache förderlich, bey den künftigen Operationen, mit der schlesischen Armee in der Nähe der Nordarmee zu bleiben.

Die große Armee war aber zu sehr geschwächt, um ohne Verstärkungen selbstständig gegen Bonaparte agiren zu können.

Die Souveraine wünschten daher, daß die schlesische

*) Zwey Ursachen haben wohl vorzüglich die Erzeugung dieses Gedankens bewirkt. Die erste, die in Sachsen gegebene bestimmte Versicherung der französischen Officiere: der Kronprinz von Schweden, der in ihren Lagern aufgewachsen sey, und das Kriegs-Handwerk bey ihnen erlernt habe, fechte nur zum Schein gegen die große Nation.

Die zweyte Ursach, lag in der allgemeinen Stellung des Fürsten, der als ein minder mächtiger Alliirter seine eigne Armee commandirte.

Der General hat nur Eine Richtung, der Fürst und General, eine doppelte. Sein Handeln als Soldat, ist der Politik immer untergeordnet. Daß seine Schritte mit Vortheil, mit Mißtrauen beobachtet werden, liegt daher dergestalt in den Verhältnissen, daß jede Erwähnung hier überflüssig geworden wäre, wenn dieses Mißtrauen nicht so bedeutenden Einfluß auf den Krieg gehabt hätte, und dadurch der Geschichte angehörte. Die Folge wird dies zeigen.

Armee links abmarschiren, und die Elbe passiren möchte, um sich mit der großen Armee zu vereinigen, während der General von Bennigsen mit der polnischen Armee heranrückte und den Platz der schlesischen Armee einnehmen sollte.

Da der General Bennigsen noch nicht so weit heran war daß die schlesische Armee abmarschiren konnte, so blieb dem General von Blücher noch Zeit eine Vorstellung zu machen: ob es nicht zweckmäßiger sey den General von Bennigsen zur großen Armee heran zu ziehen, indem dieß geschehen konnte ohne daß der Feind es entdeckte, während der links-Abmarsch der schlesischen Armee dem Feinde nicht einen Tag verborgen bleiben konnte. —

Ein vertrauter Officier war mit dieser Depesche abgesendet, um wenn dieser Grund nicht wichtig genug scheinen sollte, vorzustellen: daß man von dem Kronprinzen von Schweden, wegen seiner Politik keine Thätigkeit zu erwarten habe so lange er allein stehe, und ein abgesondertes Kriegstheater habe.

Der General der Cavallerie von Blücher sey daher gesonnen, nach Zurücklassung weniger Truppen, (um seinen Abmarsch zu masquieren und die Hauptstraße nach Schlesien zu decken) sich rechts gegen den Kronprinzen zu wenden, um ihn mit sich über die Elbe zu ziehen.

Man fand im großen Hauptquartier den ersten Grund bereits wichtig genug, und der General von Bennigsen erhielt die Ordre: sich hinter der schlesischen Armee wegzuziehen, um über Zittau und Leitmeritz zur großen Armee zu stoßen.

Diese, (die große Armee) wollte sich nach der Ankunft des Corps von Bennigsen in Marsch setzen, um Bonaparte

zu nöthigen, die Elbe zu verlassen, und in den Ebenen von Sachsen eine Schlacht anzunehmen.

Diese Bewegungen konnten Ende Septembers anfangen, und die Aufgabe für den General der Cavallerie von Blücher war: mit der schlesischen Armee Bewegungen zu machen, welche das Debouchiren der großen Armee aus dem Erzgebürge erleichterten, dann aber wo möglich noch Theil an der Schlacht zu nehmen, welche darauf folgen mußte.

Der commandirende General hielt seine Pläne geheim, und bereitete ihre Ausführung im Stillen vor.

Das preussische Corps unter dem General Graf Tauenzien, gehörte nicht zur Nord-Armee, sondern hatte die Bestimmung, die Festungen zu blokiren.

Der General Graf Tauenzien hatte es jedoch möglich gemacht, noch außer diesen Blokaden mit einem Corps von circa 20,000 Mann im Felde zu erscheinen, und da in diesem Fall auf die Requisitionen und Wünsche des Kronprinzen von Schweden Rücksicht genommen werden sollte, so war es nicht möglich gewesen, diesen auszuweichen. Das Corps vom Graf Tauenzien stand daher auf dem linken Flügel der Nord-Armee, gewissermaßen als ob es dazu gehöre.

Da der König von Neapel mit einem französischen Corps in Großenhain und Gegend stand, so ladete der commandirende General, den General Graf Tauenzien ein, sich ihm zu nähern, und den König von Neapel zu vertreiben, wozu ihm noch die nöthigen Truppen von der schlesischen Armee mit überwiesen werden sollten.

Der General Graf Tauenzien setzte sich in Marsch, und hatte bey Mühlberg ein glückliches Cavallerie-Gefecht. Dieß machte den Feind aufmerksam, und er veränderte

seine Stellung, so, daß der Angriff auf Großenhain nicht erfolgen konnte. Indes erreichte der General en Chef seine Absicht, nehmlich glauben zu machen, man halte die Gegend von Dresden so wichtig, daß man noch Verstärkungen von der Nord-Armee heranziehen wolle.

Während dieser Zeit wurden nach und nach mehr Truppen aus dem Gebürge rechts auf Ramenz, und gegen Königsbrück vorgeschoben.

Die Pontons (2 russische Compagnien mit 100 Stück Leinwand-Pontons) wurden in Görlitz gelassen, um sie einzeln und ohne Aufsehen zu erregen gegen den Uebergangspunkt dirigiren zu können. Der Feind hatte seinen Halbkreis vor Dresden verkleinert, und uns Neustadt, Bischofswerda, und das rechte Ufer der Nabe überlassen.

Der General en Chef von Blücher hatte sein Haupt-Quartier bereits am 15ten September nach Bautzen verlegt, und die Corps aus dem Gebürge in ein Lager bey dieser Stadt gezogen.

Es fielen wenig, und unbedeutende Gefechte vor. Ein Partisan, der Major von Falkenhausen, schlich sich durch die Dresdner-Haide, und überfiel auf dem Glacis von Dresden eine Wagenburg. Später hatte ein Cavallerie-Gefecht in der Gegend von Königsbrück Statt, in welchem ein sächsischer Obrist gefangen gemacht wurde.

Das Corps von Bennigsen marschirte hinter der schlesischen Armee weg, und die Zeit des Rechts-Abmarsches rückte heran. Am 17ten September waren die ersten Truppen des Corps von Bennigsen in der Gegend von Zittau angekommen, gegen den 25sten und 26sten sollten die letzten daselbst eintreffen.

Dieser Rechts-Abmarsch der schlesischen Armee, wurde

vom Feinde sehr erleichtert, und zwar wie es scheint, durch eine sonderbare Veranlassung. Der Sohn des Generals von Blücher, Commandeur eines preussischen Husarenregiments, war in einem Gefecht bey der großen Armee schwer verwundet auf dem Schlachtfelde liegen geblieben, und in die Hände des Feindes gefallen. Der Vater schrieb ihm, und schickte den Brief durch einen Trompeter offen an die französischen Vorposten. Um nicht sein Hauptquartier wissen zu lassen, hatte er von Bischofswerda datirt.

Dieser Ort war von 4 Bataillons preussischer Truppen der Avantgarde besetzt. Am folgenden Tag gegen Abend, rückte der Feind gegen Bischofswerda mit einer bedeutenden Armee vor, und vertrieb die 4 Bataillons.

Es wurde sogleich bekannt, daß Bonaparte sich bey den Truppen befand.

Er blieb die Nacht in Harta, und hatte den Bürgermeister von Bischofswerda, den er kommen ließ, nach dem General von Blücher gefragt, den er in Bischofswerda vermuthete. Es scheint also, daß man der Unterschrift des commandirenden Generals geglaubt, und Bonaparte ihn in Bischofswerda gesucht hatte um ihm einen Schlag beizubringen, da dort keine vortheilhafte Stellung für eine Armee war *).

Den 22ten September rückte der Feind von Bischofswerda gegen die Position von Förstgen, (1½ Stunde von Bauzen auf der Straße nach Bischofswerda) in welche unsre Avantgarde sich zurückzog, vor.

Auf dem Rückzugswege dahin fand sich eine Gelegen-

*) Ob die Sache sich so verhielt, wie man den Umständen nach schließen mußte, können vielleicht Officiere, welche Bonaparte damals umgaben, angeben.

heit in die feindliche Infanterie einzuhaufen, welche preussische und russische Cavallerie vereint geschickt benutzte, und einige 100 Gefangne von der westphälischen Garde einbrachte.

Das Vorrücken der französischen Armee ging so langsam von Statten, daß, zusammengestellt mit den Nachrichten von der großen Armee, der commandirende General als gewiß annehmen mußte, der Feind werde sich am folgenden Tage wieder zurückziehen.

Er beschloß daher ihm einen empfindlichen Streich beizubringen, wodurch der vorhabende geheime Plan des Abmarsches erleichtert wurde; dieß war um so mehr einlaßend, als es ohne Gefahr, und ohne großen Verlust von unsrer Seite geschehen konnte. Der Feind hatte in seinem Vorrücken von Bischofswerda auf Förstgen, seine linke Flanke nicht beachtet, wahrscheinlich in der Supposition daß wir unsre sämmtliche Kräfte bey Bauzen aufgestellt hätten. General von Sacken wurde daher von Camenz nach Marienstern herangezogen, um im Fall wir den 23ten Morgens angegriffen würden, das Schwarzwasser zu passieren, und den Feind in den Rücken zu nehmen.

Im Fall jedoch der Feind bis Mittag nicht angegriffen haben sollte, so war General von Sacken bestimmt, mit seinem Corps über einen Höhenzug, die Quellen des Schwarzwassers umgehend, gerade gegen Bischofswerda vorzurücken, und dort den Rückzug des Feindes zu erwarten, der durch die beyden andern Armee-Corps in der Front angegriffen werden sollte.

Als der Feind am 23ten Mittag nicht angegriffen hatte, begab sich der commandirende General auf die Höhen von Förstgen, um den Angriff zu leiten, sobald der

General von Sacken hinlänglich Terrain gewonnen haben würde, allein die Ausführung gelang nicht. Das Corps von Sacken traf nicht die richtigen Wege, und brach zu spät auf, so, daß es bey dem Einbruch der Nacht in Defileen gerieth. Darüber gewann der Feind Zeit sich abziehen, und als am folgenden Morgen die Colonnen bey Bischofswerda ankamen, war es bereits wieder verlassen.

Es war also aus dieser feindlichen Expedition kein anderer Nutzen mehr zu ziehen, als daß die schlesische Armee sich unentdeckt rechts schob, um dann mit forcirten Märschen zum Elb-Uebergang in die Nähe der Nord-Armee zu rücken.

Den 25ten September fingen allgemeine Bewegungen an, welche jedoch von der Art waren, daß die Absicht nicht klar werden konnte, bis den 27sten der General von Sacken zum Angriff auf Großenhayn vorrückte, den Feind an diesem und dem folgenden Tage nach Meissen trieb, den 29sten September aber eine starke Canonade bey Meissen engagirte, auch die am rechten Ufer liegenden Dörfer mit Infanterie angriff. Die Armee war, durch diese Bewegung gedeckt, hinter dem General von Sacken wegmarschirt. Der General Fürst Scherbatow, blieb mit circa 8,000 Mann in Bautzen zurück.

Die schlesische Armee traf am 1sten October in Herzberg und Gegend, und am 2ten October in Jessen und Gegend ein.

In der Nacht vom 2ten und 3ten October wurde von den ankommenden Leinwand-Pontons eine Schiffbrücke bey Elster geschlagen, wozu man 72 Pontons bedurfte.

Am 3ten October Morgens fing die Armee an zu defiliren.

Bereits von Bautzen aus hatte der commandirende General einen vertrauten Officier an den Kronprinzen von Schweden gesandt, und diesem die Nachricht gegeben, daß da die Nord-Armee schwach wäre, um allein am linken Ufer der Elbe zu operiren, er mit der schlesischen Armee ankommen, und am 3ten October bey Elster übergehen werde; er lade daher den Kronprinzen ein, sie zu gleicher Zeit zu überschreiten, und gegen Leipzig vorzurücken. Was man damals nur vermuthete, hat sich später als richtig gezeigt, nemlich der Kronprinz von Schweden glaubte nicht, daß es dem commandirenden General der schlesischen Armee mit dieser angekündigten Expedition, Ernst sey, denn obgleich er sich zu einem solchen Uebergange sehr bereit erklärt hatte, so erfuhr der commandirende General bey seiner Ankunft an der Elbe, daß bey der Nord-Armee auch noch nicht die geringste Anstalt zu einem Uebergang für den 3ten October gemacht sey. Hierdurch wurde nun nicht allein der Uebergang der schlesischen Armee gefahrvoller, sondern der Feind konnte auch am 2ten October ein feindliches Corps aus der Gegend von Wörlitz (dem Kronprinzen von Schweden gegenüber) abmarschiren lassen. Am Abend kam es bey Wartenburg (Elster gegenüber) an.

Der General von Blücher ließ sich durch nichts von seinem Vorsatz abbringen, und sendete, als die Truppen aufingen über die Elbe zu defiliren, einen Adjutanten ab, um diese Nachricht dem Kronprinzen zu überbringen, und sich zu erkundigen, wo die Nord-Armee übergegangen sey.

Das Corps von York befand sich an der Spitze, das Corps Graf Rangenon blieb in der Reserve, das Corps von Sacken, konnte erst gegen Abend mit forcirten Märschen von Meissen ankommen.

Das Dorf Wartenburg war vom Feinde früher verschanzt worden, da er gefunden hatte, daß bey dem Dorfe Elster ein vortheilhafter Uebergangspunkt sey. Die Arme der alten Elbe, die angebrachten Berhaue, und die zu Brustwehren benutzten Dämme, machten das Dorf zu einer Art von Festung.

Man mußte es für unangreifbar in der Fronte halten, da es nur zwey Eingänge über lange Dämme hatte, welche durch die alte Elbe führten.

Der Prinz von Mecklenburg erhielt den Befehl: mit seiner Brigade das Dorf Bleddin anzugreifen, und nachdem er es weggenommen haben würde, Wartenburg zu umgehen. Während der Prinz Bleddin wegnahm, wurde mit dem in Wartenburg stehenden und verschanzten Feinde tirallirt. Da dieß jedoch Menschen kostete, auch die Umgehung länger dauerte als man anfänglich glaubte, so wurde der General von Horn ungeduldig, führte Truppen von seiner Brigade auf einen der zum Eingang führenden Dämme, warf die dort stehenden Truppen, und drang mit ihnen zugleich ins Dorf. Der Feind verlorh Geschütze und zog sich gegen Wittenberg zurück. — Man hatte die Cavallerie am rechten Ufer der Elbe gelassen, da sie am linken Ufer nicht anders als unter dem feindlichen Feuer seyn, und doch nicht gegen Wartenburg gebraucht werden konnte.

Wäre sie bey der Hand gewesen, so hätte der Feind einen bedeutenden Verlust erlitten. — Zwey Cavallerie-Regimenter, welche dem Prinzen von Mecklenburg nachgefolget waren, kamen noch zum Einhaufen. Wir hatten 11 Stück Geschütz, nebst einer Menge Munitionswagen erobert, und einige hundert Gefangene gemacht, die sich am

Abend spät, als unsre Cavallerie zum Verfolgen kam, noch bedeutend vermehrten.

Ein Officier vom Corps des Kronprinzen von Schweden, der bey dem Gefechte gegenwärtig gewesen war, wurde an ihn abgeschickt, um ihn mit den Resultaten des Tages bekannt zu machen.

Es war zu erwarten, daß der Kronprinz nun über die Elbe gehen würde, allein ob er sich in eine entscheidende Schlacht einlassen werde, war eine andre Frage. Der General en Chef beschloß daher: sich durch ein verschanztes Lager bey Wartenburg den Rückzug zu sichern, im Fall Bonaparte sich mit seiner ganzen Macht auf ihn werfen sollte.

Es wurden daher am 4ten October 4,000 Arbeiter aus der Armee commandirt, um ein dergleichen Lager, von Wartenburg bis Bleddin, zu verschanzen. Nach dem Entwurf sollte es am 10ten October vertheidigungsfähig seyn.

Das Corps von York beerdigte seine Todten, und setzte sich wieder in schlagfertigen Stand.

Gegen Mittag rückte das Corps von Sacken über Wartenburg heraus, und die Armee machte noch einen halben Marsch, bis Kemberg und Gegend.

Das Corps von York hatte durch die Umstände den rechten Flügel, und das von Sacken den linken Flügel bekommen. Vom Corps von York wurden 100 Gefangene (in der Gegend von Gräfenhainchen gemacht) vom 7ten Armee-Corps eingebracht, auch ging die bestimmte Nachricht ein, daß Marschall Ney Dessau verlassen, und sich bey Delitsch mit dem 4ten Armee-Corps vereinigt habe.

Den 5ten und 6ten kam die Armee an der Mulde an. Der Feind hatte alle Brücken zerstört, und stand am 5ten

noch Düben gegenüber, welches er in Brand schoß. Am 6ten zog er sich auf Eulenburg zurück*).

Der General von Sacken hatte seine leichte Cavallerie zwischen der Mulde und Elbe vorgeschoben, seine Avantgarde zu ihrer Unterstützung bis Mockrehna (zwischen Eulenburg und Torgau) nachrücken lassen, und seine Cossacken streiften bis jenseit Wurzen.

Am 8ten marschirte das Corps von Sacken bis Mockrehna, und unterstützte dadurch den kleinen Krieg dergestalt, daß die Zahl der Gefangenen, welche in vier Tagen auf dieser Seite gemacht wurden, gegen 1000 Mann betrug.

Der commandirende General konnte nun allein nicht weiter vorrücken. Seine Armee bestand aus circa 60,000 Mann, und seine Verschanzungen bey Wartenburg, konnten erst gegen den 12ten October vollendet seyn.

Es schien, daß sich der Feind in Leipzig, und an der Mulde bey Wurzen concentrirete.

Am 7ten October hatte der commandirende General eine Zusammenkunft mit dem Kronprinzen von Schweden.

Bey dieser Zusammenkunft wurde als zweckmäßig verabredet, daß beyde Armeen auf Leipzig marschiren sollten, wo sie eine geringe Macht vom Feinde erwarten durften.

Die Armee des Kronprinzen war incl. des Corps Graf Tauenzien circa 90,000 Mann stark.

Die Bewegungen der schlesischen Armee, um am 9ten

*) Ein intelligenter russischer Officier, wurde mit wenigen Cossacken von hier abgesendet, um mitten durch die feindliche Armee zu schleichen, und der großen Armee Nachrichten von der schlesischen Armee zu bringen. Er ließ Leipzig links liegen, lag am Tage in Wäldern, marschirte die Nacht, und kam glücklich bey der großen Armee an.

bey Leipzig einzutreffen, waren zwar eingeleitet, hatten jedoch noch nicht angefangen, als die Nachricht einging, daß Bonaparte am 7ten mit seiner Armee Dresden verlassen habe, und auf der Chaussee von Meissen nach Leipzig gegen uns im Anzuge sey.

Diese Nachricht mußte eine Abänderung in unserer Disposition bewirken, und erforderte Verabredungen mit dem Kronprinzen von Schweden.

Der vertraute Officier, den der commandirende General deßhalb abgesendet hatte, kam am 9ten October früh zurück, und brachte die Nachricht, daß der Kronprinz sich über die Elbe zurückziehen wolle, und nur unter der Bedingung nachgebe am linken Ufer zu bleiben, wenn der General von Blücher sich entschlosse, mit dem Kronprinzen vereint über die Saale zu gehen, und sich hinter derselben aufzustellen. — Dieß war eine Bewegung ganz eigener Art, durch welche jedoch die Verbindung mit der großen Armee, auf dem empfindlichsten Punkt, in dem Rücken des Feindes erleichtert wurde.

Obgleich die schlesische Armee dadurch ihre Communication ganz verlor, so war es doch höchst wichtig, alle Gründe zu entfernen welche den Kronprinzen veranlassen konnten, wieder über die Elbe zurück zu gehen.

Der commandirende General ließ daher die schlesische Armee Nachmittags rechts abmarschiren, um noch an diesem Tage, und dem folgenden Morgen die Mulde bei Jessnitz zu passiren. Hier hätte der Armee ein Unfall begegnen können, wenn der Feind aufmerksamer, und der General von Sacken weniger entschlossen war. Die Veranlassung dazu war ein Ordonanz-Officier.

Die Armee stand am 9ten Morgens:

Das Corps von York, zwischen Düben und Jessnitz, das Corps Graf Langeron, bey Düben. Das Corps von Sacken, bey Mockrehna, dessen Avantgarde vor Eulenburg. Nun sollte an diesem Tage: das Corps von York nach Jessnitz, Graf Langeron in dessen Stelle, und von Sacken in die Stelle von Graf Langeron nach Düben rücken.

Es war eingeführt, daß von jedem Corps ein Officier ins Haupt-Quartier des commandirenden Generals gesendet wurde, damit dieser Officier es zu finden wußte, und alle schleunigen Befehle, es mochte Tag oder Nacht seyn, sicher überbringen konnte.

Als am 9ten Morgens, dieser Ordonanz-Officier des von Sackenschen Corps, die Disposition zum General von Sacken bringen sollte, war er nicht zu finden, und bereits zum Corps zurückgegangen. Es mußte ein andrer Officier geschickt werden, und der General von Sacken erhielt die Ordre drey Stunden später als er sollte.

Naparte hatte in dieser Zeit die Sackensche Avantgarde bey Eulenburg angegriffen, und gegen Mockrehne gedrängt, so, daß als General von Sacken die Ordre erhielt nach Düben zu marschiren, der Feind mit seiner Haupt-Armee zwischen ihm und Düben im Marsch war.

In Düben wartete das Corps Graf Langeron und das Haupt-Quartier des commandirenden Generals bis 3 Uhr Nachmittags auf das Corps von Sacken, und marschirte ab, als man die Nachricht gab, man sehe das Corps von Sacken auf der Straße von Eulenburg her am rechten Ufer der Mulde ankommen.

Dies war aber der Feind, der in Düben noch einzelne Officiers, und Bagagen gefangen nahm. Die Reserve-Artillerie des Langeronschen Corps marschirte in ihrer gewöhn-

wöhnlichen Ordnung hinter den Colonnen, und der Feind hätte sie wegnehmen können, wenn er das Mißverständnis gehörig zu benutzen gewußt hätte. Da er indeß langsam war, so behielt man Zeit, ihm Infanterie und einige Geschütze entgegen zu werfen, wodurch er in Respekt gehalten wurde. Das Corps von Sacken war aber von uns getrennt, und konnte dadurch leicht großen Verlust erleiden; indeß der General von Sacken wurde zeitig genug von dem Vorfall benachrichtigt, übersah wie wichtig es war, sich nicht von der Armee trennen zu lassen, und marschirte die ganze Nacht durch, Düben in einem Halbkreis umgehend, so, daß den 10ten October die ganze schlesische Armee mit der Nord-Armee vereinigt am linken Ufer der Mulde stand, über welche die Brücken abgebrochen waren.

Die Nord-Armee sollte nun nach der genommenen Verabredung und Ordre de Bataille sich rechts gegen Halle schieben, wo bereits der General Graf Woronzoff von ihr betaschirt stand.

Allein der Kronprinz gab dem General en Chef von Blücher zu erkennen: er könne sich nicht von der Elbe entfernen, sowohl wegen seiner Communication mit Schweden, als wegen seiner Detachements, seiner Blokaden u. s. w., er ersuche daher den General en Chef von Blücher, mit seiner Armee den rechten Flügel einzunehmen.

Dieses neue Ansuchen war höchst unangenehm, denn wenn es der Kronprinz von Schweden beschwerlich fand die Elbe zu verlassen, wie viel mehr mußte es für den General von Blücher seyn, der seine Basis in Schlesien, und den General Fürst Scherbatow vor Dresden betaschirt hatte?

Man sah diese neue Forderung im Haupt-Quartier des Generals von Blücher so an, als ob der Kronprinz von Schweden sich dadurch die Unabhängigkeit vorbehalten wollte, zu einer allgemeinen Schlacht mit zu würfen oder nicht. Dieß wäre nicht auszuführen gewesen, wenn die Nord-Armee zwischen der großen und schlesischen, Arm an Arm, den Bewegungen dieser beyden folgen mußte. — Was war zu thun? — Gab der General von Blücher nach, so ging der Zweck des Elb-Uebergangs zum Theil verloren, gab er nicht nach, so konnte es zwischen ihm und dem Kronprinzen von Schweden zu einem förmlichen Bruch kommen, und dann ging der Zweck ganz verloren. Der General von Blücher willigte also auch in diese Forderung, und ließ die Corps Graf Langeron und York noch am 10ten Mittags aufbrechen, und nach Zörbig rücken. Das Corps von Sacken bedurfte nach seinem starken Nachtmarsch der Ruhe, und blieb daher an der Mulde bey Jessnitz und Raguhn stehen.

Am Nachmittag dieses Tages auf dem Wege zum neuen Haupt-Quartier hatte der General en Chef von Blücher eine Zusammenkunft mit dem Kronprinzen von Schweden. Personen welche dabei zugegen waren, wollten bemerken, daß sich bey dieser Unterredung von Seiten des Generals Blücher weniger Zutrauen zeigte, als bey der ersten Zusammenkunft.

Der Kronprinz von Schweden theilte die Nachricht mit: daß das Corps von Agerau im Marsch von Erfurt auf Leipzig sey, daß hieraus hervorgehe, der Feind concentrirte sich zur Schlacht, und daß er vermüthe: Bonaparte werde suchen die Nord-Armer und die schlesische durch seine Uebermacht zu schlagen, und dann gegen die große Armee mars-

chiren. Diesem müsse man sich nicht aussetzen, und deshalb sogleich hinter die Saale gehen, um in der Gegend von Bernburg eine feste Stellung zu nehmen.

Der General en Chef von Blücher war vielmehr der Meinung: Napoleon werde, wenn man sich der großen Armee näherte, die Ebenen von Leipzig verlassen müssen, um sich in den Gegenden von Erfurt aufzustellen, allein wenn die Bewegung an die Saale von großer Wirkung seyn solle, so müsse man sich vereint bey Halle aufstellen, und zwar mit dem rechten Flügel an den Leichen von Dieskau und Bruckdorf, wo man wegen dieser Hindernisse und der Elster unangreifbar sey, die sämtliche Cavallerie auf dem linken Flügel, 5 Brücken über die Saale zwischen Halle und Scope, im Fall eines Rückzugs.

In dieser Stellung könne man die Schlacht annehmen, oder ihr ausweichen; sie schütze die Annäherung der großen Armee, und gebe uns die Vortheile, Napoleon an der mittleren Saale zuvor zu kommen, wenn er sich dahin abziehe.

Der Kronprinz hatte viel an dieser Stellung auszusetzen, behauptete sie im Jahre 1806 bey seiner Affaire von Halle kennen gelernt zu haben, und blieb bey seiner Meinung, da man am linken Ufer der Saale mit viel größerer Sicherheit aufwärts marschiren könne, als von Zörbig nach Halle.

Der General en Chef von Blücher gab unter der Bedingung nach, daß er bey Wettin die Saale passiren und sich daselbst aufstellen werde.

Der Kronprinz versprach, daselbst sogleich eine Brücke schlagen zu lassen, und seinen linken Flügel nur bis Mühlleben auszudehnen. Der General en Chef von Blücher beorderte seine Pontons nach Wettin, um daselbst noch

eine zweyte Brücke zu schlagen. Er hatte die Absicht sich hinter der Saale nach Halle zu schieben, und hoffte den Kronprinzen sich nach zu ziehen. Doch veranlaßten diese Verhältnisse, sich mit den Corps-Befehlshabern der Nord-Armee, von Winzingerode und von Bülow, so wie mit denen im Haupt-Quartier der Nord-Armee befindlichen Militair-Gesandten, in nähere Verbindung zu setzen.

General von Bülow stimmte mit den Ansichten des Generals en Chef darin ganz überein: daß man nur durch Schlachten dahin kommen könne, Napoleon aus Deutschland zu treiben, und daß man daher jede sich darbietende Gelegenheit dazu benutzen müsse, indem unsre Uebermacht, bey gleichen Verlust an Menschen sich stets vergrößere.

Da in Hinsicht des Schwedischen Corps, ganz unverkennbar der Wunsch des Kronprinzen war, es zu schonen, und bedeutende Verluste abzuwenden, so hätte das übrige Europa vielleicht eine größere Thätigkeit von seiner Seite gesehen, wenn diese 20,000 Mann Schweden nicht gerade einen Theil seiner Armee ausgemacht hätten.

Am 11ten October früh, brachen die beyden Corps von Zörbig nach Wettin auf. Das Corps von Sacken, war über Kadegast und Lobbegün eben dahin dirigirt. Die Avantgarden blieben stehen.

Auf dem Marsch ging die Nachricht ein: daß die Pontons nicht vor Nachmittag bey Wettin ankommen konnten. Es war unangenehm, indeß man behielt die Brücke, welche der Kronprinz so zu schlagen versprochen hatte, daß sie mit Tages-Anbruch fertig seyn sollte. Ein Officier war vorausgeschickt, um sich von ihrer Brauchbarkeit zu versichern.

Als eben die Colonnen die von Magdeburg auf Halle führende Chaussee durchschneiden wollten, kam dieser Officier mit der Meldung zurück: daß nicht allein keine Brücke geschlagen sey, sondern daß auch kein Mensch in Wettin und Gegend etwas davon wisse, daß eine Brücke geschlagen werden solle.

In dieser Verlegenheit entschloß sich der General en Chef auf der Stelle, mit den Corps von York und Graf Langen die Chaussee von Magdeburg bis Halle zu verfolgen, obgleich dieß ein forcirter Marsch war, der auch in der That bis zum andern Morgen dauerte.

Das Corps von Sacken blieb am linken Ufer der Saale vor Wettin liegen, bis die Schiffbrücke fertig war, worauf es überging und bis Langenbogen marschirte.

Der General en Chef scheint hier den Entschluß gefaßt zu haben, in den Verabredungen mit dem Kronprinzen nicht mehr nachzugeben, und sich nur auf seine eignen Kräfte zu verlassen; ohne Rücksprache mit dem Kronprinzen zu beschließen, und ihm nur den Beschluß mitzutheilen. —

Auf die Nachricht, daß die schlesische Armee sich bey Halle aufgestellt habe, ließ der Kronprinz von Schweden den General Graf von Boragow am 12ten von Halle nach Eisleben rücken.

Der General en Chef von Blücher, ließ am 12ten den General Graf St. Priest, mit etwa 12,000 Mann, Merseburg besetzen, und vertheilte die Armee in den nächsten Dörfern am linken Ufer der Saale, um ihr einen Ruhetag zu verschaffen.

Am diesem Tage, ging von Altenburg über Lützen und Merseburg, Nachricht von der großen Armee ein. Der Kö-

nig von Neapel stand dieser mit einer bedeutenden Macht gegenüber.

Von der Nord-Armee ging die Nachricht ein: daß die ganze französische Armee im Marsch auf Wittenberg sey, und Leipzig und Gegend ganz verlassen habe.

Diese Nachrichten waren widersprechend. Indes es war möglich, daß der König von Neapel die Ordre hatte, mit forcirten Märschen auf Wittenberg zu folgen.

Dies konnte man nur in der Nähe von Leipzig beobachten, wo dann der König von Neapel vorbehey, oder durchkommen mußte. — So lange aber dieser den Truppen, welche auf Wittenberg marschirt waren, nicht folgte, war auch nicht anzunehmen, daß Napoleon wirklich die Absicht hatte, auf das rechte Ufer der Elbe zu gehen, denn es lag gar nicht in seiner Art der Kriegführung, und wäre auch wohl die größte Thorheit gewesen, den König von Neapel mitten in Sachsen der Vernichtung Preis zu geben, um eine Offensiv-Operation anzufangen, deren Folge im Kurzen seyn mußte, eben so wie der König von Neapel von der Uebermacht der Allirten erdrückt zu werden.

Der General en Chef von Blücher beschloß daher, seiner Armee Ruhe zu gönnen, (in welcher sie sich zur Schlacht vorbereitete) bis zwey Fälle eintraten nämlich:

- 1) der König von Neapel auf Wittenberg folgte, oder
- 2) die große Armee sich so weit genähert habe, um mit ihr gemeinschaftlich eine Schlacht liefern zu können.

Ein dritter Fall: nemlich mit dem Kronprinzen vereint einen Schlag auf den Theil der französischen Armee auszuführen welcher die Mulde passirt hatte, war aufge-

geben, weil der General en Chef sich hinreichend durch die Erfahrung überzeugt glaubte, daß der Kronprinz von Schweden — wenigstens in seiner jetzigen Lage — zu einer solchen Unternehmung nicht zu bewegen seyn würde.

Ein vierter Fall, nemlich sich mit der schlesischen Armee zwischen Napoleon und dem König von Neapel zu werfen, wäre ein Fehler gewesen, da die Armee dazu zu schwach war, und die beynah glücklich vollbrachte Vereinigung der sämtlichen allirten Kräfte, in einer Stellung, wo der Feind einer Hauptschlacht schwerlich ausweichen konnte, zur Pflicht machte mit weniger gewagten Unternehmungen vorzuschreiten. — Im Fall der König von Neapel über Wittenberg marschiren sollte, wollte sich der General en Chef schnell vor Magdeburg an das linke Ufer der Elbe schieben.

Um Nachrichten zu haben, wurde auf den 13ten eine Reconnoissance durch die Cavallerie der Avantgarde auf Leipzig angeordnet, und die Infanterie der Avantgarde in die Position von Bruckdorf geschoben.

Am 13ten October ging vom Kronprinzen von Schweden die Nachricht ein: der Feind sey mit vier Armee-Corps durch Wittenberg gegangen, und habe das Blokade-Corps gegen Rosla zurückgedrängt. Der General Graf Tauenzien habe hierauf die Elbe daselbst passirt, und das Blokade-Corps aufgenommen. Hierauf sey der Feind in Dessau eingedrungen, und habe es stark besetzt. Der Kronprinz von Schweden, in der festen Ueberzeugung, es sey nun klar: daß die ganze französische Armee sich auf das rechte Ufer der Elbe geworfen habe, besorgt für seinen Rückzug, seine Communicationen u. s. w. hatte seiner Armee den Befehl gegeben, auf einer bey Acken geschla-

genen Brücke, unverzüglich ans rechte Ufer der Elbe überzugehen. Nachdem der Kronprinz von Schweden dieß dem General en Chef von Blücher mitgetheilt hatte, sagte er in seinem Schreiben:

Se. Maj. der Kaiser Alexander hätten ihm eröffnet, daß er (der General en Chef von Blücher) in gewissen Fällen unter seinen (des Kronprinzen) Befehlen stehen solle.

Da nun ein solcher wichtiger Fall eingetreten sey, so mache er davon Gebrauch, um ihn zu ersuchen, mit der schlesischen Armee seiner Bewegung an das rechte Ufer der Elbe ungesäumt zu folgen.

Ein vertrauter Officier, der bey dieser Gelegenheit aus dem Haupt-Quartier der Nord-Armee kam, hatte dort große Besorgnisse, und die verschiedenartigsten Ansichten gefunden. Der Eine meinte, Napoleon werde auf Magdeburg, der Andre, er werde zur Vereinigung mit Davoust nach Mellenburg marschiren. Ein Dritter meinte Berlin, ein Vierter Stralsund, und Nahe an Schweden sey sein Objekt. Andre aber gingen viel weiter. Sie sahen den Entsatz der Oder-Festungen voraus, und Napoleon in dem Herzen von Polen eine Revolution bewürkend, und keiner Communication mit Frankreich bedürfend.

Es war bereits die Nachricht eingegangen, daß der Marshall Marmont in und um Delitzsch gestanden, und erst am 13ten Morgens die Direction auf Eulenburg genommen hatte.

Später ging aus den Recognoscirungen hervor, daß der Feind das Dorf Möckern, vor Leipzig, mit Infanterie besetzt hatte, daß sich dahinter Artillerie befand, und daß nach Aussage von Landleuten, alle Häuser in Leipzig voll

Einquartierung wären. Nach einer Nachricht aus dem großen Hauptquartier, stand der König von Neapel noch immer der großen Armee gegenüber.

Alles dieses zusammengenommen gab dem General en Chef von Blücher die Ueberzeugung, daß Napoleon keinesweges die Absicht habe, das Kriegstheater auf das rechte Ufer der Elbe zu verlegen, sondern daß er die Nord- und schlesische Armee zu einem Uebergang über die Elbe verleiten wolle, um alsdann mit allen seinen Kräften schnell der großen Armee entgegen zu gehen.

Er sendete sein Antwortschreiben an den Kronprinzen durch einen Officier, der von allem aufs genaueste unterrichtet war, und ihn noch mündlich beschwören sollte, die Bewegung über die Elbe nicht auszuführen, und die bereits übergegangenen Truppen wieder zurückkommen zu lassen.

Hierdurch wurde auch der General en Chef einer Antwort wegen des verlangten Oberbefehls überhoben, wovon er nie etwas gehört hatte, und daher auch nicht glaubte, daß der Kaiser von Rußland als eine bestimmte Verabredung ausgesprochen habe, was vielleicht unter ganz andern Beziehungen geäußert seyn konnte.

Als die Antwort des Generals en Chef im Haupt-Quartier des Kronprinzen ankam, hatte sich bereits ein Vorfall ereignet, der wichtiger als alle Vorstellungen, eine Aenderung des Entschlusses in dem Kronprinzen hervorbringen mußte.

Einzelne französische Trupps waren am rechten Ufer der Elbe, bis an die Brücke vor Aken angekommen, beschossen sie, und hatten den daselbst commandirenden Officier veranlaßt, die Brücke in einen

Zustand zu setzen, in welchem sie nicht passiert werden konnte^{*)}. Die Armee mußte also am linken Ufer bleiben.

Am 14ten October gingen Meldungen ein, welche die

*) Die französischen Truppen, welche sich an dieser Brücke zeigten, leisteten Napoleon einen schlechten Dienst, denn ohne sie ging die Nord-Armee am 13ten über die Elbe, und wäre, entweder dem Marsche des Generals Grafen Tauenzien gefolgt, der mit Umwegen, und in starken Märschen nach Berlin eilte, um dort dem Feinde zuvor zu kommen, oder doch in keinem Fall bey der Schlacht von Leipzig gewesen. Zeigte dann der General von Blücher weniger Entschlossenheit, und folgte am 14ten der Nord-Armee, so ist die Frage, welches Ende die Campagne genommen hätte.

Es ist nöthig, hier darauf aufmerksam zu machen, wie nur durch geringfügige Umstände Napoleons Absicht ganz oder zum Theil, vereitelt wurde, da man ihn wegen der Bewegung nach Wittenberg, sehr hart getadelt hat.

Ohne behaupten zu wollen, daß es ihm unmöglich gewesen sey etwas besseres zu thun, setze man sich in seine Lage:

Das Land war nicht für ihn, oder war es wenigstens nicht mehr. Aus Vaterlandsliebe gab ihm kein Sachse mehr Nachrichten. Bezahlte Spione kamen nicht durch, denn die Cosacken ließen, trotz allen Anstalten, unsre eignen nicht passieren, ohne sie zu mißhandeln.

Deßhalb war die französische Armee in dieser Zeit so schlecht mit Nachrichten versehen, daß es scheint, Napoleon habe erst nach der Affaire von Wartenburg, den Marsch der schlesischen Armee von Bausen nach Elster erfahren.

Die große Armee, im, oder hinter dem Erzgebürge, war nicht zur Schlacht zu zwingen; da aber die Allirten in diesem Augenblicke zwey Armeen bildeten (die weit von einander getrennt waren), so erforderten die Regeln des Kriegs, schnell auf eine von beyden zu fallen und sie zu schlagen, folglich die vereinte Nord- und schlesische Armee aufzusuchen. Dieß beschließt Napoleon. Er läßt

Vermuthungen des Generals en Chef von Blücher vollkommen bestätigten; nehmlich die französische Armee war im Rückmarsch von Düben nach Leipzig begriffen. Dieß

den König von Neapel gegen die große Armee zur Beobachtung zurück, verläßt Dresden am 7ten und ist mit der concentrirten Armee am 9ten in Düben. Bis hieher läßt sich weder gegen den Plan, noch gegen die Thätigkeit etwas sagen.

Napoleon sieht, man weicht der Schlacht aus. Wohin man weicht, das konnte er in Düben am 9ten October in keinem Falle erfahren. Schließen mußte er, daß wenn man ausweichen wolle, dieß nur durch ein Zurückziehen über die Elbe geschehen konnte. War es denn nicht so? Wollte nicht der Kronprinz über die Elbe zurückgehen? Es gab kein ander Mittel, dieß zu hindern, (ist oben erzählt worden) als wenn der General en Chef von Blücher hinter die Saale ging. — Diese Bewegung ist nun aber in der That so wenig in der gewöhnlichen Ordnung der Dinge, daß man billigerweise Napoleon vergeben muß, wenn er sie am 9ten und 10ten nicht vermuthet hat. — Gesezt aber er hätte am 10ten October in Düben gewußt, daß die Nord-Armee und die Schlesische vereint hinter die Saale gingen, so wie er wissen mußte, daß die große Armee gegen Leipzig vorrückte, was sollte er thun? Links abmarschiren, um die Saale zu forciren und die vereinigten Armeen zur Schlacht zwingen?

Die Frage war: ob sich das erzwingen ließ, und dann war vorauszusehen, daß dieß mehr Zeit erfordern würde, als die große Armee bedurfte, um dem König von Neapel Leipzig abzunehmen.

Sollte er umkehren, um der großen Armee entgegen zu gehen?

Hiergegen läßt sich sagen, daß die große Armee noch nicht weit genug aus den Defileen heraus war, um ihr eine entscheidende Schlacht zu liefern, und folglich die vereinte Nord- und schlesische Armee Zeit genug behielt, um sich an Napoleon anzuhängen, und ihn zwischen zwey Feuer zu nehmen, wenn er der großen Armee entgegen rückte.

wurde schnell in das Haupt-Quartier der großen Armee und der Nord-Armee mitgetheilt *).

Der General en Chef hatte bereits früher, im Fall eines Angriffs von Seiten der großen Armee, sich erboten, mit der schlesischen Armee gerade auf Leipzig vorzurücken.

Am 15ten Morgens ging endlich die Nachricht ein,

Höchst wahrscheinlich sagte sich Napoleon: es ist nicht gelungen, die vereinigte Nord- und schlesische Armee zur Schlacht zu zwingen, ich habe nur noch ohngefähr 4 Tage Zeit, dann muß ich mich der großen Armee entgegen stellen, ich will es versuchen, in diesen vier Tagen durch Demonstrationen die beyden Armeen über die Elbe zu ziehen, um dann schnell der großen Armee einen Schlag bezubringen. Gelingt es nicht, die Armee über die Elbe zu ziehen, so halte ich sie wenigstens an der Elbe fest, und wenn ich dann einen forcirten Marsch nach Leipzig mache, so komme ich um so viel früher daselbst an, daß mir wenigstens ein Tag bleibt, um die große Armee zu schlagen, eh die vereinigte Nord- und schlesische Armee ankommt.

Daß die Zurücklassung eines Corps, in Dresden, ein Fehler war, so wie, daß Napoleon hätte sollen Leipzig aufgeben, und das Kriegs-Theater nach Thüringen verlegen, ist bekannt, und wird nicht bestritten; aber da er nun einmal in Düben angekommen war, was sollte er dann weiter thun? Es wäre zu wünschen, daß seine Tadel dieß angegeben hätten. Hätte General von Blücher sich über die Elbe ziehen lassen, und hätte Napoleon dann die große Armee bey Leipzig geschlagen, — kein Mensch hätte ihn getadelt, und künftige Jahrhunderte hätten noch den Marsch auf Wittenberg bewundert.

*) Die Nord-Armee mußte dieß übrigens eben so gut wissen als die Schlesische, da sie vom 12ten zum 13ten October Gefangene in Delitsch gemacht hatte, von Truppen welche am 12ten von Düben dahin gekommen waren.

daß die große Armee am 16ten, auf einer Seite Lindenau, mit einem Corps, auf der andern Bachau mit der ganzen Armee angreifen werde, und der General en Chef wurde aufgefordert sein Vorrücken auszuführen.

Die schlesische Armee erhielt sogleich die Ordre, noch denselben Tag bis Skeuditz, das Corps von Sacken als Reserve bis Groß-Kugel, vorzurücken. General Graf St. Priest rückte von Merseburg bis nach Güntersdorf vor, und hatte den Auftrag, die Nachricht zu verbreiten, daß die schlesische Armee auf Lindenau vorrücke.

Die Nachricht von dem auf den 16ten festgesetzten Angriff der großen Armee, nebst dem Vorrücken der schlesischen, muß noch am 15ten Vormittags im Haupt-Quartier des Kronprinzen von Schweden angekommen seyn.

Wenn diese Armee am 15ten (so wie die schlesische Armee), auf der Straße über Delitsch nach Leipzig, noch einige Stunden vorrückte, so konnte sie am 16ten an der Schlacht Theil nehmen.

Sie marschirte aber nach dem Petersberg, und das Haupt-Quartier wurde den 16ten nach Halle verlegt.

Der General en Chef wußte nicht mit Gewißheit, wo er die feindlichen Massen finden würde.

Er glaubte es werde nun bereits alles von der feindlichen Armee von Düben nach Leipzig zurück seyn, und beorderte am 16ten October die Cavallerie und reutende Artillerie der ganzen Armee, zum Aufbruch mit Tages Anbruch. Die Infanterie und Fuß-Artillerie sollte abhocken und um 10 Uhr zum Marsch bereit seyn.

Es wurde ziemlich früh gemeldet, daß der Feind Freyenrode und Kadefeld besetzt halte. Als der General en Chef auf den Höhen von Ritschena ankam, zeigte sich eine

feindliche Aufstellung, welche sich nicht übersehen, und deren Stärke nicht beurtheilen ließ, da man glauben mußte, daß ihr linker Flügel sich an Lindenthal anlehne, und durch den Wald von Lindenthal zum Theil verdeckt sey.

Gegen Leipzig hin, waren die Dörfer eben so besetzt wie die Lage zuvor, aber man entdeckte keine Truppen auf den Höhen.

Nach dieser Recognoscirung, und allen Nachrichten zusammen genommen, schien es, als ob der Feind sich in der Gegend von Hohen-Oßig und Podelwitz aufgestellt habe, und eine Schlacht dort annehmen wolle, wo er die Vortheile gut angelegter Flügel, und freyer Bewegung zugleich hatte. —

Es entstand jetzt die Frage, was in dieser Ungewißheit zu thun sey: ob sich mit der ganzen Armee auf Leipzig dirigiren, und den Feind in der linken Flanke liegen lassen, oder ohne weitere Berücksichtigung wohin es führe, den Feind in seiner Stellung anzugreifen, und zu folgen.

Noch konnte der General en Chef hoffen, daß die aus dem großen Haupt-Quartier gesendete Disposition und Aufforderung, den Kronprinzen von Schweden vermögen werde, auf der Straße von Delitsch gegen Leipzig vorzugehen, und in diesem Falle konnte die schlesische Armee es schon wagen, gerade auf Leipzig vorzurücken, um so mehr, als das Feuer bey der großen Armee und bey Lindenau sich hören ließ, man es folglich nicht mit der ganzen französischen Armee zu thun haben konnte; allein der englische Gesandte, Lord Stewart, kam zu dieser Zeit aus dem Haupt-Quartier des Kronprinzen von Schweden beym General en Chef an, und theilte

die Nachricht mit, daß der Kronprinz von Schweden nach Halle marschirt sey.

Nun blieb dem General en Chef nichts übrig, als den Angriff auf den Feind in der Supposition anzuordnen, er werde sich auf dem Höhenzuge von Radefeld nach Hohen-Oßig zurückziehen.

Graf Langeron, (der nun den General Graf St. Priest, nach einem Marsch von Merseburg am linken Ufer der Elster bis Skeudiz, wieder an sich gezogen hatte) erhielt den Auftrag: den Feind aus den Dörfern Freyenrode und Radefeld zu vertreiben, General von Sacken: dem Grafen Langeron mit seiner Infanterie, als Reserve, zu folgen. General von York: seine Avantgarde auf der Chaussee nach Leipzig, im Thale der Elster zu lassen, mit seinem Corps aber den Weg jenseit Litschena auf die Höhen einzuschlagen und dann zum Angriff von Lindenthal vorzuschreiten.

Der General en Chef wollte durch diese Bewegung vorläufig die Stellung und Absicht des Feindes aufklären*).

Schlacht von Bockern.

Graf Langeron fand Freyenrode und Radefeld bereits vom Feinde verlassen, oder keinen Widerstand. Als er mit der Infanterie das Dorf passirt hatte, beschloß ihn eine französische Batterie, welche zwischen Radefeld und Hayn stand.

Die Aufstellung dieser feindlichen Batterie war die Di-

*) Lord Stewart ritt auf der Stelle nach Halle zurück, um den Kronprinzen zu benachrichtigen: daß die große Armee engagirt sey, daß der General von Blücher angriffe, und ihn zu beschwören noch Alles aufzubieten um nicht allein ohne Theilnahme an der Schlacht zurück zu bleiben.

rection, in welcher der General en Chef den Rückzug erwartete. Als jedoch der General Graf Langeron überlegene Artillerie dagegen auffahren ließ, ging der feindliche Rückzug ganz unerwartet auf Lindenthal, und das Corps von York wurde bald in ein lebhaftes Canonneneuer engagirt, indem der Feind eine Linie, mit dem rechten Flügel gegen Lindenthal, mit dem linken gegen Möckern zeigte, und das Holz von Lindenthal nebst dem Dorfe ganz verließ.

Dies erforderte eine ganz neue Disposition. General von York veränderte ohne weitere Auffoderung die Fronte, so daß er sich an seine Avantgarde mit dem rechten Flügel anlehnte, den Rücken gegen Lindenthal gerichtet.

Der General en Chef beorderte das ganze Corps von Langeron, durch und neben Lindenthal, so wie mit einer Colonne durch den Wald zu rücken, die Cavallerie und reitende Artillerie an der Spitze, um zu sehen, ob auf den beyden Straßen von Dübau und von Delitsch noch feindliche Truppen nach Leipzig im Marsch wären, und in diesem Falle solche festzuhalten, und wo möglich durch einen schnellen Angriff zu erdrücken.

Der General, Baron von Sacken, erhielt den Auftrag: mit seiner Infanterie bey Kadefeld, als Reserve stehen zu bleiben. Der General Emanuel hatte schon früher den Auftrag: durch Cosacken untersuchen zu lassen, ob auf den Höhen von Hohen-Diffig eine feindliche Armee stehe, und der General en Chef wollte Kadefeld nicht eher verlassen, als bis er gewiß wußte, daß er für seine linke Flanke nichts zu besorgen hatte. —

Der General von York verband sich während seines Vorrückens näher mit seiner Avantgarde, welche nach einem heftigen Gefecht das Dorf Möckern eroberte.

Das

Das Corps Graf Langeron traf ein feindliches Corps, im Marsch auf der Straße von Delitsch auf Leipzig begriffen, und engagirte sich in den Dörfern Groß und Klein Wetteritz, in welche der Feind Infanterie geworfen hatte. Hierdurch entstand eine sehr große Deynung zwischen den Corps von York und Graf Langeron, und das Corps des Marschalls Marmont, zeigte sich nun völlig entwickelt, in einer Stellung auf leichten Höhen, den rechten Flügel an Eutritsch, den linken, hinter Möckern an die Elster gelehnt. Der General en Chef ließ die ganze Cavallerie des Corps von Sacken, unter dem General Lieutenant Wasiltschikof, mit Intervallen in dieser Rücksicht aufmarschiren, da diese sie aber noch nicht ausfüllte, es sich auch zeigte, daß der Feind, den der General Graf Langeron vor sich hatte, nicht so bedeutend war als das Corps von Marmont, so ließ er den Graf St. Priest rechts über den Bach schieben der von Lindenthal nach Eutritsch fließt, und trug ihm auf: mit einer Batterie von 36 Stück 12pfündern, den rechten Flügel des Marschalls Marmont anzugreifen, beym Vorrücken aber, sich mit seinem linken Flügel an ebengedachten Bach zu halten.

Während diese Bewegung eingeleitet wurde, hatte der General von York Möckern verlohren, und wieder genommen, das Dorf gerieth in Brand, der Feind eroberte es noch einmal, und warf viel Infanterie hinein. Der General von York hielt es nun für Zeit, gerade gegen den linken Flügel der feindlichen Position anzurücken. Er führte dies mit zwey Brigaden aus, indem er Möckern rechts liegen ließ. Der Feind hatte den größten Theil seiner Artillerie hier aufgefahren, und veranlaßte den beyden vorrückenden Brigaden dadurch einen sehr bedeutenden

den Verlust. Endlich rückte er sogar mit seiner Infanterie des linken Flügels entgegen, und das Gefecht kam zum Stehen. Der General von York hatte nur noch Eine Brigade zur Disposition, denn die Dritte, war nebst der sehr geschmolzenen Avantgarde, zum neuen Angriff auf Möckern verwendet.

Ohngefähr um diese Zeit war es, als die Nachricht vom General Emanuel einging, daß auf den Höhen von Hohen-Dssig kein Feind stehe, und nun General von Sacken die Ordre erhielt, zur Unterstützung des Generals von York heranzurücken. Allein der General von Sacken konnte nicht unter einer Stunde heran kommen, und bis dahin brach die Nacht ein. Der General von York zog seine letzte Brigade zur Unterstützung der zwey, zwischen Möckern und der feindlichen Position, engagirten Brigaden heran. Der feindliche linke Flügel kam ihm in dichten Infanterie-Massen entgegen, zwischen welchen sich Batterien befanden.

Die Artillerie des Generals von York beschoss sie lebhaft, und einige Pulverwagen flogen mitten in der Masse auf. Dieß trieb die Massen auseinander, es entstand eine Unordnung und der Augenblick war günstig, um die feindliche Infanterie mit Cavallerie anzugreifen. Der General von York nahm ihn wahr, setzte sich selbst vor das erste Cavallerie-Regiment, dirimirte den Angriff, und ließ die übrigen Cavallerie-Regimenter folgen. Die Infanterie rückte in Massen nach, und dieß entschied in wenigen Augenblicken den Ausgang der Schlacht. Der feindliche linke Flügel, von unsrer Cavallerie umgangen, konnte sich nicht auf Gohlis zurückziehen, sondern warf sich auf sein Centrum und auf den rechten Flügel gegen Eutritsch.

Wäre in diesem Augenblick der General Graf St. Priest so weit heran gewesen, um die sich vor ihm zusammendrängenden Infanterie-Massen anzugreifen, und die Unordnung so weit zu vermehren, um der Sackenschen Cavallerie unter dem General-Lieutenant Wasiltschikof, Gelegenheit zum Einbrechen zu geben, so konnte der größte Theil des Marmontschen Corps aufgerieben werden, allein Graf St. Priest war noch im Vorrücken begriffen, als die Nacht einbrach, und sich das Marmontsche Corps durch Eutritsch, und mit einer andern Colonne auf der großen Chaussee von Lindenthal nach Leipzig, über den Bach, der von Eutritsch nach Gohlis fließt, abzog. Das Corps von Sacken kam erst an, nachdem es bereits ganz finster war; das Corps von York blieb die Nacht auf dem Schlachtfelde stehen.

Es hatte einige 40 Kanonen genommen, einen Abler erobert, und einige tausend Gefangene gemacht. Sein Verlust war sehr bedeutend. Fast alle Officiers von Rang waren verwundet, und das Corps bestand am Abend der Schlacht aus nicht mehr als 13,000 Mann.

Das Corps Graf Langeron hatte seinen Auftrag vollkommen ausgeführt; es hatte das 3te und 7te Corps von der Vereinigung mit Marschall Marmont abgehalten, den Feind an die Parthe gedrängt, und ihm Canonen, und eine Menge Pulverwagen abgenommen. 54 Stück durch beyde Corps erobertes Geschütz wurden am 17ten October zusammengebracht *).

*) Da diese Erzählung der Schlacht von Möckern, sich ganz auf die Ansichten gründet, welche man bey der alliirten Armee hatte, zur vollständigen Uebersicht einer Schlacht, jedoch nöthig ist, auch die Relation und die Ansichten zu

Vom Schlachtfelde wurde ein Officier über Ekeuditz ab-
gesendet, um der großen Armee die Nachricht von dem er-
fochtenen Siege zu bringen.

Der Weg von Ekeuditz durch die Aue, ist in der Nacht

kennen, welche auf der andern Seite Statt fanden, so
wird es nicht ohne Interesse seyn, hier nach den besten
Quellen aufzuzählen, was bey der französischen Armee
vorging.

Das 6te Corps, (Marschall Marmont Duc de Raguse)
marschirte am 12ten October von Düben nach Delitsch.

Hier war es nur 8 Stunden, als es Befehl erhielt:
nach Leipzig zu marschiren.

Dort angekommen, ließ es der König von Neapel (der
der großen alliirten Armee eine Schlacht liefern wollte)
auf die Höhen von Stötteritz vorrücken, und da er seine
Idee änderte, noch am 13ten October nach Leipzig zurück
marschiren.

Vom 17ten October kam der Kaiser Napoleon in Leipzig
an. Er befahl dem Marschall Marmont sich mit dem 6ten
Corps 1 bis anderthalb Stunden von Leipzig so aufzustellen,
daß er der schlesischen Armee Spitze bieten könne.

Der Marschall wählte eine Stellung, mit dem rechten
Flügel an Lindenthal, gedeckt durch das Holz, und mit
dem linken an die Elster und Pleiße gelehnt, Wäldern vor
der Front behaltend. —

Der Marschall berichtete dem Kaiser, daß diese Stel-
lung zwar dem Zwecke entspräche, jedoch um die schlesische
Armee aufzuhalten, noch zweyerley erfordere:

- 1) sey sie für 30,000 Mann, und er habe nur 15,000
Mann Infanterie und 1,500 Mann Cavallerie nebst
84 Canonen.
- 2) müßten auf den wichtigen Punkten einige Verschan-
zungen angelegt werden.

Der Kaiser antwortete: er sehe das 3te Corps noch
unter des Marschalls Befehle, und er solle die Verschan-
zungen anfangen. Dieß letzte geschah. Die Ueberweisung
des 3ten Corps erfolgte nicht, da es noch auf dem Wege
nach Leipzig war.

wegen der vielen Brücken, und wegen seiner tiefen Stellen
im Wiesenboden, schwer zu passiren, daher kam die Nach-
richt durch diesen Officier nicht so früh an, als durch den
Obristen Grafen von Goltz, ersten Adjutanten des Generals

Am 14ten October, kam 1 Offizier und 2 Sappeurs,
welche in Delitsch am 13ten früh gefangen worden waren,
und sich selbst rancionirt hatten, zurück, und gaben die
Nachricht: die alliirte Armee rücke vor.

Der Marschall meldete es dem Kaiser.

Am 15ten October kam ein französischer Adjutant von
einer Schleichpatrouille zurück, und meldete: er habe selbst
die Colonne von Halle, auf der Straße nach Leipzig, vor-
rücken sehen.

Der Marschall meldete es dem Kaiser. In der Nacht
vom 15ten zum 16ten konnte man die Bivacquefeuer der
schlesischen Armee vom Thurm von Lindenthal in der Rich-
tung auf Ekeuditz sehen. Der Marschall bestieg selbst den
Thurm. Auch hatten die Vorposten, die Infanterie der
Avantgarde der schlesischen Armee, auf der Straße von
Halle nach Leipzig ankommen sehn.

Der Marschall meldete es dem Kaiser, und schloß: daß
er am 16ten October angegriffen werden würde.

Am 16ten Morgens erhielt der Marschall eine Ordre
vom Kaiser des Inhalts:

Der Marschall sey ganz im Irrthum; die schlesische
Armee befinde sich am linken Ufer der Elster, und er habe
nur Cavallerie gegen sich. — Er solle sogleich aufbrechen,
und durch Leipzig auf die Höhen von Stötteritz zur gros-
sen Armee rücken. — Das 4te Corps (welches viel schwä-
cher war) solle die Stellung von Lindenthal einnehmen.
Der Marschall Marmont mußte gehorchen, und setzte seine
Truppen — bis auf die Avantgarde, welche er in der Stel-
lung, mit Posten gegen Radefeld zur Deckung des Marsches
stehen ließ, — in Bewegung.

Um 10 Uhr zeigten sich die Colonnen der schlesischen
Armee. Der Marschall fand seine Lage schwierig, weil er
vorausjah, daß er auf der einen Seite beim Uebergang
über die Parthe ein ungünstiges Arriergardengefecht bes-

en Chef, der am folgenden Morgen abging, um den genommenen Adler zu überbringen.

Der General en Chef versäumte nicht, dem Kronprinzen von Schweden von dem Ausgange Nachricht zu

kommen würde, auf der andern Seite doch auch der schlesischen Armee, ohne das 3te Corps, nicht gewachsen war. Um diese Verlegenheit zu heben, sendete er einen Officier seines Generalstaabes an den Marschall Ney, (der sich in der Stadt Leipzig befand) um bestimmt zu wissen: ob er auf die Verstärkung durch das 3te Corps rechnen könne?

Er erhielt die Antwort: „ja, das 3te Corps sey angekommen.“

Diese Antwort entschied den Marschall, das 6te Corps zwischen Eutritsch und Möckern anhalten und aufmarschiren zu lassen, um die Schlacht anzunehmen.

Die Division Delmas (vom 2ten Corps) war in der Gegend von Breitenfelde, auf dem rechten Flügel des 6ten Corps angekommen, und dessen Aufstellung wurde dadurch sehr verstärkt, daß die 6te Corps nicht angegriffen werden konnte, ohne daß die Angreifenden ihren linken Flügel der Division Delmas boten.

Der Marschall formirte mit seinen 3 Divisionen des 6ten Corps nur Eine Linie. Er hatte zu einer Reserve nicht Truppen genug. Als er sah daß der Haupt-Angriff auf seinen linken Flügel gerichtet war, ließ er eine Bewegung zur Linken in halben Divisionen machen, wodurch er eine Aufstellung in 6 Echellons bekam.

In einem Augenblick als das Gefecht sehr heftig war, fand sich Gelegenheit, die preussische Infanterie mit Cavallerie anzugreifen. Der Marschall rechnete hierdurch das Gefecht auf einige Zeit hinzuhalten, und nebenher 6 bis 800 Gefangene zu erhalten. Seine Cavallerie befand sich auf dem linken Flügel; er ertheilte den Befehl zum Angriff, allein er wurde nicht ausgeführt.

Auf einen zweiten Befehl griff die Cavallerie an, als der günstige Zeitpunkt vorüber war; die Sache mißlang, und die Cavallerie ritt beim Rückzuge ein Bataillon Infanterie völlig über.

geben, ohne jedoch der Bewegungen der Nord-Armee zu erwähnen.

Der englische Gesandte hatte jedoch so viel bewürkt, daß noch am 16ten der General der Cavallerie von Winzingerode beauftragt wurde: mit 5,000 Pferden seines Corps die schlesische Armee zu unterstützen*).

Nachdem das Gefecht durch seine Heftigkeit der Entscheidung näher und näher gekommen war, setzte sich der Marschall selbst an die Spitze eines seiner alten Regimenter, und rückte den preussischen Infanterie-Massen entgegen. Eine Batterie 12 Pfänder war an der Spitze, und schoß mit Cartätschen, (die große Verwüstungen anrichteten) auf die preussischen Massen. In diesem Augenblicke schlug eine Granate in einen Pulverwagen, und drey mitten zwischen den französischen Massen befindliche Pulverwagen der 12pfünder Batterie, flogen in die Luft. Viele Menschen wurden niedergeworfen, der Marschall selbst beschädigt; die Batterie hörte auf zu feuern, und die Infanterie kam auseinander.

Diesen Augenblick benutzte die preussische Cavallerie zu einer Attaque, durch welche der französischen Infanterie keine Zeit gelassen wurde sich wieder zu ordnen, während die preussische Infanterie geschlossen vorrückte.

Diese vereinigten Angriffe entschieden den Rückzug, den der Marschall mit dem rechten Flügel deckte, welcher noch nicht gefochten hatte, und wobey er selbst nochmals durch eine kleine Gewehrkugel verwundet wurde.

Er ging in der Nacht durch Leipzig über die Parthe.

Die Division Delmas, welche vom Corps Graf Langesron gedrängt war, mußte auf Befehl des Marschalls Ney an dem rechten Ufer der Parthe bleiben.

Sie war es, welche am 17ten von der Cavallerie unter General Wasiltschikow angegriffen wurde.

*) Diese Nachricht brachte Lord Stewart selbst, im Augenblicke, als die Schlacht am heftigsten wurde; machte sie noch bis zum Ende mit, und ritt dann abermals nach Halle ins Haupt-Quartier des Kronprinzen.

General von Winzingerode war am 17ten früh bey Lindenthal. Der General en Chef machte ihn darauf aufmerksam, daß er am nützlichsten seyn werde, wenn er den feindlichen rechten Flügel umgehe, und sich bey Taucha in der doppelten Absicht aufstelle, einmal, um einen Uebergang über die Parthe zu erhalten, zweytens, um auf dieser Seite eine Communication mit der großen Armee anzuknüpfen, welche viel kürzer und zweckmäßiger seyn würde als über Skeuditz.

General von Winzingerode, damit einverstanden, marschirte sogleich dahin ab.

Am 17ten Morgens nahm das Corps von Sacken die Stellung des Corps von York auf dem Schlachtfelde ein, und das Corps von York rückte dahinter in die Nähe von Möckern, um sich wieder in schlagfertigen Stand zu setzen, aus den eroberten Pulverwagen mit Munition zu versehen, die Gefangenen und das eroberte Geschütz nach Halle zu transportiren u. s. w.

Die übrigen Truppen hatten Ordre früh zu kochen, um zu allem bereit zu seyn, was an diesem Tage unternommen werden könnte. Als der General en Chef früh die Vorposten beritt, fand er den Feind noch in Eutritsch, und längs des Bachs von Gohlis. Ein Tirailleurfeuer hatte seinen Anfang genommen. Er ließ Eutritsch auf der Chaussee von Wetteritz her umgehen. Es wurde vom Feinde verlassen, der sich längs der ganzen Parthe auf das linke Ufer zurückgezogen hatte. Zwischen Eutritsch und Leipzig, stand jedoch noch eine Arriergarde, aus allen Waffen zusammengesezt, welche Miene machte diese Position zu behalten. In diesem Falle machte sie einen Brückenkopf, unter dessen Schutz der Feind immer aus Leipzig mit Uebermacht gegen

die schlesische Armee vorrücken konnte. Dieß wollte der General en Chef verhindern, damit er seine Armee mehr disponible behalte. Er ließ daher das Dorf Gohlis durch den General von Sacken angreifen, in der Erwartung, daß dadurch die Arriergarde auf ihren linken Flügel bedroht oder umgangen, sich nach Leipzig abziehen würde; allein der Feind hatte Gohlis stark besetzt und General von Sacken konnte nur sehr langsam vorrücken.

Der General en Chef hatte zwischen Eutritsch und der Parthe, wo er sich für seine Person befand, noch keine andern Truppen, als die Cavallerie des Corps vom General Baron von Sacken.

Indeß, da das Vordringen in Gohlis so lange dauerte, so beschloß er mit dieser Cavallerie einen Versuch zur Vertreibung der feindlichen Arriergarde zu machen. Die Veranlassung dazu wurde die besondere Aufstellung des Feindes.

Die Communication dieser Arriergarde mit ihrem Corps, ging, so viel man übersehen konnte, durch das Hallische Thor von Leipzig, also weit über ihren linken Flügel hinaus. Ihr rechter Flügel war an die Parthe gelehnt, bestand jedoch aus Cavallerie, und diese stand mit der Infanterie in einer und derselben Linie *).

Wier Husaren-Regimenter, unter dem General-Lieutenant Wasiltschikoff, rückten in Colonnen, unter einem heftigen feindlichen Artillerie-Feuer, gegen die feindliche Ar-

*) Es ist wohl nicht möglich, sich schlechter aufzustellen; übrigens hat man die Bemerkung gemacht, daß Infanterie-Generale, welche nichts als die Taktik ihrer Waffe kennen, und Cavallerie unter ihre Befehle bekommen, sie gewöhnlich mit der Infanterie in eine Linie stellen.

riergarde an; in angemessener Entfernung setzten sich die ersten zwei Regimenter in Galopp, und fielen auf die feindliche Cavallerie des rechten Flügels. Diese wartete den Angriff nicht ab, sondern zog sich hinter ihrer Infanterie ab, gegen das Hallische Thor von Leipzig.

Die beyden Regimenter der Cavallerie von Wasiltschikoff, folgten ihr hinter der feindlichen Infanterie und Artillerie weggehend, bis an die Parthe-Brücke, nahmen unterwegs eine Batterie, Pulverwagen, machten Gefangene, und hieben einige Infanterie nieder.

Die feindliche Infanterie-Linie, von ihrer Cavallerie verlassen, blieb mitten auf dem Felde stehen, machte Quartrees, hielt jedoch so gute Contenance, daß ihr die Cavallerie nichts anhaben konnte,

Hätte man einige Bataillons Infanterie, oder etwas Artillerie bei der Hand gehabt, um damit anzugreifen, so wäre ihr der Fehler der Aufstellung noch theurer zu stehen gekommen. So aber mußte die Cavallerie die Häuser vor dem Hallischen Thor wieder verlassen, und die feindliche Infanterie zog sich ab, ehe das Corps Graf Langeron in der Nähe von Eutritsch ankam.

Während dieser Zeit war auch Gohlis genommen, welches der Feind jedoch nicht allein sehr hartnäckig vertheidigt, sondern einmal wieder genommen hatte, so, daß General von York einen Theil seiner Infanterie zum neuen Angriff heran ziehen mußte.

Die Absicht des Generals en Chef war erreicht, der Feind hatte am rechten Ufer der Parthe nur noch einige Häuser und Verschanzungen am Hallischen Thore, und wenn er unter ihren Schutz mit einer Armee aus Leipzig

vorrücken wollte, so behielt man Zeit genug, um alle den Umständen angemessene Maaßregeln zu ergreifen.

Allein wenn die Offensive fortgesetzt werden sollte, so mußte man über die Parthe gehen.

Dies war in der Nähe von Leipzig aus doppelten Ursachen schwer. Einmal wegen der sumpfigen Ufer, und zweitens, weil die ganze feindliche Macht es daselbst verhindern konnte.

Weiter aufwärts nach Taucha, war der Feind nicht so stark, und das Flätschen bot nicht so viel Schwierigkeiten.

Die Absicht des Generals en Chef ging daher dahin: durch einen Theil des Corps von Graf Langeron die Parthe in Gemeinschaft mit dem General von Winzingerode passiren, und diesen Theil der Armee die Parthe abwärts, mit dem rechten Flügel an den Fluß gelehnt, vorrücken zu lassen, bis er in gleicher Höhe mit dem übrigen Theil vom Corps Graf Langeron, den Feind vom linken Ufer vertrieben hatte. Dann sollte dieser übrige Theil übergehen, und offensiv verfahren, während die Corps von Sacken und von York, defensiv zwischen der Parthe und Pleisse blieben.

Diese beyden letzten Corps machten zusammen noch ohngefähr 20,000 Mann aus, und das sicherste Mittel sich in diesem Winkel festzusetzen, war wohl, wenn sie es versuchten den Feind aus seinen Häusern und Verschanzungen vor dem Hallischen Thore zu treiben, und einige 12pfünder Batterien so aufzufahren, daß die Brücke über die Parthe, und das hallische Thor, dadurch beschossen werden konnten.

Gelang dieß, so war der Anstüzungspunkt des rechten Flügels völlig gesichert. Allein es blieb immer eine sehr gewagte Unternehmung, mit einem Corps von 25, höchstens 30,000 Mann, (die ohngefähre Stärke des Generals

Graf Langeron) am linken Ufer der Parthe, Leipzig, als den Centralpunkt des Feindes anzugreifen. Indes der General en Chef hatte keine Wahl. Er konnte die große Armee nicht sich selbst überlassen, er konnte nicht in der Defensive bleiben, und zugeben, daß der Feind alle seine Kräfte gegen die große Armee wendete. Er mußte den Angriff unternehmen, mit der Beruhigung, daß wenn er geschlagen wurde, der großen Armee dadurch der Sieg erleichtert werde.

Gerade als diese Operation anfangen sollte, ging eine Nachricht von der großen Armee ein: daß sie am 17ten nicht angreifen werde, sondern erst am 18ten, nachdem am 17ten die Generale Bennigsen und Graf Colloredo heran gezogen werden würden.

Die Gefechte vom 18ten hatten bey der großen Armee keine befriedigende Resultate gegeben.

Graf Sinalay, hatte Lindenau nicht genommen.

Kurz darauf ging die Nachricht von der Nord-Armee ein: daß sie sich in Marsch gesetzt habe, und sich am Abend mit der schlesischen Armee vereinigen werde. — Beyde Nachrichten zusammengenommen, konnten dem General en Chef von Blücher nicht anders als höchst erwünscht seyn.

Von der Schlacht am 18ten, durfte man unter diesen Umständen einen glänzenden Ausgang erwarten.

Der General en Chef ließ das Gefecht abbrechen, und das Corps Graf Langeron in ein Bivouaq rücken, den rechten Flügel an Eutritsch, den linken in der Richtung gegen Taucha, Vorposten an der Parthe.

Alles bereitete sich zur Schlacht auf den 18ten vor.

Der Kronprinz von Schweden schien entschlossen daran Theil zu nehmen. Er behandelte die Schlacht von Möckern

wie ein kleines Gefecht, und der General en Chef von Blücher ließ sich das gern gefallen wenn nur am 18ten die Nord-Armee in die Linie rücken wollte. Aber noch war sie nicht angekommen, als der Kronprinz eine neue, und unerwartete Forderung machte.

Er wollte sogleich die alte Ordre de Bataille hergestellt sehen, das heißt: auf den rechten Flügel der schlesischen Armee rücken.

Die vorhergegangnen Betrachtungen über die Lage der schlesischen Armee am 17ten, zeigen deutlich, daß sie, eingengt zwischen der Parthe und Pleisse, in einer Defensiv-Position war, aus welcher sie nur der kühne Geist ihres Feldherrn, oder die Hingebung seiner selbst zum Wohl eines großen Ganzen, ziehen konnte.

Abgesehen davon, daß ein Zeitverlust entstand, wenn die schlesische Armee abgelöst werden sollte, so würde es ja auch ganz unnütz gewesen seyn, mit einer starken Armee in eine Defensiv-Stellung zu rücken, welche 30,000 Mann vertheidigen konnten.

Der General en Chef schlug daher diese Forderung ab. Der Kronprinz, nachdem er in seinem Haupt-Quartier Breitenfelde angekommen war, sendete einen Adjutanten, und verlangte eine Conferenz. Der General en Chef schlug sie ab.

Am Anfang des Feldzugs, hatte der General von Blücher in allen Verhältnissen mit dem Kronprinzen, nur den militairischen Gesichtspunkt vor Augen. In dieser Zeit, sah er in dem Kronprinzen nur den künftigen König von Schweden, und sein Verhältniß zu demselben, als ein rein politisches an.

Er sendete daher einen vertrauten Officier an den

General von Bülow, theilte ihm seinen Plan mit, und forderte ihn auf, wie bey Groß-Beerem und Dennewitz, im Fall die Ordres vom Kronprinzen ausbleiben sollten, auch ohne Ordres über die Parthe zu rücken. Er überließ es dem General von Bülow, sich mit dem General von Winzingerode über diesen Gegenstand zu bereden.

Der General von Bülow antwortete noch in der Nacht: er werde nicht fehlen, wo es das Wohl seines Vaterlandes, und Europa gelte. Auch General Winzingerode werde nicht zurückbleiben. So war nun die Schlacht vom 18ten eingeleitet.

Als in der Nacht vom 17ten zum 18ten, noch eine zweyte Einladung zu einer Conferenz von Seiten des Kronprinzen kam: um den Angriff für den 18ten zu verabreden, nahm der General en Chef sie an, und begab sich am folgenden Morgen mit Tagesanbruch, in das Haupt-Quartier des Kronprinzen, nach Breitenfelde.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen, Bruder des Königs, befand sich in dem Haupt-Quartier der schlesischen Armee. Der General en Chef ersuchte den Prinzen, bey dieser Conferenz gegenwärtig zu seyn. Es mußte den Verhandlungen eine weit größere Wichtigkeit geben, wenn in Gegenwart eines Prinzen vom Hause die Rede davon war, was ganz Europa an diesem Tage von der Nord-Armee erwartete.

Das Resultat der Unterredung war, daß der Kronprinz erklärte: er könne nicht an dem linken Ufer der Parthe angreifen, wenn der General von Blücher ihm nicht dazu für diesen Tag, 30,000 Mann von der schlesischen Armee abtrete. — Der General en Chef, das große Ganze vor Augen, willigte unbedenklich ein, nahm sich jedoch vor, selbst

bey diesen 30,000 Mann zu seyn, da sie die größere Hälfte seiner Armee ans machten. Das Corps Graf Langeron wurde bestimmt, unter die Befehle des Kronprinzen zu treten. Der General en Chef kam aus der Conferenz auf den Höhen von Eutritsch an, als das Kanonenfeuer bey der großen Armee bereits angefangen hatte.

Ein Adjutant des Kronprinzen brachte dem Corps von Langeron die Ordre, nach Taucha zu marschiren, und dort die Parthe zu passiren.

Durch diese Disposition hätte das Corps Graf Langeron zwey Stunden rückwärts, und dann wieder zwey Stunden vorwärts marschiren müssen, um in die Nähe des Feindes zu kommen, in der es bereits stand.

Außerdem mußte ein Gedränge an der Brücke von Taucha entstehen, da die ganze Nord-Armee darüber gehen sollte, und es würde wahrscheinlich darüber der ganze Tag im unnöthigen Marsch verlohren gegangen seyn.

Der General en Chef ließ daher dem Kronprinzen sagen: das Corps Graf Langeron werde seine Befehle am linken Ufer der Parthe, in der Gegend von Abt-Naundorf erwarten.

Dem General von Bülow gab der General en Chef Nachricht, daß er mit dem Corps Graf Langeron auf der kürzesten Linie über die Parthe gehen werde, und ersuchte ihn: seinen Uebergang so viel als möglich zu beschleunigen, um diese Bewegung dadurch zu unterstützen.

Der Feind stand an der Parthe, und hatte an einer Ruine bey Neutsch Artillerie aufgestellt. — Gegen diese wurden 3 russische Batterien 12pfünder, jede von 12 Canonen aufgefahren, und die feindliche Artillerie zum Schweigen gebracht.

Der General von Sacken, griff zugleich die Verschanzungen und Häuser am Hallischen Thor von Leipzig an. —

Auf eine Nachricht, daß der General von Bülow noch ziemlich von Taucha entfernt sey, und da das Feuer bey der großen Armee immer heftiger wurde, beschloß der General en Chef, den General von Bülow nicht abzuwarten, sondern die Parthe bey Mockau zu forciren.

Dieser Entschluß wurde vorzüglich dadurch veranlaßt, daß man sehr wenig Truppen jenseit der Parthe sah jedoch mit guten Fernröhren, eine Colonne von Leipzig, sich gegen die Windmühle von Stötteritz bewegen sah.

Der General en Chef besorgte daher, es könne sich der größte Theil der französischen Armee gegen die große Armee wenden, um die Schlacht zur Entscheidung zu bringen, ehe die Nord- und schlesische Armee heranzukommen vermöge.

Der Uebergang bey Mockau, hatte keine andere Schwierigkeiten, als daß die zuerst übergehende Infanterie, bis an den Gürtel durch das Wasser waten mußte. Später wurde aus Scheunthor-Flügeln, Thüren etc., eine höchst unvollkommene Laufbrücke gemacht.

Der Feind zog sich zurück, stellte sich mit seinen Hauptmassen bey Schönfeld auf, und tirallirte in der Gegend von Abt-Naundorff.

Die Cosacken von Langeron, breiteten sich von der Parthe bis nach Paunsdorf aus, wo sie eine Verbindung mit den Cosacken des Hettmann Platow von der großen Armee fanden. Das sächsische Husaren- und das Ulanen-Regiment gingen am linken Ufer der Parthe zu uns über, der General en Chef ließ sie über die Parthe kommen, und an das

Corps

Corps von York anschließen, welches heute die Reserve hatte. —

Erst gegen Mittag kamen die Colonnen der Nord-Armee über Taucha in der Gegend von Paunsdorf an, und schlossen die Doffnung zwischen der großen, und der schlesischen Armee.

Hier ging denn der Rest der sächsischen Armee über, und traf auf den General von Bülow. Es war 2 Uhr. Der Graf Langeron rückte nun mit seinen Massen vor, und unterstützte den Angriff der Infanterie auf das Dorf Schönfeld, mit einer lebhaften Canonade. Der General von Bülow rückte auf der Seite von Paunsdorf ebenfalls vor. Man sah, daß von Leipzig her Verstärkungen gegen Schönfeld eilten. Der General en Chef ließ hierauf den General von Sacken benachrichtigen, er möge sein Feuer vermehren, und Miene machen Leipzig wegzunehmen. Dieß bewürkte auch, daß die gegen Schönfeld bestimmten feindlichen Truppen anhielten.

Den Angriff auf Schönfeld, ließ der General en Chef durch eine Canonade vom rechten Ufer der Parthe unterstützen. Das Feuer, der hinter Schönfeld aufgestellten feindlichen Artillerie, wurde hierdurch zum Theil auf das rechte Ufer der Parthe gezogen. Das Gefecht in Schönfeld dauerte mit abwechselndem Vortheil, aber großer Heftigkeit bis zum Dunkelwerden, wo der Graf Langeron, nachdem das Dorf bereits seit mehreren Stunden in vollen Flammen stand, sich mit großen Infanteriemassen darin behauptete.

Der Feind zog sich gegen Leipzig, bis hinter dem Bach und das Defilee von Reudnitz zurück, und behielt während der Nacht die Dörfer Volkmannsdorf und Reudnitz besetzt.

Das Corps von Sacken, hatte durch das ununterbro-

chene kleine Gewehrfeuer viel verlohren. Am Nachmittag ging die Meldung ein: daß der Feind sich den Paß von Lindenau gedffnet habe.

Die schlesische Armee konnte den halben Zirkel übersehen, den die alliirten Truppen auf der Ostseite um Leipzig schlossen, und da die Truppen fast überall im Vorrücken begriffen waren, so blieb dem Feinde kein Ausweg, als ein Rückzug gegen die Saale.

Der General en Chef ertheilte daher dem General von York die Ordre: durch einen Nachtmarsch, sich mit seinem Corps auf Merseburg zu dirigiren, ihm überlassend, ob er es auf dem Wege über Döllnitz ausführen könne, oder die Saale bey Halle passiren wolle, um an ihrem linken Ufer aufwärts zu marschiren. Von Merseburg aus, sollte General von York nach den Umständen, dem Feind auf seinem Rückzuge so viel Schaden als möglich zufügen.

Der Abmarsch erfolgte; aber nun war das Corps von Sacken zu schwach, um den feindlichen Unternehmungen die Spitze zu bieten. Das Corps Graf Langeron erhielt daher den Auftrag noch in der Nacht die Parthebrücken auszubessern, um auf das rechte Ufer überzugehen, da die Nord-Armee seiner nicht mehr bedürfe. —

Die Ermüdung der Infanterie, die dunkle Nacht u. s. w. verhinderte, daß dieser Befehl sogleich ausgeführt wurde. Erst am andern Tage um 11 Uhr Morgens kam das Corps bey Eutritsch an.

Es ist nicht zu läugnen, daß der General en Chef viel von seinen Truppen forderte, aber dafür hatten sie auch die Beruhigung viel zu leisten, und dieß allgemein anerkannt zu sehen.

Die Absicht des General en Chef ging dahin: wenn sich

der Abzug des Feindes zeigen würde, mit dem Corps Graf Langeron, auf dem kürzesten Wege über die Elster zu gehen, um den Feind noch in den Ebenen einzuholen. Die Reconoscirungen der Elster hatten ergeben, daß bey Skeuditz der einzige practicable Uebergang für ein Corps sey, folglich ein großer Umweg gemacht werden müsse.

Erst am Morgen des 19ten nach 8 Uhr, als sich der Nebel verzogen, und der General von Bülow seinen Angriff auf Reudnitz angefangen hatte, erhielt der General en Chef Gewißheit über den Rückzug des Feindes. Das Corps von Graf Langeron hatte aber die Parthe noch nicht passirt, und als es ankam, war das Corps von Sacken dergestalt im Gefecht begriffen, daß es durch Infanterie und Artillerie unterstützt werden mußte.

Indeß beorderte der General en Chef noch die Cavallerie beyder Corps, dem Feind über Skeuditz nach Lützen in den Rücken zu gehen. Der Abmarsch erfolgte gegen Mittag.

Es mochte 10 Uhr seyn, als das Corps von Bülow aus dem Dorfe Reudnitz in Colonnen gegen Leipzig vorrückte. Der Feind setzte ihm Truppen entgegen, indeß da der General en Chef von Blücher am rechten Ufer der Parthe einen Punkt fand, an welchem er sie mit einer Batterie Zwölfpfünder vortheilhaft beschießen konnte, so war bald das ganze Terrain bis zur Vorstadt vom Feinde gereinigt. Nun griff das Corps von Bülow die Vorstädte an. Die russischen Jäger-Regimenter vom Corps von Sacken, waren seit dem 17ten fast immervährend im Tirailleursfeuer, folglich sehr geschwächt. Die ersten Truppen vom Corps von Langeron wurden herangezogen, um die Parthe abwärts zu versuchen, ob es nicht möglich sey in die Stadt zu drin-

gen, und das Thor, welches barricadirt und mit 3 Kanonen besetzt war, zu umgehen.

Die zuerst ankommenden Regimenter waren Linien-Infanterie, und nicht geübt einzeln zu fechten; sie vertrieben den Feind aus den Gebäuden, und rückten in Massen an, welche jedoch bedeutend verlohren, ohne das Thor in ihre Gewalt zu bekommen. —

Um diese Zeit, brachte ein französischer Officier mit einem Trompeter als Parlamentair, einen Bürger von Leipzig an die ersten Posten. Der Bürger überbrachte ein Schreiben des Magistrats von Leipzig, an den General en Chef von Blücher, in welchem dieser um Schonung der Stadt, und um Waffenstillstand bat, damit uns die Stadt übergeben werden könne. Das Sonderbare dieser Proposition lag vorzüglich in der Behörde, die sie nach Aussage des Bürgers, mit Bewilligung des französischen Gouverneurs der Stadt, machte.

Derselbe Vorschlag war an den Fürst Schwarzenberg, und den Kronprinz von Schweden gegangen, und es schien, daß die französische Absicht war, Zeit zu gewinnen. Der General en Chef schickte den Bürger durch einen Officier von Rang zurück, mit der Erklärung, sowohl an den französischen Officier, als an den Magistrat, daß er sehr geneigt sey die Stadt zu schonen, und alle Feindseligkeiten aufhören lassen wolle, wenn die Stadt sich augenblicklich ergäbe. Die Vorschläge des französischen Officiers, bestätigten die Meinung, daß man darauf ausgehe Zeit zu gewinnen, daher wurde das Feuer gegen das Hallische Thor, mit aller Heftigkeit fortgesetzt. Der General en Chef hatte jedoch untersagt Granaten in die Stadt zu werfen, damit sie nicht in Brand gerathe.

Man hörte das kleine Gewehrfeuer des von Bülow'schen Corps, immer weiter in die Stadt vorrücken, als gegen 1 Uhr die Tirailleurs des Corps von Sacken, sich im vollen Lauf der Parthebrücken bemächtigten, welche die französischen Truppen verließen, wahrscheinlich weil sie fürchteten von der Stadtseite in den Rücken genommen, und abgeschnitten zu werden.

Der Eingang über die Brücke, wurde sogleich practicabel gemacht, und der Feind nach der Esplanade verfolgt. Einige Massen stürzten sich ihm nach, der General en Chef mit seinem Gefolge, alles drängte nach der Esplanade, als sich hier eine schwer zu beschreibende Scene zeigte. So weit das Auge reichte, waren Canonen, Pulverwagen, Brodt- und Bagagemagen, dergestalt in einander gefahren, daß es für einen Fußgänger kaum möglich schien sich durchzuzwinden. Die Pferde waren zum Theil abgeschnitten, zum Theil noch vor den Wagen. Einzelne Knechte und einzelne Versprengte, trieben sich in diesem Labyrinth herum, einen Ausgang zu suchen.

Während dieser Zeit war die Brücke am Thor von Leipzig, welches nach Lindenau führt, vom Feinde gesprengt worden, und was nicht durch den Fluß schwamm, wurde gefangen genommen.

Der General en Chef, da er sah, daß Truppen genug vom Corps von Bülow über die Esplanade rückten, gab Befehle an seine Truppen, vor den Thoren zu bleiben, damit sich nicht zu viel in der Stadt anhäufen sollte.

Die Souveraine kamen, während noch an dem Thore von Lindenau geschossen wurde, auf den Markt von Leipzig. Der Feind hatte einige Geschütze bei seiner Arriergarde, und

schoß damit in die Stadt, wahrscheinlich, um die Herstellung der Brücken zu verhindern.

Da jedoch nicht geantwortet, und nicht an der Brücke gebaut wurde, so stellte er sein Feuer bald ein.

Es wurde im Allgemeinen verabredet: daß die schlesische Armee rechts, die große Armee links abmarschiren, und die Nord-Armee durch Leipzig gehen sollte. Alle Befehle wurden dazu ausgefertigt.

Die Truppen waren angestrengt worden, allein sie sahen ihre Anstrengungen durch einen schönen Erfolg belohnt, und vergaßen darüber alles vergangene Ungemach.

Vierter Abschnitt.

Verfolgung des Feindes nach der Schlacht bey Leipzig. Er wird bey Weissenfels eingeholt.

Gefecht bey Trenburg. Die schlesische Armee umgeht Erfurt und Gotha, um den Feind von Eisenach abzuschneiden.

Gefecht am Hirsfelsberg. Verfolgung bis Fulda. Die schlesische Armee biegt rechts ab, und geht über den Vogelsberg nach Gießen. Marsch über Limburg und Altenkirchen, um bey Coblen über den Rhein zu gehen.

Die schlesische Armee wird zurückgerufen, um Mainz auf seinem rechten Ufer, (Cassel) zu blockiren, während die große Armee an den Ober-Rhein marschirt. Erhöhung der Quartiere.

Noch am 19ten, marschirten die Corps Graf Langeron und von Sacken, nach Steuditz. — Am 20sten brachte die Cavallerie des Corps von Sacken, ohngefähr 2000 Gefangene ein, welche in der Gegend von Rannstädt gemacht waren.

Den 20sten, verlegte der General en Chef sein Hauptquartier nach Lützen, wo den Tag über eine starke Arriergarde unter dem König von Neapel, mit der leichten Cavallerie scharmuzirt hatte.

Den 21sten gegen Mittag kam die Armee bey Weissenfels an. Der Feind verließ den Ort, und zog sich an das linke Ufer der Saale. Dort sah man vom Schloß

zu Weiffenfels, die ganze Arriergarde hart an der Saale gelagert.

Sie war sehr gut mit 12pfündern zu erreichen. Es wurde eine Batterie von 12 Geschützen hinter der Höhe abgeprobt, und der Feind unerwartet beschossen, welcher sich einzeln, so gut er konnte, aus dem Schuß zog.

Die Brücke über die Saale war von Holz, und bedeckt. Der Feind hatte sie mit brennbaren Materialien bekleidet, zündete sie an, und vertheidigte den Brand. Es wäre ohnedieß keine Löschung mehr möglich gewesen.

Auf dem Marsche von Lützen nach Weiffenfels, ereignete sich eine für die ganze schlesische Armee höchst erfreuliche Begebenheit. S. K. Hoheit der Prinz Wilhelm v. Preußen war in Leipzig zurückgeblieben, und holte hier den General en Chef wieder ein, indem er ihm eigenhändig die königliche Ernennung zum Feldmarschall überbrachte, die in den schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßt war.

Die russischen Corps der schlesischen Armee, nahmen eben so aufrichtigen Theil daran, als das preussische, da sie die Verdienste ihres Feldherrn schätzen gelernt hatten *).

Die Verfolgung des Feindes, mußte also auf eine Zeitlang eingestellt werden. Man erfuhr in Weiffenfels die Veranlassung zu diesem Uebergange über die Saale, und Einschlagung, von Seitenwegen.

*) Die alten russischen Soldaten hatten ihm den Beinamen „der kleine Suwarof“ gegeben. Andere nannten ihn „den Marschall Vorwärts“ aber unter den Cosacken hatte sich ein für ihn noch schmeichelhafteres Gerücht verbreitet, nemlich: er sey am Don geboren, und eigentlich ein Cosack, jedoch durch besondere Schicksale, jung aus seinem Vaterlande nach Preußen versetzt worden.

Dem Kaiser, war bey seinem Eintreffen in Weiffenfels gemeldet worden: der Feind habe das Desfilee von Kösen bereits stark besetzt, und die Brücke über die Saale abgebrochen. —

Jetzt konnte der Feldmarschall zwei Wege einschlagen.

Schnell nach Kösen senden; die Nachricht geben, daß der Feind bey Weiffenfels übergegangen sey, und daß man die Brücke herstellen solle (wenn sie wirklich zerstört war) damit er unverzüglich mit der Armee übergehen könne sobald er ankomme, oder bey Weiffenfels eine Brücke bauen, um dem Feinde auf dem Fuß zu folgen.

Noch war keine andere Nachricht vom Corps von York eingegangen, als daß es über Halle marschirt, und nicht in Merseburg eingetroffen sey. Der Feldmarschall konnte sich darauf verlassen, daß der General von York den Feind suchen, und finden würde, denn dazu war ihm, gerade durch den Marsch auf Freyburg Gelegenheit gegeben. Diese Stadt liegt in einem, von der Unstrut tief eingeschnittenen Thale. Die Wege am rechten Ufer gegen Erfurt, oder gegen die obere Unstrut, sind sämmtlich steil und schlecht.

Wenn der General von York hier die französische Armee unerwartet einholte, so konnte sie einen bedeutenden Verlust erleiden.

Der Feldmarschall entschied sich also für den Uebergang über die Saale, und ließ die Zimmerleute der Stadt auffordern, aufs schnellste eine Schiff- oder Floß-Brücke zu bauen, damit er noch vor Abend übergehen könne.

An Holz fehlte es nicht. Der ganze Fluß war mit Flößen und Brettern bedeckt.

Da fand sich ein alter Zimmer-Meister, der im Jahre

1757 als Lehrbursche hatte an der Brücke bauen helfen, auf welcher Friedrich der Große zur Schlacht von Rossbach bey Weissenfels überging, und der den Vorschlag machte, die Brücke auf die selbe Stelle zu legen, in welchem Fall sie in einigen Stunden fertig seyn sollte. Der Mann hielt Wort, und die ganze Armee war am Abend am linken Ufer der Saale. Der Feldmarschall begab sich selbst am Nachmittag auf die Höhen gegen Freyburg, und hier ging Nachricht vom Corps von York ein. Dieses Corps hatte bereits mehrere Colonnen vom Feinde eingeholt und angegriffen. Es wurden hierbey circa 3,000 Mann allirte Gefangne*), welche eine dieser Colonnen transportirte, befreit. Der andern wurden einige 100 Gefangne, und einige Canonen abgenommen. General von York war im Vorrücken auf Freyburg begriffen.

Der Feldmarschall beorderte die Cavallerie, um durch die Verfolgung der Arriergarde, die Unternehmung des Generals von York zu unterstützen. Der Feind, hierdurch von zwey Seiten gedrängt, mußte Canonen und Pulverwagen verlassen, bis der König von Neapel sich auf den Höhen diesseits Freyburg formirte, während der General von York auf der Straße von Mückeln den Feind, als es dunkel wurde, nach einem hitzigen Infanterie-Gefecht, bis in die Vorstadt von Freyburg warf. Obgleich das Gefecht mit dem Einbrechen der Nacht endigte, so konnte doch der König von Neapel einen großen Theil der Bagage, und

*) Der größere Theil bestand aus östereichischen Gefangenen von der Schlacht von Dresden am 26ten August, welche der Feind mit sich herumschleppte, und entbehren ließ, um sie dadurch zu verleiten französische Krieges-Dienste zu nehmen.

eine Anzahl schwerer Geschütze und Pulverwagen, nicht fortbringen, und sie wurden am andern Morgen mit Tagesanbruch, an dem Thore von Freyburg von den Cosacken genommen.

Der Feind hatte die Uebergänge der Anstrut hinter sich zerstört, und die Direction auf Erfurt genommen. Die Brücken wurden jedoch bald hergestellt, und die Verfolgung fortgesetzt.

Der Feldmarschall hatte nun seine ganze Armee wieder vereinigt, bis auf den Fürsten Scherbatow, der in der Gegend von Wittenberg angekommen war, und der Armee folgte. —

Am vergangenen Nachmittag hatte man eine Canone auf der Höhe von Rösen gehört, und die Nachricht erhalten: daß ein großer Theil der großen Armee sich bereits bey Naumburg befinde, um den General Grafen Giulay zu unterstützen, der auf der Höhe von Rösen seyn sollte.

Der Feldmarschall schloß daraus, daß diese Truppen, der schlesischen Armee zur weitem Verfolgung nach Erfurt, zugekommen wären.

Was man von der Arriergarde des Feindes gesehen hatte, schien in guter Ordnung zu seyn, und nach der Aussage verständiger Leute, welche die französische Armee hatten marschiren sehen, sollte sie noch aus 70 bis 80,000 Mann bestehen, und über 200 Stück Geschütz mit sich führen.

Hiernach konnte Napoleon sich ohne Gefahr bey Erfurt aufstellen, und seiner Armee einige Ruhe geben, während die Allirten suchen mußten, das Lager und die Festung Erfurt zu umgehen.

Der Feldmarschall beschloß daher sogleich, von Freyburg

aus, eine Umgehung des feindlichen linken Flügels vorzunehmen, indem er die Unstrut aufwärts marschirte. Gelang es der schlesischen Armee, dem Feind an den Defileen von Eisenach zuvor zu kommen, so konnte die Vernichtung der ganzen französischen Armee zur Folge haben.

Den 25sten war die Armee in Langensalza, den 26sten marschirte General von Sacken auf Eisenach, General von York an den Fuß des Hirselsberges, zwischen Eisenach und Gotha. Vom Corps Graf Langeron, war der General Ruczewitsch gegen Gotha detaschirt, und der Ueberrest folgte als Reserve.

Die Corps, von Sacken und von York, waren so geschmolzen, daß man sie nur noch als Avantgarden ansehen konnte. In dem Augenblick, als die Avantgarde des Corps von York auf der Höhe am Hirselsberge ankam, defilirte die französische Armee im Thal auf der Chaussee nach Eisenach. Das Corps war noch zurück, hatte einen beschwerlichen Marsch in tiefem Boden, (es ist hier keine Chaussee, die überhaupt die Armee von Weissenfels aus, nicht gehabt hatte), und war auch nicht sehr geschlossen. Demohngeachtet, wurde die feindliche Colonne sogleich in ihrem Marsch angegriffen. Vielleicht wäre es besser gewesen, sich noch verborgen zu halten, bis mehr Kräfte zu diesem Angriff heran waren. Dem Feind blieb nichts anders übrig, als Truppen aus seiner Colonne dem Angriff entgegen zu werfen, und mit den Uebrigen fort zu marschiren. Dieß geschah. Die Brigade von Hünerbein hatte ein Gefecht zu bestehen, in welchem sie 10 Officiere und mehrere hundert Mann außer Gefecht hatte, und erst ganz spät, als es bereits dunkel wurde, und die Brigade gehörig unterstützt werden konnte, gelang es

ihr das Dorf Eicherodt, und dadurch einen festen Posten auf der Chaussee zwischen Gotha und Eisenach zu bekommen. Der größte Theil der feindlichen Armee war zu dieser Zeit schon in Eisenach, indes sagten die gefangenen Officiere aus, daß das Corps von Bertrand noch zurück sey.

In der Nacht wurde ein gefangener Officier eingebracht, der aus sagte: dieses Corps habe sich links in das Gebürge geworfen, um über Ruhl zu entkommen.

General Ruczewitsch, hatte ohne Verlust, gegen 1500 Gefangne gemacht, General von Sacken hatte die Höhen von Eisenach erreicht, jedoch bey der Schwäche seiner Infanterie sich in kein bedeutendes Gefecht einlassen können, und war auch dazu zu spät angekommen.

Der Feind verließ in der Nacht Eisenach, und die Stadt wurde am 27sten October des Morgens besetzt. Der Feldmarschall hoffte noch das Corps von Bertrand abzuschneiden, eh' es aus dem Gebürge entkommen könne.

Der General von York erhielt den Auftrag: ihm auf der Chaussee über Wilhelmsthal nach Darchfeld zu vorzukommen.

General Graf St. Priest wurde mit dem 8ten russischen Corps nach Cassel detaschirt.

Der General von Sacken erhielt die Anweisung, sich mit seinem Corps auf Berka und Herßfeld,

Graf Langeron, sich über Mark-Suhl auf Bach, dem Feinde auf dem Fuß folgend, zu dirigiren.

Es giebt in einer Armee Tage, oder Zeiten, wo alle Operationen, im Augenblick wo sie eingeleitet sind, von den Truppen trefflich aufgefaßt und ausgeführt werden. Es giebt andre Tage, und andre Zeiten, wo nichts ordentlich in Gang kommen will, wo in den einfachsten Dingen Stockungen entstehen, Schwierigkeiten auf die man

nicht gefaßt ist, und die auch mehr in der Einbildung liegen, und durch eine gewisse Laugigkeit genährt sind, welche in die Ausführung der Vorschriften gesetzt wird.

Eine solche Zeit war bey der schlesischen Armee eingetreten, ohne daß man sich Rechenschaft geben konnte, woher? wodurch?

Vielleicht war es der Gedanke, der Feind müsse über den Rhein, er werde so stark marschiren, daß es nicht möglich sey ihn einzuholen, und da komme es denn auf ein oder ein paar Tage, die man früher an den Rhein komme, nicht an. Dazu kam, daß sich in der Armee die Nachricht verbreitete, der baierische General Brede werde Napoleon mit einer starken baierisch-österreichischen Armee bey Frankfurt zuvorkommen, und da sich alles nach einigen Tagen der Ruhe sehnte, so hörte dieß jedermann gern, und meinte, man brauche sich nicht zu übereilen.

Uebrigens, konnte es freylich nichts unangenehmeres und ekelhafteres geben als der französischen Armee auf dem Fuße zu folgen. Längs der ganzen Straße lagen Leichen, oder im Sterben begriffene Menschen; die Gefangenen die man einbrachte, trugen den Tod auf den Gesichtern, kurz man konnte nicht ohne Ekel daran denken, daß man auf derselben Stelle — vielleicht auf demselben Stroh schlafen sollte, als diese Nervenfieber-Armee, welche noch überdieß auf der Straße welche sie marschirte, die Einwohner angesteckt, und alles was an Lebensmitteln vorhanden war, aufgezehrt hatte.

Es fing an so kalt und unangenehm zu werden, daß die Cavallerie sich nach Ställen, die Infanterie nach feisteren Hütten als die der Vivouaqs umsahen. —

Zwischen Eisenach und Marksuhl liegt ein bedeutender

Berg, der übersiegen werden muß, und an dessen nord-östlichen Abhang die Chaussee mit 10—12 Grad Neigungswinkel ansteigt. An diesem Berg wurde die französische Arriergarde eingeholt, welche sich dadurch genöthigt sah, die am schlechtesten bespannten Pulverwagen, welche nicht den Berg herauf gebracht werden konnten, in die Luft zu sprengen. — Hier verlor das Corps Graf Langeron Zeit und den Cosacken ward die Verfolgung übertragen. Der Feind hielt die Cosacken durch die Infanterie der Arriergarde in Respekt*). Als am 29sten October der Feldmarschall sein Haupt-Quartier nach Philippsthal bey Bach verlegte, hatte die französische Arriergarde bereits den Vorsprung bis Hünefeld, und am folgenden Tage, wo der Feldmarschall in Fulda ankam, war es schwerlich möglich sie noch mit Infanterie einzuholen, wenn die französische Armee auf der Chaussee über Frankfurth bleiben konnte. Indes wenn es dem General, Graf Brede, gelang, dem Feinde an den Defileen von Gelnhausen zuvor zu kommen, wie es nach allen Berechnungen wirklich möglich war, so wurde Napoleon genöthigt, entweder sich mit ganz frischen Truppen zu schlagen, oder was viel leichter und natürlicher schien, rechts von der Straße

*) Die Befehle welche in Eisenach ausgefertigt wurden, wo sich die Armee auf vier verschiedenen von da ausgehenden Wegen bewegte, veranlaßte daß der Feldmarschall mit seinem Haupt-Quartier anhielt, das Stocken der Truppen, und vielleicht auch die Aussicht, nach so vielen Strapazen einen Tag ganz gut im Schloß zu Eisenach zuzubringen, veranlaßte, daß das Haupt-Quartier am 27sten in Eisenach blieb. Wäre es am 27sten nach Marksuhl, oder noch weiter gegen Bach verlegt worden, so wäre alles thätiger gewesen, und wir blieben am Feind. Indes der Feldmarschall konnte dieß nicht voraussehen.

abzubiegen, und nach Coblenz zu marschiren. In diesem Fall war es wichtig, daß ein über den Vogelsberg marschirendes Corps, sich nach Gießen warf.

General von Sacken war von Berka aus auf Hersfeld dirigirt, und stand also ganz natürlich auf diesem Wege; allein da am 1sten November der General, Graf Bubna mit einer österreichischen Avantgarde in Fulda eintraf, welche noch ganz frisch, und im guten Stande war, folglich sich mehr Truppen auf dieser Straße häuften, so faßte der Feldmarschall den Entschluß sie zu verlassen, und sich rechts über den Vogelsberg nach Gießen zu dirigiren.

Die Armee kam am 3ten November daselbst an. Das Corps von Sacken besetzte Wehlar. Die Cosacken und einzelne Detaschements wurden bis an den Rhein vorpousirt. Der Feldmarschall erhielt die Nachricht, daß der Feind sich bey Hanau den Weg geöffnet, und am 2ten November bey Mainz über den Rhein gegangen war.

Jetzt kam es darauf an eine Verabredung zu nehmen was weiter zu thun sey. Der Feldmarschall ließ die Armee so weitläufige Quartiere nehmen, daß sie sich etwas erholen und herstellen konnte. Es wurde alles vorbereitet, um die Campagne aufs kräftigste fortzusetzen.

Der Feldmarschall glaubte, daß dieß auf den kürzesten Linien geschehen müsse, damit keine Zeit verlohren ging.

Der Kronprinz von Schweden war im Marsch auf Hannover; er hielt dafür daß dieser Holland erobern müsse; während er mit der schlesischen Armee in die Niederlande vordringen, und diese Eroberung von Holland decken wollte. Die große Armee mußte in diesem Falle

zwischen

zwischen Mannheim und Mainz übergehen, und Paris das allgemeine Operations-Object seyn.

Um zu dieser Bewegung keine Zeit zu verlieren, setzte sich die Armee am 7ten November wieder in Bewegung.

Das Corps Graf Langeron, vereinigte sich auf dem Marsche mit dem nach Cassel detaschirten General Graf St. Priest. Es marschirte über Dillenburg und Siegen gegen Cöln. Mit den andern beyden Corps dirigirte sich der Feldmarschall über Limburg und Altenkirchen auf Cöln.

Der Plan ging dahin: am 15ten November bey Mühlheim Brücken zu schlagen, über den Rhein zu gehen, und dann über Aachen und Lüttich, in 8 bis 9 Marschen nach Brüssel vorzurücken.

Der Chef des Generalstaabes, General von Sneydenau, war nach Frankfurt gegangen um diesen Plan den Souverainen vorzulegen, die Genehmigung dazu einzuholen, und die nöthige Mitwirkung auszumachen. Allein dieser Plan war den Absichten, und dem Interesse verschiedener Mächte entgegen, er erhielt daher nicht die Genehmigung der Souveraine, sondern der Feldmarschall Blücher wurde mit seiner Armee in die Ebenen von Frankfurt zurückgerufen, wo sie die Blockade von Mainz auf dem rechten Rhein-Ufer machen, und diesen Fluß über Ehrenbreitstein bis gegenüber von Cöln mit Detaschements besetzen sollte.

Der Courier welcher diese Nachricht brachte, traf den Feldmarschall in Altenkirchen.

Die schlesische Armee kehrte daher um, und kam am 15ten November vor Cassel an, wo die österreichischen Truppen durch das Corps von York abgelöst wurden, und noch an demselben Tage nach dem Ober-Rhein abmarschirten.

Den 16ten November, traf das Corps von Sacken auf dem linken Flügel des von Yorkschen Corps ein, und übernahm die Blockade von Cassel, (indem es sich bis an den Main ausdehnte) mit dem von Yorkschen Corps gemeinschaftlich.

Das Corps Graf Langeron wurde zwischen Königstein, Höchst und Frankfurth, als Reserve in Cantonirungs-Quartiere verlegt.

Der Feldmarschall nahm sein Haupt-Quartier in Höchst.

Die Souveraine und ihre Minister befanden sich in Frankfurth am Main.